Eine semiosphärische Ereignisanalyse nach Juri M. Lotman

exemplifiziert an Peter Bichsels Kindergeschichten

A Dissertation Presented for the

Doctor of Philosophy

Degree

The University of Tennessee, Knoxville

Mehtap Ince

December 2025

Meiner gesamten Familie

insbesondere meinen Eltern

Sema İnce, geb. Güneş, und Murat İnce

Acknowledgement

Vielen herzlichen Dank für die Betreuung und Begutachtung der Dissertation

Vorsitzende Prüfungskomitee: Prof. Maria Stehle

UT Komiteemitglieder: Prof. Thorsten Huth, Prof. Sarah Eldridge

Externes Kommiteemitglied: Prof. Elize Bisanz, Texas Tech University

Vielen Dank für die infrastrukturelle, finanzielle und kollegiale Unterstützung

University of Tennessee

The Department of World Languages and Cultures

German Faculty

Denbo Center for Humanities and the Arts

Dankeschön für die Unterstützung und Begleitung im administrativen Prozess

German Coordinator: Prof. Stefanie Ohnesorg

The Graduate School, insbesondere Abby Sherman

Danke sehr für die Bereitstellung und Beschaffung von Ressourcen

John C. Hodges Library, insbesondere Allison Sharp

Abstract

Key Words: Event Analysis, Semiosphere, J. M. Lotman, Cultural Semiotics, P. Bichsel, Kindergeschichten

This dissertation presents an event analysis by Juri M. Lotman on Peter Bichsel's *Kindergeschichten* (1969) in the context of „kulturelles Wissen" [Cultural Knowledge] a term coined by Michael Titzmann (1989). The method is based on Lotman`s early approaches on the principles of the semantic feature analysis and is supported by the elaborations of contemporary researcher. Referring to M. Titzmann (2003, 2017) and N. K. Renner (1983, 2004) I center my work on two events: 1) the change of a character and 2) the change of the surrounding spatial and world order. Thus, the events are defined by the tense relationships between the characters to the prevalent world picture.

The analysis confirms the compatibility between the Kindergeschichten and the Lotman`ian concepts of event and the semiosphere. Lotman`ian approaches prove to be effective heuristic-analytical tools for the narrative dynamics in the Kindergeschichten. Additionally, the Kindergeschichten are fruitful sources to illustrate the Lotman`ian concepts and to conduct scientific explorations in cultural semiotics. Since literary event analyses can provide "powerful means for making sense of life" (Lotman, 1990, p. 170), this dissertation provides a groundwork for insights into cultural dynamisms in the context of kulturelles Wissen.

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Einführung……...1

1.1. Motivation und Ziel……1

1.2. Verortung……3

1.3. Aufbau……4

1.4. Literaturüberblick……9

1.4.1. Allgemeiner Literaturüberblick ……...9

1.4.2. Literaturüberblick Ereignis……...14

1.5. Lotman und Bichsel……...17

Kapitel 2: Theorie und Methode……..21

2.1. Einstieg Kapitel 2/ Teil 1……...21

2.1.1. Semiosphäre……...21

2.1.2. Modellierungssysteme……...23

2.1.3. Übersetzung……...26

2.1.4. Topografie Semiosphäre……...27

2.1.5. Extra-Semiosphäre, Realität und kulturelles Wissen……35

2.2. Einstieg Kapitel 2/ Teil 2……...39

2.2.1. Ereignishaftigkeit……...40

2.2.1.2. Zustand……...42

2.2.2. Semantisches Feld……...44

2.2.2.1. Raum und Modell…….…….…….……44

2.2.2.2. Semantischer Raum……..…….……..47

2.2.3. Grenze…….……..……...50

2.2.4. Figur……..…….……..51

2.2.5. Ereignisentstehung und Ereignistilgung…….…….…….……...53

2.3. Methodisierung……..…….……..56

Kapitel 3: Merkmalsereignisanalyse…….…….…….…...62

3.1. Kindergeschichten…….…….…….……..62

3.2. Einstieg Merkmalsereignisanalyse.…….…….……63

3.3. Topografie und Topologie……. …….…….…..……64

3.3.1. Zentrum…..……..……..……..…...65

3.3.1.1. Privater Raum…..……..……..…...66

3.3.1.2. Öffentlicher Raum…..…….……..…….…...68

3.3.2. Grenze und Peripherie…..……..…….……69

3.3.3. Topografischer Ereignisverlauf…..……..……..……..70

3.4. Merkmalsereignisanalyse…..……..…….…….....71

3.4.1. Die Erde ist rund…..…..……..…..…….…….....73

3.4.2. Ein Tisch ist ein Tisch…..…….……..…….……..…….…….....78

3.4.3. Der Mann, der nichts mehr wissen wollte..…..…..……..…..……82

3.5. Abschluss Merkmalsereignisanalyse…….……...…..……...86

Kapitel 4: Meta-Ereignisanalyse……..……..…….89

4.1. Kindergeschichten……..…….…….89

4.2. Einstieg Meta-Ereignis……..……...89

4.3. Topografie und Topologie……..……..…….…….……..92

4.3.1. Zentrum…….…….....…..……..……..93

4.3.2. Grenze und Peripherie…….……..…….…..95

4.3.3. Topografischer Ereignisverlauf….……..……..……...…96

4.4. Meta-Ereignisanalyse…….…….……..……...…98

4.4.1. Amerika gibt es nicht…….…….……..…….…..99

4.4.2. Der Erfinder…….…..…….……..……..…103

4.4.3. Der Mann mit dem Gedächtnis…….…..……..……..…108

4.5. Abschluss Meta-Ereignisanalyse…….…..……..…….…..…..113

Kapitel 5: Abschluss…….…..……...……..…..……..…..…...116

5.1. Ergebniszusammenfassung…….……..…..……116

5.2. Grenzen und Ausblick…….…….…..120

5.3. Reflexion und Ausblick…….……..……..……..122

Literaturverzeichnis…….…….…….126

Anhang…….…….…….138

Vita…….…….……..…140

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Semantische Felder der Meta- und Sub-Semiosphären……..……..…138

Tabelle 2: Die Erde ist rund……..……..……..……139

Tabelle 3: Ein Tisch ist ein Tisch……..……..……..……139

Tabelle 4: Der Mann, der nichts mehr wissen wollte……..……....……140

Kapitel 1: Einstieg

1.1. Motivation und Ziel[1]

„Das Bestreben des Menschen, Handlungen und Ereignissen einen Sinn und ein Ziel zuzuschreiben, impliziert die Zergliederung der kontinuierlichen Realität in mehrere bedingte Segmente. Dieses Bestreben ist unausweichlich verbunden mit dem Wunsch des Menschen, den Gegenstand seiner Beobachtung zu verstehen" (Lotman, 2000/2010, S. 203-204).

Dieses Zergliedern und Verstehen, im Lotmanschen Sinne auch das Modellieren und Übersetzen, ist abhängig vom Standpunkt und dem „Kulturellen Wissen, Wissens- und Denksystem" (Titzmann, 1989), die jeder Mensch in Relation zu einer gegebenen Realität einnimmt und auf sie zugeht. Für mein Bestreben, welches sich in Form dieser Dissertationsarbeit manifestiert, beziehe ich mich auf die kultursemiotischen Arbeiten von Juri Michailowitsch Lotman (1922-1993) und die "Kindergeschichten" von Peter Bichsel (1935-2025).

Der Gegenstand meiner Beobachtung, der somit mein Forschungsziel definiert, setzt sich aus drei Themengebieten zusammen: (1) Die Implementierung einer Lotman`schen Ereignisanalyse (2) anhand von Peter Bichsels "Kindergeschichten" (1969/2022) mit dem Fokus auf kultursemiotische Dynamiken (3) im Rahmen von Michael Titzmanns (1989) Konzepten "Kulturelles Wissen– Diskurs – Denksystem"[2].

In Lotmans Forschungen und Peter Bichsels Kindergeschichten vereinen sich meine wissenschaftlichen Interessengebiete und Schwerpunkte, die sich im Rahmen von Raum- und Zeitkonzepten, sprachwissenschaftlichen und sozio-kulturellen Fragestellungen bewegen.

Lotmans Konzepte, die mich nicht zuletzt auch aufgrund ihrer Tiefenstrukturalität,

[1] In dieser Dissertation wird das generische Maskulinum verwendet.

[2] Im Folgenden wird auf den Begriff "kulturelles Wissen" auch in seiner gebräuchlichen Kurzform "kW" referiert.

Universalität, Multifunktionalität sowie Interdisziplinarität beeindrucken, erweisen sich vor diesem Hintergrund als das effektivste und fruchtbarste Forschungsfeld. So werden im ersten Schritt das Ereignis- und Semiosphärenkonzept als Forschungsobjekte vorgestellt, um sie dann im nächsten Schritt auf Metaebene als heuristisch-analytische Modellierungsinstrumente für die narrative Analyse anzuwenden.

Peter Bichsels Kindergeschichten sind in multidisziplinären Kontext vorzufinden, wie bspw. in der Philosophie, Soziologie, Semiotik und Linguistik. So lassen sich die Konzepte des Ereignisses, der Semiosphäre und des kulturellen Wissens nicht nur am besten anhand der Kindergeschichten aufzeigen, sondern umgekehrt, lassen sich diese für das Verständnis der narrativen Dynamiken innerhalb der Kindergeschichten instrumentalisieren.

Die Entscheidung, die Analyse im thematischen Rahmen des kulturellen Wissens durchzuführen, begründet sich durch die zeitgenössische Tendenz, dass technologische Ereignisse, wie bspw. die Implementation der Künstlichen Intelligenz (KI), semiosphärische Prozesse im Kontext des kulturellen Wissens, Denk- und Wissenssysteme weltweit auf eine neue Forschungsgrundlage stellen. Übertragen auf dieses Forschungsvorhaben können so differenzierte und tiefenstrukturelle Erkenntnisse gewonnen, Fragen aufgeworfen und Rückschlüsse für zeitgenössische kulturelle Entwicklungen gezogen werden. Tatsächlich können das Ereignis- und Semiosphärenkonzept zur Beantwortung von Fragen, die basierend auf lebensnahen, kulturellen Entwicklungen aufkommen, herangezogen werden (vgl. Kapitel 1.4.) und sich wie folgt formulieren lassen: Welche funktionalen Beziehungen herrschen zwischen Mensch, Zeichensystemen und Kultur? Wie äußert sich ein Bruch (Ereignis) mit der vorherrschenden Ordnung im Kontext von Zeichensystemen und kulturellem Wissen? Welche Implikationen und Konsequenzen gehen mit einer solchen Loslösung und Transformation von Konventionalitäten einher?

Für Lotman sind literarische Werke sogar „ein wirksames Mittel" (Lotman, 2010/ 2000,

S. 232) für das Verständnis realer, non-fiktiver Lebensereignisse. Für die im Kontext des bis hierhin skizzierten Forschungsrahmens an den Kindergeschichten soll der Aufgabe genüge tun, den akademischen Diskurs um text- und kultursemiotische Erkenntnisse zu bereichern und eine solide Grundlage für weiterführende Forschungen anzubieten, wie sie bspw. im Abschluss dieser Arbeit vorgestellt werden.

1.2. Verortung

Zum besseren Verständnis des inhaltlichen Aufbaus sowie der strukturellen Organisation wird im folgenden in Anlehnung an das Lotman`sche Eingangszitat der wissenschaftliche und akademische Hintergrund dieses Dissertationsvorhabens umrissen.

Die vorliegende Arbeit verortet sich in der strukturalen Text- und Kultursemiotik. Ferner kann sie auch als eine textsemiotische Feldforschung auf künstlerischem Boden verstanden werden.

Sie ist im akademischen Kontext der University of Tennessee, Department of World Languages and Cultures, German Studies verfasst. Des Weiteren ist sie auf eine Leserschaft bestehend aus einem interdisziplinären Komitee ausgerichtet, das sich aus den Bereichen Medien- und Kulturwissenschaften, Linguistik, Literaturwissenschaften, Philosophie und Semiotik zusammensetzt.

Vor dem Hintergrund der bisherigen Ausführungen betrachtet, besteht die *wissenschaftliche Kunst* dieser Arbeit nicht nur darin, disziplinäre Fachexpertise unter Beweis zu stellen, sondern auch, das Forschungsthema einem multidisziplinären Publikum zugänglich zu machen. Diesem wird versucht gerecht zu werden, indem Terminologien und Konzepte von semantischen und formalen Komplexitäten so weit befreit werden, sofern diese Exklusionen für das Verständnis der vorliegenden Arbeit nicht von Relevanz sind bzw. ihr keinen Abbruch tun.

Diese Herangehensweise koinzidiert mit meiner akademischen Ambition, in Lehre und

Forschung, Möglichkeiten wissenschaftlicher Modellierungsprozesse auszuschöpfen und bereitzustellen, die sich insbesondere um ein primär tiefenstrukturelles Grundverständnis bemühen, um so eine solide Grundlage für sekundäre, komplexe Modellierungsprozesse zu stellen.

Zwar bergen Komplexitätsreduktionen generell, nicht nur im kW-Kontext, die Gefahr von „empirisch unzutreffenden Wissensbehauptungen und Generalisierungen" (Krah & Titzmann, 2006, S. 76). Es stellt die Diskussion in den Raum, inwieweit Komplexitätssteigerungen und Differenzierungsexhaustion nicht vor dieselben Herausforderungen stellt. Des Weiteren fragt sich, ob Modellierungs- und Übersetzungsprozesse nicht schon selbst Akte der Komplexitätreduktion sind, sodass der Verlust an „Komplexität der Strukturen der realen Welt" (Krah & Titzmann, 2006, S. 76) eine unausweichliche Bedingung ist, eine kontinuierliche Realität be-greif-bar zu machen (Lotman, 2000/2010, S. 203-204)? Wie und wo setzt man den Maßstab für wissenschaftliche Modellierungs- und Übersetzungsprozesse; insbesondere in einer aufgrund rasanter Informations- und Wissensgenerierung und des Einsatzes von Künstlicher Intelligenzen komplexer werdenden Welt?

1.3. Aufbau

Diese Arbeit besteht aus fünf aufeinander aufbauenden Kapiteln, die in sich zusammen einen geschlossenen Text bilden: Die überblicksverschaffende Einführung, der theoretisch-methodische Teil, zwei Analysekapitel und der resümierende und reflektierende Abschluss.

Zunächst soll ein Quellenüberblick über die thematische Gliederung und deren inneren Zusammenhang angeboten werden. Hierfür erwähne ich hier lediglich die Werke, die das inhaltliche wie strukturelle Fundament dieser Arbeit bilden.

Ich werde mich auf die semiotischen Bezeichnungen von Ferdinand de Saussure (1931/1967) und Charles W. Morris (1938/1988) stützen: Signifkant (Bezeichnendes), Signifikat (Bezeichnetes), Denotat (Referenz auf echte Objekte).

Das Grundgerüst dieser Dissertation bilden die Hauptwerke Lotmans über Ereignisse und die Semiosphäre, wofür „Die Struktur des künstlerischen Textes" (1970/2015), „Über die Semiosphäre" (1984/1990), „Innenwelt des Denkens" (2000/2021) und „Kultur und Explosion" (2000/2010) als Hauptquellen herangezogen werden. Das Semiosphärenmodell liefert die Inhalte für die semantischen Räume, während die Ereignisse die Dynamiken im Kontext des kulturellen Wissens innerhalb dieser semantischen Räume aufdecken. Ferner dienen beide als heuristisch-analytisches Instrument zur Erklärung der narrativen Strukturen in den Kindergeschichten. Weiterhin bildet der Aufsatz „Kulturelles Wissen - Diskurs - Denksystem" von Michael Titzmann (1989) den Rahmen für das Konzept des kulturellen Wissens. Die Quelle für die Ereignisanalyse bietet die aus sieben Kurzgeschichten bestehende Sammlung Kindergeschichten (1969/2022) von Peter Bichsel, von denen sich nur sechs für die hier intendierte Analyse eignen.

Referierend auf den „semiotische[n] Dualismus [als] die kleinste Organisationsform eines funktionierenden semiotischen Systems" (Lotman, 2000/2021, S. 164) behalte ich das frühlotmansche binäre Modellierungsprinzip bei und ergänze es methodisch durch die strukturalen, textsemiotischen Modifikationen. Ein solides Fundament bieten Hans Krahs theoretische Ausführungen in „Raum und Grenze" (2018), aber auch „Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse" (2015). Krah entwirft ein abgestuftes und kategorisiertes Organisationsmodell der semantischen Merkmals- und Raumanalyse, das sich für die Rekonstruktion der dargestellten Welt und der ihr inhärenten Weltmodelle für Analysezwecke sehr nützlich erweist.

Auch behalte ich wie Michael Titzmann das raumkonzeptuelle Prinzip für die Implementierung der semantische Merkmalsanalyse bei, die in seinen Schriften „Semiotische Aspekte der Literaturwissenschaft" (2003), „Narrative Strukturen in semiotischen Äußerungen" (2010), in neuester Ausgabe „Grundlagen narrativer Strukturen" (2017)

detailliert erörtert werden. Ferner lege ich den Schwerpunkt bei der Ereignisanalyse auf die semantischen Felder. Es sind unter anderem die von ihm (Titzmann, 2010) eingeführten Begriffe „Meta-Ereignis" (S. 14) in Abgrenzung zu „Normales Ereignis" (S.14) sowie „Semantisierte topographische Räume" (S. 10) und „Abstrakte semantische Räume" (S. 10), die Eingang in meine Analysen finden (vgl. a. Titzmann, 2003, 2017).

Klaus Nikolaus Renner nähert sich dem Ereigniskonzept in seinen Ausführungen „Der Findling" (1983) und „Grenze und Ereignis" (2004) über mengentheoretische und prädikatenlogische Propositionsanalysen. Für Renner konstituieren sich narrative Weltordnungen über Ordnungssätze und Regeln. Folglich sind Ereignisse Ordnungsverletzungen. Renner bricht mit dem strikt Raumkonzeptuellen und Metaphorischen, das dem Lotman`schen Ereigniskonzept anhaftet und ermöglicht eine fundiertere terminologische und konzeptuelle Determinierung. Es sind seine Formalisierungen zur Ereignisentstehung und Ereignistilgung im Rahmen dessen er die unterschiedlichen ereignishaften Verhältnisse zwischen Figur und Raum dezidiert ausdifferenziert, weswegen sie als Vorlage für meine Analysen herangezogen werden.

Kapitel 1 dient der Einführung, Kontextualisierung und Verortung der Arbeit. Hier wird ein systematischer Überblick über den Aufbau, das nötige Hintergrundwissen zu diesem Vorhaben und zum Untersuchungsgegenstand vermittelt. In der Literaturübersicht gebe ich einen diskursiven Überblick mit dem Schwerpunkt auf Lotmans Forschungsfeld. Hier wird sich zeigen, dass und warum Lotmans Ereignis- und Semiosphärenkonzept nicht nur als Untersuchungsgegenstand, sondern auch als ein multidisziplinäres Meta-Instrument zur Klärung unterschiedlicher Forschungsfragen weltweite Anerkennung genießt.

Der Diskurs um Peter Bichsels Kindergeschichten weist eine begrenztere Forschungslandschaft auf. Es reicht aber aus, um die Schnittstellen und Unterschiede zwischen Lotmans Konzepten und Bichsels Kindergeschichten aufzuzeigen, zu begründen,

warum sich gerade Peter Bichsels Kindergeschichten für kultursemiotische Forschungsfragen eignen und die Wahl dieses Dissertationsvorhabens rechtfertigen.

Im Fokus des zweiten Kapitels „Theorie und Methode" werden die relevanten Theoriegebäude und Konzepte mit Hinblick auf ihre Instrumentalisierung und Anwendung für die Analyse in Kapitel 3 und Kapitel 4 abgehandelt. Dabei wird es unerlässlich sein, ergänzend zu den terminologischen und methodischen Ausdifferenzierungen der strukturalen Textsemiotik auf die Narratologie zurückzugreifen.

Kapitel 3 und Kapitel 4 widmen sich der Implementierung der Ereignisanalyse. Zuerst erfolgt eine Zusammenfassung der Kindergeschichten und die Darstellung ihrer gemeinsamen tiefenstrukturellen Aspekte, denn die Kurzgeschichten werden in zwei Gruppen mit je drei Kurzgeschichten geteilt, die nach den unterschiedlichen zwei Ereignistypen wie folgt kategorisiert werden: In Kapitel 3 geht es um die Ereignisanalyse als Zustandsveränderung der Figuren bei gleichbleibender Raumordnung, auf das ich als „Merkmalsveränderung" (Krah, 2018; vgl. a. Renner, 1983, 2004) referiere. In Kapitel 4 wird das „Meta-Ereignis" (Titzmann, 2003, 2010, 2017) aufgezeigt, also die Veränderung der übergeordneten Raumordnung bei gleichbleibendem Figurenmerkmal (Renner, 1983, 2004). In beiden Kapiteln werden zunächst topografisch-topologische Kartografien der dargestellten Welten erstellt, die den Rahmen für die anschließende abstrakt-semantische Ereignisanalyse stellen.

Kapitel 5 setzt sich aus *Ergebnissicherung und Auswertung*, *Grenzen und Ausblick* und *Reflexion und Implikation* zusammen. Während Kapitel 3 und Kapitel 4 jeweils separate Ergebnisauswertungen vorweisen, soll die umfassende Ergebniszusammenfassung in Kapitel 5 den Raum für übergreifende Implikationen anbieten.

Die Arbeit schließt ab mit einem Ausblick und bietet Möglichkeiten und Empfehlungen für weiterführende Forschungsvorhaben, die sich aus der Analyse dieser Dissertation

anbieten. Als einen konkreten Forschungskontext beziehe mich auf außertextuelle Ereignisse am Beispiel der Implementierung der Künstlichen Intelligenz.

1.4. Literaturüberblick

Der erste Teil des Literaturüberblicks stellt den Akademiker Juri M. Lotman, seinen Entwicklungsweg und seine Forschung vor. Daraufhin wird ein kurzer wissenschaftstheoretischer Exkurs unternommen, der einen Einblick über die zu berücksichtigenden Kriterien und Herausforderungen bei der Implementation der Lotman´schen Konzepte verschaffen soll. Im abschließenden Teil wird der Schwerpunkt des Literaturüberblicks auf das Ereignis gelegt.

1.4.1. Allgemeiner Literaturüberblick

Juri Michailowitsch Lotman (1922-1993) ist bekannt als Literaturwissenschaftler, Kultursemiotiker und der Mitbegründer der Moskau-Tartu-Semiotik-Schule (1964; heute Tartu-Moskau-Schule). Das Ereigniskonzept und das Semiosphärenmodell zählen zusammen mit den Übersetzungs- und Modellierungsmechanismen zu Lotmans Hauptforschungsgebieten.

Sein wissenschaftlicher Entwicklungsweg, wie bspw. die Frage nach den (post)strukturalistischen Einflüssen in Lotmans Werken gehört bis heute zu den am ausgiebigsten diskutierten Themen; vgl. hierzu Eimermacher (1972), Frank (2009), Frank, Ruhe & Schmitz (2021), Gherlone (2013), Illing (2016), Renner (2004, 1983), Ruhe (2009), Schönle & Shine (2006), Shukman (1977) und Torop (2009). Die sukzessive Loslösung von seinem strikt strukturalistisch-formalistischen Hintergrund literarischer Textgebundenheit und partikularen Denkweise (Frank et al., 2021, S. 389) geht einher mit einer bevorzugt systemtheoretischen Ausarbeitung seines semiotischen Ansatzes und der Etablierung eines dialogischen Text- und Kulturverständnisses, sodass seine Modelle sich von einer Erzähltheorie zu einer umfassenden Kulturtheorie entwickelt, „die in narrativen Strukturen Kulturmodelle erkennt, und umgekehrt ist seine Kulturtheorie eine Text-, Erzähl-, und Übersetzungstheorie“ (Frank, M. C., 2012, S. 219). Gleichzeitig verortet es ihn diskursiv in

die poststrukturalistische Strömung, als dass die „ganze Kultur für Lotman in Form von Texten" vorliegt (Illing, 2016, S. 555). Der seinen frühen Arbeiten zugrundeliegende Anspruch der Interdisziplinarität und tiefenstrukturellen Universalität wird vor allem auf die zeitgenössischen Tendenzen (1940-1970) zurückgeführt, über eine Methodologie und gemein-wissenschaftliche Meta-Sprache zu verfügen, um transdisziplinäre Schnittstellen und interdisziplinäre Dialoge zu schaffen, die eine holistische Erklärung von kulturellen Mechanismen ermöglichen sollen (Andrews, 2009; Frank et al., 2021; Lepik, 2002; Gherlone, 2012, 2013; Grishakova & Salupere, 2015; Salupere, 2022; Shukman, 1977; Torop, 2009). Dieser Ansatz wird von Zeit zu Zeit abgeschwächt und modifiziert, behält allerdings seine Relevanz für das gesamtheitliche Verständnis der Lotman´schen Forschung bei (Pärn, 2022) und bleibt auch weiterhin Gegenstand der Kritik (Frank, 2009, S. 70).

So erstrecken sich Lotmans interdisziplinäre Forschungsarbeiten über die Bereiche Informations- und Systemtheorie, Ästhetik, Poetik, Kunst, Kino, Mythologie, Geschichte und Kultur (Clark, 2009, S. vii). Heute ist er in den unterschiedlichen Fachdisziplinen weltweit vertreten; so in den Kultur-, Literatur- und Medienwissenschaften, Philosophie, Literaturtheorie, Geschichte und namhaft bei Paul Ricoeur, Stephen Greenblatt, Umberto Eco, Wolfgang Iser, Julia Kristeva, Frederic Jameson (Schönle/Shine, 2006, S. 6). Während ihm die internationale Anerkennung bezeugt ist, bilden die Gründe seines hinausgezögerten Erfolgs insbesondere in den englischsprachigen Kulturkreisen einen eigenen diskussionswürdigen Gegenstand (Blaim, 1998; Frank et al., 2021).

Lotmans Arbeiten haben nicht nur nicht an Aktualität verloren, sondern ihr Anwendungsfeld im Zeitalter der Information und Digitalisierung angepasst und erweitert, weswegen heute auch von einem Diskurs „Digital Semiosphere" (Hartley et. Al., 2020) die Sprache ist. Auch Torop (2009, S. xv) weist einen breiten Lotman`schen Einflussbereich im Kontext der Neuen Medientechnologien nach. Lotman selbst veröffentlichte zu Technologien

(1991) und Künstlicher Intelligenz (1979), weswegen die Arbeiten des visionären Lotman bis heute für ihre Transdisziplinarität, Universalität sowie Zeitungebundenheit ausgezeichnet sind (Bankov, 2020; Bruni, 2011, 2015; Hartley et al., 2020; Nöth, 2014; Ibrus & Peter, 2015).

Der Kritik, dass Lotman vielmehr in Anlehnung an und durch Entlehnung von anderen Forschern eher einem „borrower of ideas than an innovator of ideas" (Andrews, 2009, S. xx-xxi) entspricht, entgegnet Andrews (2009) wiederum, dass es Lotmans einzigartiger Verdienst ist, eine effektive und anwendbare Metasprache entwickelt zu haben, die sich für Kulturanalysen eignet (S. xx-xxi). Damit stellt Lotman die Kulturforschung auf ein neues Fundament, auf dem gründend sich das kulturontologische Verhältnis zwischen Mensch und Welt über semiotische Prozesse definieren lässt. So widmet sich auch Torop (1999, S. 18-19) der weitverbreiteten Diskussion um die Bezüge zwischen Lotman und Bakhtin, indem er zur Verteidigung Lotmans die Unterschiede und Gemeinsamkeiten dezidiert herausarbeitet (vgl. a. Frank, 2009).

Lotmans semiotischer Ansatz ist insbesondere dadurch gekennzeichnet, als dass er sich nicht mit *dem Zeichen* an sich oder *der Zeichentheorie*, sondern vielmehr mit den *Zeichensystemen* beschäftigt, weswegen man auch in den Lotman`schen Arbeiten vergleichsweise wenig zu semiologischen Grundfragen oder Begriffsklärungen findet (Andrews, 2009; Ebert, 2002; Gramigna, 2013; Lepik, 2002; Städtke, 1981) und sich bis heute auf keine einheitliche Methode beschränkt (Torop, 2023, S. 11). So bildet Lotmans Methodik auch einen großen Diskussionsgegenstand in der Forschungslandschaft. Lotman wird einerseits eine strenge methodische Eingrenzung bzw. eine „extreme schematische Reduktion" (Frank, 2009, S. 68) vorgeworfen, die auf seinen strukturalistischen Hintergrund zurückgeführt wird (vgl. a. Frank, S. K., 2012; Illing, 2016; Städtke, 1981). Andrerseits erheben sich auch Stimmen, die Lotmans Erfolg gerade auf seinen binärlogischen Ansatz

zurückführen (Shukman, 1977, S. 100; vgl. a. Schönle & Shine, 2006; Salupere, 2022).

Einen aufschlussreichen Diskussionsüberblick über die Lotman`sche Methodik und Theorie bietet Grob (2012). Er vermisst in der Lotman´schen Schule ein „geschlossene[s] Theoriegebäude" (Grob, 2012, S. 135) bzw. eine „geschlossene Literaturtheorie" (Städtke, 1981, S. 431), wie man sie klassischerweise vorfindet. Ebert (2002) erklärt es dahingehend, dass die Lotman`sche Schule nie nach dem „Ideal einer stringenten wissenschaftlichen Methode" (S. 56) in Form einer „eigenen Zeichentheorie" (S. 56) nachgegangen ist. Städtke (1981) betont jedoch die Einzigartigkeit Lotmans, welche sich im Bruch mit der formalistisch-linguistischen Schule und infolgedessen in seiner Neuorientierung „gegenüber hermeneutischer Sinndeutung" (S. 431) äußert, die „ein Spannungsfeld ergibt, das der literatur- und kulturgeschichtlichen Forschung neues Terrain erschließt" (S. 431). Darüber hinaus vermitteln Lotmans kategorischen Oszillierungen zwischen „general and individual, between cultural patterns and personal uniqueness, between textual structures and contextual openness" (Gasparov, 1994, S. 739) und Analogisierungen „unvereinbar scheinender Elemente" (Frank et al., 2021, S. 389), den Eindruck, das „Nicht-Stringente bei Lotman tatsächlich [zur] stringente[n] Methode" (Grob, 2012, S. 135) zu erheben. Eine derartige Einschätzung ruft allerdings nicht nur Widerstand hervor, sondern bleibt auch nicht davor gefeit, bei aller Achtung auch den wissenschaftstheoretischen Stellenwert utopischer Ambitionierung zugewiesen zu bekommen (Gasparov, 1994, S. 739).

Frank, Ruhe und Schmitz (2021) erkennen in Lotmans argumentativen Rückschlüssen und außerordentlichen thematischen Assoziierungen wiederum ein Zeichen hoher geistiger Flexibilität, drohen sie noch so sehr die Grenzen zwischen „Gelehrsamkeit mit einem Freibrief zu Spekulation" (Schönle/Shine, 2006, S. 4, zitiert nach Frank et. al., 2021, S. 389) verschwimmen zu lassen. Tatsächlich erlauben Lotmans Ansätze zwar einen breiten theoretischen und methodischen Spielraum, jedoch innerhalb eines vorgegebenen Rahmens

bestimmter Schlüsselkonzepte, die sich zusammenfassen lassen in Ereignis, Semiosphäre, Raum, Übersetzung, Modellierung, Kultur, Text etc. Auch Frank (2009) unterstellt Lotman „offene Modelle" (S. 70), die individuelle Anpassungen einfordern, „weil er im Gegensatz zu anderen weniger dogmatischen Charakter besitzt und von größerer systematischer Offenheit ist" (Ruhe, 2004, S. 10, vgl. a. Frank, 2009, S. 70).

Lotman gilt auch als Pionier in der tradierten Raumforschung, dem in Beiträgen zu theoretisch-methodischen Ansatzpunkten für raumbezogene Textanalysen eine zentrale Stellung zukommt. So konstatiert Frank (2009, S. 64; 2012, S. 218), dass Lotman als einziger ausgewiesener Literaturwissenschaftler in der berühmten Anthologie für raumtheoretische Grundlagenschriften von Dünne/Günzel (2006) Erwähnung findet.

Auch die Frage nach der Anwendung seiner Metasprache ist Gegenstand wissenschaftstheoretischer Diskussionen und Aufklärungsarbeiten (Chang, 2003; Salupere, 2015; Shukman, 1977), die auch nach Torop (2023, S. 11) große Hürden sowohl für Übersetzer als auch für Leser darstellen können. Dies betrifft sowohl Entlehnungen und Übertragungen fachexterner oder fachbenachbarter Konzepte als auch die fachinternen, jedoch semantisch nicht klar abgrenzbaren Terminologien; besonders in Fällen, in denen keine expliziten Revidierungen und Ausführungen angeboten werden (Torop, 2023, S. 5; Illing, 2016, S. 550; Chang, 2003; Salupere, 2015). Inwieweit die von ihm benutzten Metaphern den wissenschaftssprachlichen Ansprüchen gerecht werden, wird selbst von Lotman nicht widerspruchsfrei beantwortet (vgl. Grob, 2012; Ebert, 2002; Nöth, 2006; Nöth, 2014; Pärn, 2022). Eine innovative Lösung bieten Frank, Ruhe und Schmitz durch die Begriffsverwendung „szientifischen Metaphern" (Lotmans, 2021, S. 388), was die wissenschaftliche Spezifizierung und kreative Freiheit in Lotmans Ansätzen gut zusammenfasst.

1.4.2. Literaturüberblick Ereignis

Diese Arbeit stützt sich auf die Ereigniskonzeptualisierung auf textsemiotischer Ebene. Um allerdings die Relevanz und die Wahl des Ereigniskonzeptes für diese Arbeit hervorzuheben, wird im Folgenden auch auf das „nicht-literarische" Ereigniskonzept, wie es in Lotmans letzten Werken ausgebaut ist, Bezug genommen. Am Ende dieser Dissertation wird im Rahmen der Diskussionen und Implikationen auf heutige Ereignisse eine kurze nicht-literarische Ereignisbestandsaufnahme folgen.

Neben seinem berühmten Semiosphärenmodell ist Lotman für sein Ereigniskonzept bekannt, das als die „erste systematische Definition des Ereignisses" (Schmid, 2014, S. 12, 2018, S. 313) und als das fruchtbarste in der praktischen Umsetzung (Hühn, 2014, S. 169-172) gilt: „Lotman's plot model provides a powerful set of tools that makes it possible to describe with precision the many forms and degrees of eventfulness in narrative texts" (Hühn, 2014, S. 171). Dieser Verdienst ist nicht zuletzt auf seine raumkonzeptuelle und strukturale merkmalssemantische Organisation zurückzuführen (Martinez & Scheffel, 2016, S. 162-163).

Es ist das Ereignis, worauf Lotman sich in seinen letzten Forschungsjahren konzentriert und das sich insbesondere vor dem Hintergrund seines letzten Werkes „Kultur und Explosion" (2000/2010) hervorhebt. So bemerkt Andrews (2009, S. xx), dass der Semiosphärenbegriff in „Kultur und Explosion" kaum fällt. Dasselbe verzeichnet sie (2009, S. xx) in Bezug auf den Begriff „Semiotik" und vermutet, dass Lotman damit seine kulturwissenschaftliche Forschung womöglich von ihrem semiotischen Boden etwas lösen möchte. Clark (2009) hingegen betrachtet das Werk „Culture and Explosion" (1992/2009) als „the final chapter" (S. viii) seines lebenslangen Bestrebens, eine Semiotiktheorie der Kultur zu entwickeln. Trotz unterschiedlicher Ansichten besteht weitestgehend Einigkeit darüber, dass das letzte Werk einen bemerkenswerten Meilenstein in der Lotman`schen Entwicklung

markiert. So ist das letzte Werk nicht nur gekennzeichnet durch eine differenziertere Ausarbeitung des Ereigniskonzepts, sondern auch durch dessen gebietsübergreifende Anwendung auf unterschiedliche Aspekte kultureller Entwicklungen. Frank et al. (2021) betonen die Verschiebung der „räumlichen Konzeptualisierung von Kultur im Begriff der Semiosphäre auf die zeitliche, historische Dynamik von Kulturen" (S. 227), womit klar heraussticht, dass es sich bei der Semiosphäre und dem Ereignis um zwei paradigmatisch unterschiedliche, jedoch komplementäre Aspekte handelt; die des Raums und der Zeit. Das Ereignis versteht sich somit als das spannungsgeladene, dynamisierende und innovierende Element des kulturellen Raums Semiosphäre.

Wie das Semiosphärenkonzept kann auch das Ereigniskonzept selbst Objekt einer Untersuchung sein als auch als Meta-Instrument zur Erklärung von Dynamiken, Wandel und Neuheiten dienen (Torop, 2005). So kann es als funktionalisierter Begriff für die Erklärung von Prozessen der Informationsgenerierung innerhalb der menschlichen Kommunikation auf Mikroebene herangezogen werden. Es kann aber auch auf makrokultureller Ebene die gesellschaftlichen Entwicklungen und Umschwünge, wie bspw. in den Bereichen Wissenschaft, Technologie, Mode, Geschichte etc., angewandt werden (Lotman, 2000/2010, 2000/2021; vgl. a. Lotman, 1968/1974; Lotman & Uspensky, 1971/1978). Auch betont Frank (2009) die Meta-Funktion der narrativen Ereignisanalyse „als Schlüssel zur kulturellen Konstruktion der Wirklichkeit" (S. 64) bzw. als die Vorarbeit für seine nicht-narrativen kultursemiotischen Forschungen (vgl. a. Bode, 1983; Frank, M. C. 2012).

Die letzten Lebenswerke gelten somit als die Subsumierung und Perfektionierung eines Ereigniskonzepts, das seine Wurzeln zunächst in der Lotman`schen Literaturwissenschaft trägt: „Das Sujet ist eine syntagmatische Kategorie und hat als solche mit dem Zeit-Erleben zu tun" (Lotman, 2000/2010, S. 203). Lotman ist aus den Literaturwissenschaften nicht wegzudenken. Basierend auf den Arbeiten der Proto-Narratologen wie Tomasevksi,

Velesovkij, Slovski, und Propp (Lotman, S. 348-350; 2000/2021; Schmid, 2018, S. 314) steht Lotmans Ereignis, als die *narrative Minimalbedingung* (vgl. Prince, 1973; Titzmann, 2003, 2010, 2017; Hühn, 2014; Renner, 2000; Schmid, 2014, 2018; Todorov, 1972), weitestgehend im Einklang auch mit der konventionellen Definitionen laut dem neueren narratologischen Forschungsdiskurs (Krah & Titzmann, 2006; Hühn, 2014; Schmid, 2014, 2018; Titzmann, 2010, 2017). Andererseits wird Lotman auch hier eine herausfordernde terminologische Eigenwilligkeit (Martinez & Scheffel, 2016, S. 159) zugeschrieben, wie es sich anhand der unterschiedlichen Rezeptionen aufzeigen lässt:

Das Sujet subsumiert nach Lotman einerseits eine „Kette von Ereignissen" (Lotman, 1970/2015, S. 350) oder das „entfaltete Ereignis" (Lotman, 1970/2015, S. 357), während Ereignisse wiederum als „diskrete Sujeteinheiten" oder „Sujetbewegung" (Lotman, 1970/2015, S. 357) ihre Definition und theoretische Kontextualisierung finden.

Die Fachliteratur verweist auf das Sujet als die Grundlage für die „Handlungsfolge" (Schmid, 2018, S. 314), „Story" oder „Plot" (Frank, M. C., 2012, S. 222; Renner, 2004, S. 1). Das kann Sujet genauso gut aber eine „Hauptepisode" (Lotman, 1970/2015, S. 350-351, 357) bezeichnen, die bspw. „als Serie von temporal sukzessiven Geschehnissen, als Menge von hierarchisch geordneten Teilereignissen" (Titzmann, 2003, S. 3077) eine komplexe narrative Struktur konstituieren können. Laut Martinez & Scheffel (2016) hingegen bezieht sich Lotmans Ereignisbegriff auf die „*globale* Struktur der Handlung" (S. 159, Herv. i. Orig.) und nicht auf die "kleineren Abschnitte" (S. 159). Findet im Text nur „ein Ereignis (als Sujet)" statt (Lotman, 1970/ 2015, S. 362), können Sujet und Ereignis konzeptuell und terminologisch zusammenfallen (Ruhe, 2015) oder man spricht von einer „eingliedrigen Ereigniskette" (Renner, 1983, S. 64). Für Krah hingegen kann es kein Sujet ohne ein Ereignis geben, denn „die Handlung äußert sich demnach im Ereignis" (Krah, 2015, S. 205).

Renner (2004) löst das Lotman`sche Ereigniskonzept aus seinem deskriptiven,

tiefenstrukturellen Zusammenhang und schließt ihn als „alltäglichen Ereignisbegriff, mit dem man jedes beliebige punktuelle Geschehen bezeichnet" (S. 3) aus dem umgangssprachlichen Anwendungsfeld aus. Ferner beschränkt er es konzeptuell auf den narrativen bzw. theoretischen Kontext (Renner, 2004, S. 3; vgl. a. Krah, 2015, S. 210). Hingegen kann der Lotman´sche Ereignisbegriff nach Hühn (2014, S. 160-161) auch mit dem alltagssprachlichen Gebrauch korrelieren.

1.5. Lotman und Bichsel

Im folgenden Abschnitt werden die Faktoren vorgetragen, die die Entscheidung auf eine Synthese zwischen Juri M. Lotman (Ereignis und Semiosphäre) und Peter Bichsel (Kindergeschichten) als Dissertationsvorhaben fallen ließen. Der Akademiker Juri M. Lotman (1922-1993) und der Grundschullehrer, Kolumnenschreiber sowie Autor Peter Bichsel (1935-2025) teilen forschungsrelevante Gemeinsamkeiten, die einen fruchtbaren Boden für eine Analyse, wie sie hier in dieser Dissertation intendiert ist, bereitet. Die aufgelisteten Aspekte, die den Fokus auf das Ereigniskonzept und die Kindergeschichten legen, können als kennzeichnende Attribute auf alle Arbeiten von Bichsel und Lotman übertragen werden. Da durch die theoretischen Ausführungen in Kapitel 2 und die Ereignisanalysen in Kapitel 3&4 ein tieferer Einblick in die Thematik gewährleistet wird, wird hier auf detaillierte Erklärungen verzichtet. Der Aufbau organisiert sich nach bestimmten Schlüsselaspekten. Zuerst wird der jeweilige Aspekt in Bezug auf Lotman erwähnt, auf dem dann die Ausführungen für die Kindergeschichten folgen.

Peter Bichsel ist Grundschullehrer, Kolumnenschreiber und Schriftsteller (1935-2025). Er gilt als schriftstellerischer Virtuose der Kurzprosa, von denen „Die Tochter" (1964), „Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen" (1964) und „San Salvador" (1963) und insbesondere die „Kindergeschichten" zu den bekanntesten gehören. Im Jahr 1970 (Arbeitskreis Jugendliteratur, 1970) erhält er sogar den Jugendliteraturpreis für die

Kindergeschichten.

Der Raum ist ein essentielles Konzept lotmanscher Ereignisforschung. Sein Ereigniskonzept basiert auf raumtypologischen Begriffen, die er sowohl auf konkret topografischer Ebene anwendet als auch zur Erklärung abstrakter, nicht-topografischer narrativer Gegebenheiten heranzieht (Lotman, 1968/1974, 2000/2021). Der Raum ist auch ein kennzeichnendes Moment in den „Kindergeschichten", weswegen sie auch im raumkonzeptuellen Forschungsdiskursen vertreten sind (Roeder, 2014). In allen sechs zu untersuchenden Kurzgeschichten finden *abstrakte* wie auch *topografische Zustandsveränderungen* statt (Renner, 1983, 2004; Titzmann, 2003, 2010, 2017), die aufschlussreiche Erkenntnisse versprechen, sofern sie mit lotmanschen Mitteln erfasst werden.

Für Lotman ist ein Ereignis „im Verhältnis zum »Weltbild« ein »revolutionäres Element«" (Lotman, 1970/ 2015, S. 357), die Loslösung aus alten Umständen und deren potentielle Erneuerungen. Gerade die Kindergeschichten sind bekannt für das Motiv der Befreiung aus den gesellschaftlichen Zwängen, die sich in Zuständen der Langeweile, Alltagsroutine, des Automatismus und der Entfremdung ausdrücken (Bänziger, 1984; Jucker, 1996; Pena, 1994).

Für Lotman sind die in das Ereignis involvierten Helden wichtige narrative Entitäten. Ihre Versetzung über die Grenzen eines semantischen Raums, zu dem nur sie allein sind prädestiniert sind, ist entscheidend für die Sujetbewegung (Lotman, 1970/2015, S. 357).

Bichsels Protagonisten sind herausstechende rebellische Charaktere, weswegen sie zu narrativen Berühmtheiten emporgestiegen sind (Bänziger, 1984; Hoven, 1991, Jucker, 1996, Pena, 1994). Die Freiheit, das zur Wahrheit deklarierte, gesellschaftliche kulturelle Wissen in ihren tiefsten Strukturen in Frage zu stellen, abzulehnen oder erweitern zu wollen, schlägt sich bis in die Absurdität nieder. Es handelt sich bekanntermaßen um „sonderbare Käuze,

scheiternde, lächerliche Rebellen, Nachfahren des Ritters von der traurigen Gestalt [, die] es wagen, der Unabänderlichkeit des Bestehenden Schwierigkeiten zu machen" (Suhrkamp, n.d.). Sie übertreten gesellschaftlich sensible Grenzen, von wo aus sie in die Dialektik semiotischer Prozesse eingreifen, um so die mithilfe von Zeichensystemen denotierten und/oder designierten semantischen Gehalte im Kontext des kulturellen Wissens zu re-definieren.

Wie schon weiter oben ausgeführt, findet Lotmans Ereigniskonzept auch interdisziplinäre Anwendung, ist jedoch primär in der Kultursemiotik zu Hause. Die „Kindergeschichten" bilden zwar auch einen interdisziplinären Forschungs- und Diskussionsgegenstand, wie bspw. in Philosophie, Literaturwissenschaft, insbesondere oder Pädagogik (Roeder, 2016; Schnüriger, 2020). Sie sind allerdings verstärkt in semiotischen und linguistischen Fachbereichen zu finden, um hier nur einige wenige Beispiele aufzulisten: Hoffmann-Erz (2023), Pieczyńska-Sulik (2019), Prang (2010, 2014) und Schwarz-Friesel (2014), Wälchli & Ender (2018).

Lotman schreibt literarischen Ereignissen lebens- oder handlungsnahe Funktionen zu. So können sie helfen „Sujets im Leben zu erkennen und dieses Leben somit auch für sich zu deuten, um so genetisch eingeschriebene oder gesellschaftlich konditionierte Handlungsmuster zu sprengen" (Lotman, 2021, S. 232-233).

Die Kindergeschichten (1969) sind dafür bekannt, dass sie nicht nur Anlass zu vielen denkwürdigen Interpretationen geben, sondern auch motivieren, Fragen zu stellen und kritisch über bestehende Verhältnisse zu reflektieren, wie sie sich bspw. in Form von kulturellem Wissen, Alltagspraxen oder Glaubenssätzen manifestiert haben. So fasst der deutsche Jugendliteraturpreisausschuss die kennzeichnenden Attribute der Kindergeschichten treffend zusammen:

> Denn diese doppelbödigen Geschichten führen bei aller Einfachheit ihrer reihenden Syntax ins Hintergründige, weil sie mit der Konsequenz kindlichen Fragens und

> Denkens den gewohnten Boden des Einverständnisses verlassen, der unter Erwachsenen über die Welt und ihren Lauf besteht.
> Wie alle sprachmächtige Literatur deckt Bichsels Buch Wirklichkeit auf, die so vorher noch nicht gesehen wurde. Es ermutigt damit Kinder, nach den seltsamen Sachverhalten in dieser Welt unbeirrbar wie in den ersten Lebensjahren weiterzufragen und regt zugleich Erwachsene an, längst Akzeptiertes neu zu überdenken […]. (Arbeitskreis Jugendliteratur, 1970)

So erklärt sich auch, warum die Kindergeschichten noch heute international und in den unterschiedlichsten Bildungskontexten als Unterrichtslektüre oder Forschungsgegenstand vertreten sind (nd., 2016, S. 20; Hoffmann-Erz, 2023; Conard, 1981; Marquardt, 2020; Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, n.d.).

Lotman ordnet den literarischen Text in die Kategorie der sekundär modellbildenden Systeme ein. Als „der flexibelste und effektivste modellbildende Mechanismus“ (Lotman, 2000/2010, S. 222) übernimmt der künstlerische Text so besondere Funktionen (Lotman, 1970/ 2015, 1974/1977, 1967/2011).

So bieten auch die Kindergeschichten einen größeren Modellierungsspielraum. Ferner bilden die Kindergeschichten eine literarische Semiosphäre, textsemiotisch aufgezeigt und herausgearbeitet wird. In diesem Zusammenhang bilden die Kurzgeschichten auch die beste narrative Analysequelle. So gewährleistet die Kurzprosa, dass man sich nur auf das Wesentliche konzentriert und sich nicht von komplexen narrativen Strukturen ablenken lässt. Die Theorie und Methode, wie sie im Folgenden, in Kapitel 2, ausgeführt werden, setzen als primär modellierende Systeme der kreativ-heuristischen Freiheit die wissenschaftlichen Grenzen, um dem in dieser Arbeit angestrebten Forschungsziel gerecht zu werden.

Kapitel 2: Theorie und Methode

Kapitel 2 befasst sich mit der Theorie und Methode vor dem Hintergrund ihrer Instrumentalisierung für die Ereignisanalyse in Kapitel 3 und Kapitel 4.

Dieses Kapitel ist in drei Teile gegliedert. Teil 1 widmet sich der Semiosphäre, Teil 2 dem Ereignis und Teil 3 stellt die Methodisierung vor. Das Semiosphärenkonzept bietet die inhaltlichen und partiell strukturellen Einheiten für die Ereignisanalyse. Die Ereignisanalyse, aufbauend auf den Prinzipien der semantischen Merkmalsanalyse, stellt den übergreifenden Rahmen und den Apparat für die Erklärung der semiosphärischen Dynamiken, welche im thematischen Kontext von Zeichensystemen und kulturellem Wissen erfolgt.

Nachdem die für diese Arbeit relevanten Inhalte abstrahiert, beschrieben und skizziert worden sind, werden sie anschließend in Kapitel 3 und Kapitel 4 implemental übertragen.

2.1. Einstieg Kapitel 2/ Teil 1

Kapitel 2/ Teil 1 widmet sich der Semiosphäre und den mit ihr zusammenhängenden Prozessen, da diese auch als die semantischen Inhalte in den Kapiteln 3 und 4 herangezogen werden. Hier wird auch das „Kulturelle Wissen" von Titzmann (1989) Erwähnung finden.

Des Weiteren hat sich eine Organisation auf topologischen Prinzipien als ein effektiver Ansatz für eine differenzierte Ereignisanalyse herausgestellt, wie sie sich bspw. in der Einteilung in Meta-/Semiosphäre und Sub-Semiosphäre, sowohl auf abstrakt-ideeller (z. B. kollektive vs. individuelle Normen) als auch auf physisch-materieller Ebene (z. B. geografische Räume, physische, menschliche Körper), äußert. Weiterhin erlaubt die Synthese aus Semiosphärenmodell und Ereigniskonzept, methodische Implikationen für zukünftige (strukturale) Analysetechniken zu ziehen.

2.1.1. Semiosphäre

Unter Semiosphäre versteht man den kulturellen Raum. Es ist ferner der „gesamte semiotische Raum einer Kultur" (Lotman, 2000/2021, S. 165) oder „Raum der Kultur"

(Lotman, 2000/2021, S. 202), ohne dessen keine Kommunikation und Sprache existieren kann (Lotman, 2000/2021, S. 164). Die fundamentale Aufgabe der Semiosphäre besteht nach Lotman & Uspensky (1971/1978, S. 213) darin, die Welt zu strukturieren und zu organisieren, die sie insbesondere der primär modellierenden Sprache zuschreiben: „It is natural language that gives members of a social group their intuitive sense of structuredness that with its transformation of the »open« world of realia into a »closed« world of names…“ (S. 213).

Lotman betrachtet Kultur als ein bedeutungsgenerierendes Zeichennetzwerk, das im ständigen Informationsaustausch ist (Lotman, 2000/2021, S. 164), womit er in Einklang mit namhaften Semiologen wie Umberto Eco (1972, 1987) steht. Lotman begreift die Semiosphäre daher auch als einen „Informationsgenerator” (Lotman, 2000/2021, S. 169).

Es kann für Forschungszwecke sowohl ein Untersuchungsobjekt als auch Meta-Instrument sein (Torop, 2005; 2009, S. xxxiii). Als multifunktionales Modell kann es zur Erklärung übergreifender kultureller Entwicklungen herangezogen werden, deren Dynamiken sich erst vor dem Hintergrund der Kommunikation betrachtet durch die Semiotik erschließen lassen (Schönle & Shine, 2006, S. 6; vgl. a. Eco, 1972, 1987). Sie ist zugleich ein abstrakter, konkreter, kognitiver als auch operationeller Apparat (Chang, 2003, S. 14-15): „Ist sie einerseits der konkrete, auch geographische kulturelle Raum, so ist sie andererseits der mit den Mitteln der Topologie schwerer dingfest zu machende »gesamte semiotische Raum einer Kultur«“[3] (zitiert nach Ruhe, 2004, S. 13; vgl. a. Nöth, 2014, S. 12). Auch der Mensch gilt als eine Semiosphäre (Lotman, 1984/1990, S. 304; Lotman, 2000/2021, S. 184-185).

Ein analytischer Ansatz, bei der man die Sprache und den Raum als separate Elemente der Semiosphäre betrachtet oder die Semiosphäre als einen Raum definiert, der sich aus der „Summe aus einzelnen Sprachen“ (Lotman, 2000/2021, S. 163) zusammensetzt, trifft das

[3] Lotman, 2000/2021, S. 165.

zugrundeliegende Prinzip der Semiosphäre nicht ganz:

> Der gesamte semiotische Raum kann als ein einheitlicher Mechanismus (oder sogar Organismus) betrachtet werden. Dann bildet den Ausgangspunkt nicht der eine oder andere Ziegelstein, sondern das „Gesamtsystem“, das Semiosphäre genannt wird. Die Semiosphäre ist jener semiotische Raum, außerhalb dessen die Existenz von Semiosen unmöglich ist. Ähnlich wie wir, wenn wir einzelne Beefsteaks zusammenkleben, keine Kuh erhalten, sondern durch das Zerlegen der Kuh Beefsteaks, so erhalten wir durch das Summieren von einzelnen semiotischen Akten nicht das semiotische Universum. Im Gegenteil, allein die Existenz eines derartigen Universums — der Semiosphäre — macht den einzelnen Zeichenakt zur Realität. (Lotman, 1984/1990, S. 290)

Es ist die Wechselwirkung der Sprache mit dem semiotischen Raum, das dynamisch-dialogische Verhältnis (Lotman & Uspensky, 1971/1978; Lotman, 2000/2010, 2000/2021; Schönle & Shine, 2006), die den Ausgangspunkt für das Verständnis der Semiosphäre und ihre selbst-referentielle Konstitution bilden:

> So wie die Biosphäre, die nach der Defintion von Vladimir Vernadskij einerseits die Gesamtheit und organische Einheit der lebenden Materie und andererseits auch die Bedingung für die Fortdauer des Lebens darstellt, so ist auch die Semiosphäre zugleich Ergebnis und Voraussetzung der Entwicklung der Kultur. (Lotman, 2000/2021, S. 165)

Für Lotman steht insbesondere das „räumliche Bild der Semiosphäre in literarischen Texten” (Lotman, 2000/2021, S. 202) im Fokus seiner früheren Arbeiten.

2.1.2. Modellierungssysteme

Die Modellierungssysteme (Zeichensysteme) sind ein wichtiger Bestandteil der hier implementierten Analyse, da das Ereignis in den Kindergeschichten im Verhältnis von Zeichensystemen, kulturellem Wissen, Realitätsbegriffen und ihren sozialen Funktionen stattfindet. Dabei kann auf das Thema der Modellierungssysteme nur begrenzt eingegangen werden. Für ein tieferes Verständnis wird auf weiterführende Quellen verwiesen.

Lotmans Sprachverständnis bzw. Textbegriff bezieht sich auf jegliche „Kommunikationsmittel“ (Illing, 2016, S. 555), die er in primär modellierende Systeme und sekundär modellierende Systeme unterteilt (Lotman, 1967/2011, 1970/ 2015, 1974/1977, 2000/2021). Die semiotische Aufgabe von Modellierungssystemen besteht darin, textexterne

Strukturen und Wirklichkeiten abzubilden und bieten daher „the material for its reconstruction" (Lotman & Uspensky, 1971/1978, S. 216).

Zu den primär modellierenden Sprachen zählen die linguistischen, natürlichen Sprachen wie Deutsch, Englisch etc. Als sekundär modellierende Systeme gelten alle kulturellen Phänomene (Lotman& Uspensky, 1971/1978). Diese können aus jeglichen Zeichenträgern bestehen und unterschiedliche Zeichenfunktionen einnehmen (Lotman, 2000/2021, S. 42-44, 166-169), wie man bspw. in den Bereichen der Kunst, Literatur, Philosophie, Religion, Traditionen, Rituale und Musik vorfindet (Illing, 2016, S. 555; vgl. a. Gramigna, 2013).

Das Verhältnis dieser beiden Systeme zueinander, die gleichzeitig auch die Lotman`sche Textfunktion offenlegen (Lotman, 2000/2021, S. 19-30), lässt sich wie folgt zusammenfassen: „Die poetische Konstruktion erzeugt eine besondere Welt semantischer Näherungen, Analogien, Gegenüberstellungen und Oppositionen, die nicht mit dem semantischen Netz der natürlichen Sprache kongruiert, in einen Konflikt mit ihr gerät und mit ihr kämpft" (Lotman, 1970/2015, S. 296).

Dabei ist zu berücksichtigen, dass hier von einem Ideal in absoluten Begriffen gesprochen wird, in der Realität man es jedoch mit Tendenzen zu tun hat (Lotman, 2000/2021, S. 26).

Das Verhältnis von primär und sekundär modellierenden Systemen kann verglichen werden im Verhältnis zwischen der „collectivized natural language versus individualized `poetic` language" (Chang, 2009, S. 173; Lotman, 1974/1977; Lotman & Uspensky, 1971/1978; Lotman, 1970/2015; Lotman, 2000/2021).

Das primäre Modellierungssystem beruht auf gemeinsam übereinstimmenden, konstanten Codes und gewährleistet die „Übermittlung unveränderter Mitteilungen" (Lotman, 2000/2021, S. 27) oder einer „vorgegebenen Information" (Lotman, 2000/2021, S. 44). Sie ist referentiell, unmetaphorisch (Illing, 2009, S. 555) und zeugt im Idealfall von der "hundertprozentige[n] Entsprechung von gesendeter und empfangener Mitteilung" (Lotman,

2000/2021, S. 22). Es betrifft die gemeinsprachlich-lexikalische Bedeutungsebene und nicht das subjektiv konzeptuelle, heuristische Weltwissen oder individuelle Erfahrungswerte etc. (vgl. a. Schwarz, 2014). Diesem primärsprachlichen Ideal entsprechen künstlich-maschinelle Befehlssprachen (Lotman, 2000/2010, S. 12; Lotman, 2000/2021). Die menschlichen primär-modellierenden Systeme tragen die existentielle Funktion der semiosphärischen Metasprache (Lotman, 1971/1978, 1968/1974, 2000/2021), auf die in Kapitel 2.1.4. noch genauer eingegangen wird.

Die sekundär modellierenden Systeme bauen auf den primärsprachlichen Modellierungssystemen auf (Lotman & Uspensky, 1971/1978, S. 212; Lotman, 1970/2015, 2000/2021). Sie verfügen jedoch über ein eigenes Codierungssystem, die „über die bloße Informationsübermittlung hinausgehen" (Illing, 2009, S. 556) und so den „Zuwachs an Information, um ihre Transformation und Umformulierung" (Lotman, 2000/2021, S. 44) zur Folge haben. Als Beispiel führt Lotman die Übersetzung eines Gedichts in eine andere natürliche Sprache an, bei der sich schließlich semantische Unterschiede feststellen lassen und selbst bei der Rückübersetzung den Ausgangstext nicht wiederherstellen (Lotman, 2000/2021, S. 23).

Nach Lotman (1970/2015) gibt es in primären Texten ein „allgemeinkulturelle[s] semantische[s] Feld" (S. 372-373), anhand dessen auf die textexternen Strukturen Bezug genommen wird. So ist bspw. die Wissenschaft zur Erlangung und für den Austausch von Erkenntnissen auf eine gemeinsame Wissenschaftssprache angewiesen. Entstehen neue semantische Systeme, sind Ablösungen und Abgrenzungen vom alten wissenschaftssprachlichen System möglich. In künstlerischen Sprachen können mehrere Bedeutungen auf unterschiedlichen Ebenen co-existieren. Sie sind polysem, was eine größere Auswahl und Freiheit bei der Modellierung erlaubt (Lotman, 1979/2015, S.372-373):

> Die Kunst schafft prinzipiell eine neue Ebene der Wirklichkeit, die sich durch eine sprunghafte Steigerung von Freiheit auszeichnet. Auch jenen Sphären wird Freiheit

> verliehen, die in der Realität nicht darüber verfügen. Das Alternativlose erhält eine Alternative. Daher rührt auch die Zunahme ethischer Wertungen in der Kunst. Die Kunst befindet sich gerade dank der größeren Freiheit gewissermaßen außerhalb der Moral. Sie macht nicht nur das Verbotene, sondern auch das Unmögliche möglich. Daher tritt die Kunst in Bezug auf die Realität als Bereich der Freiheit auf. (Lotman, 2000/2010, S. 190)

Von allen künstlerischen Texten ist für Lotman der literarische Text der "flexibelste und effektivste modellbildende Mechanismus" (Lotman, 2000/2015, S. 222) und hat kulturstiftende Funktion:

> Jeder Text ist jedoch in irgendeine textexterne Struktur hineingeschoben, deren abstrakteste Ebene sich als »Typus der Weltanschauung« definieren läßt, als »Weltbild« oder als »Kulturmodell« (bestimmte Unterschiede zwischen diesen Begriffen sind in diesem Fall unwesentlich). (Lotman, 1970/2015, S. 398)

Aus künstlerischen Texten können folglich die tiefenstrukturellen, kulturellen Wirklichkeitsmodelle abstrahiert werden (Lotman, 1969/1974, S. 300-301, S. 343; Bode, 1983, S. 77-78, Frank, M. C., 2012, S. 221, 2009). Es ist ein „endliches Modell der unendlichen" (Lotman, 1970/2015, S. 317), denotativen, primärsprachlich organisierten Welt und steht in einem engen Übersetzungsverhältnis zu ihr.

2.1.3. Übersetzung

Der Mechanismus, der Modellierungssystemen zugrundeliegt, bezeichnet Lotman als „Übersetzung" (Lotman, 1970/2015, S. 27-38; 2000/2010, S. 11-14; 2000/2021, S. 19-30). Bei der semiosphärischen Textgenerierung handelt es sich um inter-semiotische Übersetzungsprozesse (Jakobson, 1971), d. h. der Übersetzung unter verschiedenen Zeichensystemen, wie man sie heutzutage bspw. in transmedialem Erzählen findet (Hartley et al., 2020, S. 120-144). Das Verhältnis der Modellierungssysteme zur Übersetzung äußert sich in der Transformation von einer kontinuierlichen, chaotischen, un-modellierten „open world of realia" in eine „closed world of names" (Lotman & Uspensky, 1971/1978, S. 213; Nöth, 2014).

Die semiosphärische Kommunikation zeichnet sich durch ihre „spannungsgeladene Überschneidung adäquater und inadäquater sprachlicher Akte" (Lotman, 2000/2010, S. 14)

aus, sodass bei kommunikativer Nicht-Überschneidung die Kommunikation unmöglich und bei vollkommener Überschneidung inhaltsleer ist (Lotman, 2000/2010, S. 12).

Diese wechselseitige Dynamik formuliert Lotman als Maxime der „Übersetzung des Nicht-Übersetzbaren" (Lotman, 2000/2010, S. 14). Ferner sieht Lotman den „Wert des Dialogs … [in] jenem Bereich, der die Kommunikation erschwert — und sie im äußersten Fall verunmöglicht" (Lotman, 2000/2010, S. 13) und bestimmt die abweichende Bedeutungsgenerierung von der Ursprungsmitteilung zum „Träger hochwertiger Information" (Lotman, 2000/2010, S. 13).

So stellt Lotman das Ereignishafte, welches gekennzeichnet ist durch Unbestimmtheit, des Unerwarteten und des Innovativen in der Kommunikation, in den Vordergrund seines Übersetzungsmodells. Die Übersetzung unterliegt mehreren paradigmatischen Konzeptualisierungen. So ist die Übersetzung „der elementare Akt des Denkens" (Lotman, 2000/2021, S. 191)[4] und ein „Grundmechanismus des Bewusstseins" (Lotman, 2000/2021, S. 169). Raumtypologisch manifestiert sich der Übersetzungsmechanismus an der Grenze, wie im Folgenden aufgezeigt wird.[5]

2.1.4. Topografie Semiosphäre

Im Folgenden werden der Aufbau und die semiosphärischen Mechanismen mithilfe ihrer zugehörigen Raumkategorien dargestellt. Die abstrakt-ideellen Eigenschaften werden als die semantischen Merkmale für die strukturalen Merkmalsfelder dienen, während sie auf topografisch-physischer Ebene von unterschiedlichen Textentitäten, wie bspw. Figuren oder Räume verkörpert werden.

Im Falle der Semiosphäre hat man es mit einer Momentaufnahme von an sich nicht

[4] Der "elementare Akt des Übersetzens … ist der Dialog" (Lotman, 2000/2021, S. 191), womit der dialogische Charakter der Semiosphäre wieder zum Tragen kommt (vgl. Kapitel 2.1.1.)

[5] Für ein tiefergehendes Verständnis der Grenzmechanismen vgl. auch Monticelli (2012, 2019a; 2019b) und Torop (2002).

greifbaren dynamischen Prozessen zu tun, für deren Verständnis Lotman auf raumkonzeptuelle Modellierungsprozesse zurückgreift. Topografisch teilt Lotman die Semiosphäre in ein Zentrum, eine Peripherie und eine Grenze. Darüberhinaus verfügt eine Semiosphäre über Binnengrenzen definierte Sub-Semiosphären mit jeweils eigener Peripherie und wiederum Grenzen (Lotman, 2000/2021, S. 184-186, 1984/1990). Aus einer höheren Perspektive erblickt man so kartografisch eine Menge an individuellen Sub-Semiosphären, die in einem dynamischen Verhältnis zueinander stehen und in Summe das Universum einer heterogenen und polyglotten Semiosphäre konstituieren (Lotman, 2000/2021, S. 163-168, S. 184; Lotman, 2000/ 2010, S. 147).

Ferner kann diese dialogische Kommunikation der Sub-Semiosphären untereinander als die Autokommunikation einer einzigen (Meta-)Semiosphäre aufgefasst werden. Übertragen auf die Menschheit hat man es so mit „eine[r] einzige[n] Mitteilung zu tun, die das Menschheits-Ich an sich selbst sendet. So betrachtet ist die gesamte Menschheitskultur dann ein kolossales Beispiel für Autokommunikation“ (Lotman, 2000/2021, S. 49, vgl. a. Torop, 2008, S. 394, der dies mit Rückgriff auf den Kulturbegriff reformuliert).

Der Aufbau der Semiosphäre ist von Heterogenität, Homogenität, Binarität und Asymmetrie gekennzeichnet (Lotman, 2000/2021, S. 164-170), die sich „durch das Vorhandensein von zentralen Kernstrukturen mit einer expliziten Organisation und durch eine zur Peripherie hin zunehmend amorpher werdenden semiotischen Welt, in die die Kernstrukturen eingebettet sind” (Lotman, 1984/1990, S. 294) ausdrücken.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass es sich bei der Einteilung in die jeweiligen Sphärenbereiche um topologische Rekonstruktionen handelt, d. h. die Funktionen definieren sich in Relation zueinander und in Abhängigkeit vom jeweiligen Blickpunkt (Lotman, 2000/2021, S. 188-190). Die angegebenen Beispiele dienen unter Vorbehalt kultureller Unterschiede zum Verständnis des abstrakten Semiosphärenkonzeptes.

Allerdings gilt es angesichts der dynamischen Natur der Semiosphäre zu beachten, dass es sich nicht um fixe Zustände handelt, da periphere Erscheinungen je nach Kontext Zentren sein können und vice versa sowie sich Grenzen stetig verschieben können (Lotman, 2000/2021, S. 174-189).

Das Zentrum als der Kern der Semiosphäre verfügt über die „am weitesten entwickelten und strukturell am stärksten organisierten Sprachen" (Lotman, 2000/2021, S. 169) und ist gekennzeichnet durch die Mechanismen der „metastrukturellen Selbstbeschreibungen" (Lotman, 1984/1990, S. 294-295) der Homogenisierung/ Homologisierung, die sich zentrifugal über die gesamte Semiosphäre auf allen kulturellen Ebenen ausbreiten (Lotman 2000/2015, S. 170-174), um so auf zentraler Ebene die „semiotische Individuation" (Lotman, 2000/2021, S. 174) zu erwirken oder die „semiotische Persönlichkeit" entwickeln (Lotman, 1984/1990, S. 290, 2000/2021, 184-185). Dieser Aufgabe kommt das Zentrum mithilfe ihrer primär-modellierenden natürlichen Sprachen nach, indem sie eine Grammatik schafft, Sitten und Gebräuche kodifiziert oder juristische Normen festlegt (Lotman, 2000/2021, S. 170). Als historisches Beispiel nennt Lotman die renaissancistische Ausbreitung des florentinischen Dialekts zur gesamtitalienischen Literatursprache oder die Ausrufung der römischen Rechtsnormen zu landesweiten Gesetzen des ganzen Imperiums (Lotman, 2000/2021, S. 170). Des Weiteren könnte man Tempel als einflussreiche, religiöse Ausrichtungspunkte(Lotman, 1984/1990, S. 292), die Hauptstadt als politisch-administratives Zentrum, die neuesten Modetrends als Orientierungen für Kleidungsstile heranziehen (Lotman, 2000/2021, S. 189).

Diese meta-deskriptiven Prozesse können ein realistisches oder idealisiertes Selbstbild erstellen. Sie müssen nicht nur nicht der alltäglichen Praxis entsprechen, sondern können sich der praktischen Alltagsrealität aufdrücken (Lotman, 2000/2021, S. 170-172). Dadurch findet eine meta-semiotische Vereinheitlichung der heterogenen denotativen Realität

statt. Ein derart modelliertes Weltbild nach den semiotischen Gesetzen bzw. Texten verwischt allerdings die Grenzen zwischen der semiotischen und alltäglichen Realität und ist ein zu berücksichtigender Aspekt bei der wissenschaftlichen Rekonstruktionsarbeit von Historikern (Lotman, 2000/2021, S. 170-173, S. 177-180).

Diese meta-zentrale Funktion dient zur Vermeidung eines „Übermaß[es] an Vielfalt" (Lotman, 2000/2021, S. 170) bzw. Übermaßes an Heterogenität. Diese zentrale Organisation und Stabilisierung erfolgt zugunsten einer Ich-Konsolidierung, führt jedoch zum Verlust an „innerer Unbestimmtheit und damit auch an Flexibilität und Fähigkeit zur Erhöhung der Informationskapazität und an dynamischen Entwicklungsreserven" (Lotman, 2000/2021, S. 170; vgl. oben). Dies kommt einem Untergang der Semiosphäre gleich, da es der Natur der Semiosphäre widerspricht: Es ist diese semiosphärische Spannung zwischen der heterogenisierenden und homogenisierenden, dynamischen und statischen Kräfte, der Innen- und Außengerichtetheit, die den semiosphärischen Dialog intakt hält und dadurch die Semiosphäre nicht nur vegetativ am Leben erhält, sondern durch Grenzerfahrungen stets auch ihre Weiterentwicklung und Selbstkonstituierung antreibt, wie sie sich im zweiten Lotman´schen Grundprinzip formuliert: „Inwiefern kann ein System sich entwickeln und dabei es selbst bleiben?" (Lotman, 2000/2010, S. 7).

Es ist bedeutsam von Grenzen zu sprechen und nicht von einer Grenze, denn die Semiosphäre ist durchzogen von Binnengrenzen unterschiedlichen Niveaus, infolgedessen wir es mit einem mehrstufigen System von Sub-Semiosphären mit jeweils eigenen semiotischen Ichs zu tun haben (Lotman, 2000/2021, S. 184; S. 187).

Der Grenze kommt eine ambivalente Funktion zu: Sie trennt und verbindet zugleich (Lotman, 1984/1990, S. 292; Lotman, 2010, S. 182). Der trennende Mechanismus der Grenze ist primär, universal und die grundlegendste für die semiotische Individuation (Lotman 1990/2015, S. 174). Sie teilt die Semiosphäre in einen Innen- und Außenbereich ein, die sich

als das Subjektive, das semiosphärische Ich/Wir, das Eigene, Vertraute, Kultivierte, Sichere, harmonisch Organisierte konstituiert in Abgrenzung zu einem Objekt, Extra-semiosphärischen, des Anderen, Fremden und sogar Unkultivierten, Unsicheren, Chaotischen (Lotman, 2000/2021, S. 174, 189-190). Gleichzeitig stellt sie durch ihre Angrenzung an die von ihr separierten (Sub-)Semiosphären eine verbindende „Kontaktzone" (Frank, M. C., 2012) dar. Ferner ist sie „ein Übersetzungsmechanismus, der Texte aus einer fremden Semiotik in die Sprache »unserer eigenen« Semiotik überträgt; sie ist der Ort, wo das »Äußere« zum »Inneren« wird, eine filternde Membran, die die fremden Texte so stark transformiert, dass sie sich in die interne Semiotik der Semiosphäre einfügen, ohne doch ihre Fremdartigkeit zu verlieren" (Lotman, 2000/2021, S. 182, 187; vgl. a. Lotman 1984/1990, S. 292).

Ihren Grenzaufgaben wird sie allerdings nicht nur in Form einer eindimensionalen, statischen Trennlinie gerecht. Als „Brennpunkte der semiotisierenden Prozesse" (Lotman, 2000/2021, S. 182) konstituiert sie zudem selbst einen aktiven und zeichendurchlässigen Raum mit interner Dynamik: Die Übersetzungsprozesse. So ähneln diese Grenzprozesse den biologischen Mechanismen, wie bspw. der Übermittlung äußerer Reize über die Sinnesrezeptoren in das menschliche Nervensystem (Lotman, 1984/1990, S. 290).

Auf geografischer Ebene sind Grenzen meistens die Orte des Kontakts und des Ausschlusses, je nachdem, wohin man das Zentrum verlegt. So können dies Angrenzungsgebiete an andere Länder sein, Vorstädte, Stadien und Friedhöfe als öffentliche Grenzorte oder Treppen und Hausflure in Relation zu einer Wohnung (Lotman, 2000/2021, S. 187). An diesen territorialen Grenzen befinden sich auch die entsprechenden Grenzbewohner, die entweder dem sozialen Ausschluss (Drogensüchtige, Obdachlose) geweiht sind oder ihrer Funktion als Übersetzer im Lotman`schen Sinne (Zauberer, Schmied, Müller, Henker) gerecht werden (Lotman, 1984/1990, S. 292; Lotman, 2000/2021, S. 187-188).

Eine klare funktionale Verortung des Zentrums und der Grenze hat sich trotz ihrer exzessiven Behandlung innerhalb der Primär- und Sekundärliteratur als sehr herausfordernd erwiesen. So sind die zentralen metasprachlichen Prozessen, die ebenso als Übersetzungsprozesse gelten, von den grenzbezogenen Übersetzungsprozessen nicht klar abzugrenzen, auch wenn Lotman von einer zweiseitigen Grenze spricht, von denen eine „immer dem äußeren Raum zugewandt ist" (Lotman, 2000/2020, S. 189). Monticelli (2012, 2019a, 2019b), der die Lotman`schen Grenzprozesse minuziös analysiert, determiniert die jeweiligen Grenzfunktionen je nach ihrer Positionierung im Zentrum oder in der Peripherie.

Es werfen sich unter anderem auch Fragen in Bezug auf den Aspekt des Bewusstseins auf: Während Lotman einerseits die Grenzprozesse allgemein als den „Grundmechanismus des Bewusstseins" (Lotman, 2000/2021, S. 169) anerkennt, werden dem Zentrum die Mechanismen des „semiotischen Selbstbewußtseins (der Selbstbeschreibung auf der Metaebene)" (1984/1990, S. 293) zugeschrieben. Heydenreich (2024) formuliert einen einleuchtenden Erklärungsansatz, der sich auch mit meinem Verständnis deckt:

> Man könnte sogar die Prozesse der Metasemiose, die sich im Zentrum der Semiosphäre abspielen, die eine systematische Meta-Beschreibung ermöglichen und somit die Identität des Feldes sichern, von jenen Prozessen der Metasemiose unterscheiden, die sich an den Grenzen des Feldes abspielen. Das Zentrum sichert die Kontinuität durch Systematisierung und Sedimentation, die Peripherie indes setzt – durch die Korrelation mit anderen Feldern –Prozesse der Erneuerung in Gang. (Heydenreich, 2024, S. 62)

Basierend darauf schreibe ich der Grenze die Selbst-Bewusstwerdung zu und dem Zentrum das Selbst-Bewusstsein. Der zentrale Grenzprozess generiert nichts Neues, sondern überprüft, bestätigt, verarbeitet und inkorporiert nach zentralen Gesichtspunkten den von der peripheren Grenze gelieferten Text.

Die Ursachen für die Spannungsgefälle, denen die Semiosphäre stetig ausgesetzt ist, können somit anhand der unzureichenden Funktion oder dysfunktionalen Filtereigenschaft der Grenze erklärt werden: Texte gelangen aus der Peripherie in ein jeweiliges Zentrum und lösen den ereignishaften Dialog „um die Vorrangstellung in der Hierarchie" (Lotman, 2000/2021, S. 220) aus.

Die Peripherie ist das Auffangbecken für die zentrumswidrigen Texte und weist sowohl die Eigenschaften der Grenze, des bspw. Innovierenden, als auch des Zentrums, des bspw. Fixierenden, auf. Sinnbildlich gesprochen beschreibt Lotman das homogenisierte Zentrum als eine von Farb- und Geruchlosigkeit geprägte Normalität. Es ist eine konnotationslose Existenz, die „einfach nur da" (Lotman, 2000/2021, S. 189) ist. Die heterogene Peripherie gilt in Relation zum Zentrum als markiert und farbenfroh (Lotman, 2000/2021, S. 189, vgl. a. S. 172).

Die Peripherie entzieht sich eher der zentrifugalen Einflüsse seitens des Zentrums, so dass dies der Ort ist, an dem das zentral-semiotische textuelle Ideal auf eine andere Alltagspraxis stößt (Lotman 2000/2021, S. 170-181). In der Peripherie offenbart sich die semiotische Dynamik insofern, als dass hier neue Sprachen und Texte produziert werden können, ohne dabei in einen übergreifenden, zentralen Rahmen eingebunden zu sein. Es handelt sich um ein freies Konglomerat bestehend aus individuellen peripheren Zentren, „die ihre eigene Metabeschreibungen entwickeln" (Lotman, 2000/2021, S. 179) und als ein „Archiv der Ausnahmeerscheinungen" (S. 219) dienen, während das Zentrum wie ein „strukturelles Modell der Welt" (S. 219) fungiert (vgl. a. Lotman, 1984/1990).

Was sich den zentralen Gesichtspunkten semiotisch nicht einfügen kann, gilt zwar als kulturell nicht existent, kann jedoch wieder zum Leben erweckt werden (Lotman, 2000/2021, S. 171-172). Lotman exemplifiziert das an Fällen marginaler Kulturphänomene, unbekannter und vergessener Autoren, die zeitverzögert (wieder)entdeckt und/ oder zu zentralen

Berühmtheiten werden (Lotman, 2000/2021, S. 172, 178-179). Gleichzeitig können zentrale Kulturphänomene marginalisiert und peripher werden (Lotman, 2021/2000, S. 172, 188, 193) oder aber „ein und dieselben Räume der Semiosphäre können in einer Hinsicht dem Zentrum und in einer der anderen Peripherie angehören" (Lotman, 2000/2021, S. 201-202). Dieses Phänomen erinnert an diskursive Mechanismen, weswegen die neuere Lotman-Forschung um die der diskursstiftenden Qualität erweitert wurde (vgl. Schönle & Shine, 2006; Ragaz, 2021).

Territorial lässt sich die Peripherie allgemein als der Ort bestimmen, in denen bestimmte Bevölkerungsgruppen, wie bspw. „soziale Gruppen mit niedrigem Status" (Lotman, 2000/2021, S. 187) sich nicht aufhalten können oder dürfen. So entspricht das Zentrum dem Bereich des Allgemeingültigen und Konventionellent, die Peripherie als der Bereich des vom Kern Abweichenden und Individuellen.

Die peripheren Texte erfüllen allerdings auch überlebenswichtige Funktionen für die Semiosphäre. Indem sie das Zentrum mit neuen Texten herausfordern, regen sie es immer wieder zu Re-Definierungen, Erneuerungen und Weiterentwicklungen an. Als „Gebiet der semiotischen Dynamik" (Lotman, 2000/2021, S. 178) hat die Peripherie Gemeinsamkeiten mit der Grenze. Während die Peripherie allerdings Texte bzw. vollständige Sub-Semiosphären mit eigenen Grenzprozessen aufweist, versteht sich die Grenze als eine dynamische Funktion der Textgenerierung, die die spannungsgeladenen wie auch komplementären Dialoge zwischen der Peripherie und dem Zentrum gewährleistet.

Zusammenfassend lässt sich die Peripherie als eine Sphäre beschreiben, die sowohl zentrale als auch Grenzeigenschaften vereint, also dass sich hier Zentren ausbilden können, die allerdings offener gegenüber Semiotisierungen sind.

2.1.5. Extra-Semiosphäre, Realität und kulturelles Wissen

Dieser Teil der Arbeit beleuchtet die semiosphärischen Organisationsformen im Kontext der Begriffe Extra-Semiosphäre (Lotman, 1984/1990; 2000/2010; 2000/2021), Realität und "kulturelles Wissen" (Titzmann, 1989). Gleichzeitig bieten diese theoretischen Ausführungen die Grundlage für die strukturale bzw. semantische Merkmalsereignisanalyse in Teil 2.

Die Extra-Semiosphäre versteht sich als das „System-Äußere" (Lotman, 2000/2010, S. 7), also alles, was sich außerhalb einer jeweiligen semiosphärischen Grenze befindet. Diese Anti-Sphäre muss in realitas nicht chaotisch, wild oder unorganisiert sein, kann aber als solche wahrgenommen werden (Lotman, 2000/2021, S. 174-190, 2000/2010). Lotman paraphrasiert die Extra-Semiosphäre auch als „den sie umgebenden außersemiotischen oder anderssemiotischen Raum" (Lotman, 1984/1990, S. 290).

In diesem Abgrenzungs- und Identifizierungsmechanismus formuliert Lotman die Grundsatzfrage semiotischer Forschung: „Die elementaren Fragen der Beschreibung jedes semiotischen Systems sind erstens sein Verhältnis zum System-Äußeren, zur Welt jenseits seiner Grenzen" (Lotman, 2000/ 2010, S. 7).

Die strukturelle Aufgliederung in Semiosphäre und Extra-Semiosphäre folgt universalen Binaritätsgesetzen. Diese äußern sich bspw. durch die Einteilung in das Eigene und der Innengerichtetheit sowie des Anderen und der Außengerichtetheit. Lediglich ihre Semantisierung und Interpretation unterliegen kulturellen Unterschieden (Lotman, 2000/2021, S. 174). Die Semiosphäre und Extra-Semiosphäre stehen in einem existentiellen Abhängigkeitsverhältnis. So ist der Barbar nicht nur ein extra-semiosphärisches Produkt, sondern auch die Bedingung für die Existenz der semiosphärischen Zivilisation (Lotman, 2000/2021, S. 189).

Für ein umfassendes Verständnis werden diese semiosphärischen Organisationsprinzipien anhand der sujetlosen Texttypen wie des Telefonbuchs und Gesetzesbuchs exemplifiziert

(Lotman, 1970/2015, S. 355). Jeder dieser Texte ist eine Semiosphäre für sich. Ferner bildet sich “die Welt der Denotate auf allgemeinsprachlicher Ebene als Universum“ (Lotman, 1970/2015, S. 355) in Form von Familiennamen der “Fernsprechteilnehmer”. Alle anderen denotativen Gehalte werden aus dieser Semiosphäre angeschlossen und gelten als semiotisch nicht existent. In diesem Fall folgt das Organisationsprinzip den Kategorien innen vs. außen, eigen vs. fremd. Ein weiteres Organisationsprinzip bezieht sich auf den inneren Aufbau. So sind die Namen eines Telefonbuches typischerweise alphabetisch aufgelistet. Eine Veränderung dieser ihr inhärenten Regel gilt dann als ein illegitimer Eingriff und Zusammenstoß mit einer externen Ordnung (Lotman, 1970/2015, S. 355), was man auch Ereignis nennen kann.

In der Semiosphäre der Gesetzesbücher geht es darum, was im juristischen Sinn als Rechtssubjekt oder im sozio-semiotischen Sinn als Persönlichkeit zählt, was nicht unbedingt mit den denotativen, physischen Grenzen des Menschen in Einklang sein muss (Lotman, 2000/2021, S. 184). Dabei können ganze Gruppen unter einer Persönlichkeit subsumiert sein, sodass für die Schuldtat einer einzigen Person ganze Sippschaften in Mitleidenschaft gezogen werden können. Hierfür führt Lotman das Beispiel vom Ivan des Schrecklichen an, der nicht nur den einen feindlichen Bojaren, sondern seine gesamte Familie, Dienerschaft, Leibeigenen und Hausbauer hingerichtet haben soll (Lotman, 2000/2021, S. 184-185; Lotman, 1984/1990, S. 291). Die Störung der Ordnung (Ereignishaftigkeit) in der Semiosphäre des juristischen Rechts äußert sich dann, „wenn die sozio-semiotische Struktur ein Individuum als Teil von etwas beschreibt, das Individuum selbst sich aber als autonome Einheit sieht, als semiotisches Subjekt nicht Objekt“ (Lotman, 2000/2021, S. 189).

Jede Semiosphäre erschafft sich somit mithilfe ihrer Zeichensysteme eine eigene Realität und versteht sich unabhängig von ihrem denotativen Wahrheitsgehalt und ihrer möglichen Wirkung auf aktive Handlungsmuster, wie das von Eco (1972) am besten veranschaulicht

wird:

> Wer die Botschaft */dein Haus ist abgebrannt/* erhält, denkt wahrscheinlich an sein Haus (das Haus, in dem er wohnt) und versucht, wenn er klug ist, herauszufinden, ob die Aussage wahr ist, auch wenn er ein Professor der Semiotik ist, der unser Mißtrauen gegenüber dem Referens teilt. Aber für diese beiden Tatsachen ist die Semiotik nicht zuständig, die nur die Bedingungen der Mitteilbarkeit und Verstehbarkeit der Botschaft (der *Codierung* und der *Decodierung*) untersuchen soll. Die Gründe, warum die Botschaft Sinn bekommt, sind unabhängig von der Tatsache, daß der Empfänger ein Haus hat und daß dieses wirklich brennt. Das semiotische Problem ist das eines Signalaustausches, der unabhängig von der Wahrheit oder Falschheit der Behauptung Verhaltensweisen erzeugt (der Empfänger läuft nach Hause) oder der *Übersetzungen* der Aussage erzeugt (der Empfänger zeichnet für einen Freund, der Analphabet ist, das Haus, das in Flammen steht). (Eco, S. 72, Hervorhebung im Original)

Die Wirklichkeit „jenseits der Kultur“ (Lotman, 2000/2010, S. 35) und „jenseits der Zeichen“ (Frank, Ruhe & Schmitz, 2010, S. 232; Lotman, 2000/2010) interessiert somit nur in Hinblick auf ihre potentielle Semiotisierung, das heißt ihrer Un-/Übersetzbarkeit. Als Realität gilt, was in die Sprache einer jeweiligen Semiosphäre übersetzt werden kann und worden ist (Lotman, 1984/1990, S. 291-292; Lotman, 2000/2010, S. 7-20, 35-36; Frank, Ruhe & Schmitz, 2010, S. 232). Damit unterscheidet sich Lotmans Annäherung an den Realitätsbegriff deutlich von Kant (vgl. Lotman 2000/2010, S. 35-36; Frank, Ruhe & Schmitz, 2010, S. 230-233).

Jegliche Entitäten haben semiotischen Wert, die über ihre bloße gegenständliche Existenz und Funktion hinausgeht und als „kulturelle Einheit” (Eco, 1972, S. 73) sowie „gesellschaftliche Kräfte” (Eco, 1972, S. 73) der kommunikativen Funktion untergeordnet sind:

> Wenn das Auto einen bestimmten sozialen Status anzeigt, so erhält es einen symbolischen Wert nicht nur, wenn es als Inhalt einer verbalen oder ikonischen Kommunikation mitgeteilt wird, d. h. wenn die semantische Einheit „Auto“ mittels des Signifikans */car/*, */voiture/* oder */bagnole/* bezeichnet wird, sondern es hat symbolischen Wert auch dann, wenn es als Gegenstand gebraucht wird, d. h. das Objekt */Auto/* wird zum Signifikans einer semantischen Einheit, die nicht „Auto“ ist, sondern z. B. „Geschwindigkeit“, „Komfort“ oder „Reichtum“. Das Objekt */Auto/* wird auch zum Signifikans seines möglichen Gebrauchs. Auf der sozialen Ebene hat der Gegenstand als *Gegenstand* schon eine Zeichenfunktion und ist folglich semiotischer Natur. (Eco, 1972, S. 37, Hervorh. i. Orig.)

So ist auch für Lotman die Realität ein konstruiertes Wirklichkeitsbild, die über primär und sekundär modellierende Systeme bestätigt werden (Lotman, 2000/2021, 2000/2010; 1968/1974, 1974/1977).

Michael Titzmann (1989) wiederum referiert auf die Realität als ein Konstrukt, das „als die Menge des kulturellen Wissens, d. h. als die Menge der Annahmen über die ‚Realität`, die im Rahmen des Denksystems gemacht werden" (S. 57). Der in dieser Arbeit verwendete Begriff des "kulturellen Wissens" (kW) lehnt an Michael Titzmann (1989) und wird in Zusammenhang mit Diskursen, Wissens- und Denksystemen von Relevanz sein.

Das kulturelle Wissen definiert sich als die Gesamtmenge an Propositionen, alle Aussagen oder Wissenselemente, die „die Mitglieder der Kultur für wahr halten bzw. die eine hinreichende Anzahl von Texten der Kultur als wahr setzt" (Titzmann, 1989, S. 48). Die kategorische Sortierung und Systematisierung der Wissenselemente ergeben wiederum das Wissenssystem (Titzmann, 2003/2020, S. 3057). Das kulturelle Wissen beinhaltet uneingeschränkt jegliche Formen des eigen- oder fremdkulturellen Wissens und versteht sich ferner als die behavioristische, "kognitive, affektive, evaluative Normierungen der Kultur" (Titzmann, 2003, S. 3057), die sich in unterschiedlichen Textsorten niederschlagen können (Titzmann, 1989).

Dabei ist irrelevant, ob es sich um die Epistemik des Wissens oder Glaubens handelt; ob "wir zu wissen glauben, daß sie falsch sind" (Titzmann, 1989, S. 48); ob sie der tatsächlichen, denotativen Realität entsprechen oder nicht (vgl. A. Titzmann, 2003, S. 3057-3060). Relevant hingegen ist, dass es sich bei kulturellem Wissen grundsätzlich um ein Kollektivwissen handelt (Titzmann, 1989, S. 47; Titzmann, 2003/2020, S. 3057), das man in der Funktion von meta-referentiellen Wissensquellen oder -speicher wie bspw. als "Gesetzesbücher, Lexika, Lehrbücher, Enzyklopädien und Ähnliches" (Krah, 2015, S. 286) vorfinden kann.

Das kulturelle Wissen kann dabei unbewusst oder bewusst sein. Bewusst kann ein Wissen

sein, wenn es explizit erwähnt ist, mit fremdkulturellen oder "abweichenden Wissensmengen" (Titzmann, 1989, S. 49) in Kontakt tritt.

Der Diskurs als "System des Denkens und Argumentieren" definiert sich als ein regulierter "gemeinsame[r] Redegegenstand", der formal wie auch inhaltlich eine eigene Disziplin und Organisation in Abgrenzung zu anderen aufweist (Titzmann, 1989, S. 51-53).

Die Denkstruktur lässt sich zusammenfassen als "eine Menge von fundamentalen Denkkategorien, Denkregeln, Formulierungsregeln, Basispostulaten über die Struktur der Realität, usw." (Titzmann, 1989, S. 55). Sie ist die Instanz, die nicht nur kulturelles Wissen produziert, sondern auch normiert, was gedacht, gewusst und gesagt werden soll, kann und darf (Titzmann, 1989, S. 56; 2003, S. 3047-3048, 3093). Sie kann aber selbst diskursiver Gegenstand sein, wie sie in der Logik, Erkenntnistheorie und Wissenschaftstheorie (Titzmann, 1989, S. 55) vorzufinden ist. Die Denkstruktur und Wissensstruktur schließlich ergeben zusammen das Denksystem einer Kultur (Titzmann, 1989, S. 56). An dieser Stelle wird auf das kulturelle Wissen nicht näher eingegangen und erst in Zusammenhang mit der Ereignisanalyse in Kapitel 3 und 4 noch einmal aufgegriffen werden.

2.2. Einstieg Kapitel 2/ Teil 2

Im zweiten Teil von Kapitel 2 wird der theoretische und methodische Hintergrund zum Ereigniskonzept vorgestellt, bevor dann im dritten Teil die Methodisierung der in Teil 1 und Teil 2 erläuterten Inhalte erfolgt.

Die Lotman`schen Ereigniskomponenten Semantisches Feld, Grenze und Held (Lotman, 1970/2015, S. 360) werden beibehalten, wobei der Fokus in dieser Arbeit auf den semantischen Feldern liegen wird. Lotmans Ausführungen werden durch neuere strukturale Ansätze wie bspw. durch Krah (2015, 2018), Renner (1983, 2004) und Titzmann (2003, 2010, 2017) ergänzt.

2.2.1. Ereignishaftigkeit

Im Folgenden wird versucht, einer klaren Abgrenzung des Ereignisbegriffs im narratologischen Kontext nachzugehen und als Konzeptgrundlage für die weiteren Kapitelteile bereitzustellen.

Grundsätzlich muss festgehalten werden, dass sich die Bestimmung der Ereignishaftigkeit am jeweiligen Weltbild orientiert, also am jeweiligen Wertesystem der dargestellten Welt und in diesem Zusammenhang als das revolutionäre Element (Lotman, 1970/ 2015, S. 351, 357). Das folgende Zitat jedoch fasst die dem Ereignis zugrundeliegenden Eigenschaften am besten zusammen: “Ein Ereignis ist also stets die Übertretung eines Verbotes, ein Faktum, das stattfand, obwohl es nicht stattfinden durfte“ (Lotman, 1970/2015, S. 354-355).

So kann ein und dasselbe Motiv wie der Tod oder die Liebe je nach Genre oder Epoche ein Ereignis oder aber auch kein Ereignis sein. Als Beispiel referiert Lotman auf Heptameron, den Erzählungen von Margarete von Navarra, wonach der Tod von Dienern nach einer Überschwemmung innerhalb der Ereigniskette als eine Begleiterscheinung oder Ereignisvariante gilt (Lotman, 1970/2015, S. 353). Daher muss zwischen ereignishaften Zustandsveränderungen und „triviale[n] Zustandsveränderungen” (Schmid, 2014, p. 14, 2018, S. 312-313) oder „Geschehnisse[n]” (Titzmann, 2017, S. 114) unterschieden werden, denn nur ereignishafte Zustandsveränderungen gelten als kennzeichnendes Merkmal narrativer Texte (Lotman, 1970/2015, 2000/2021; Renner 1983, 2004; Schmid, 2014, 2018; Titzmann, 2003; Krah, 2015, 2018).

Eine aufschlussreiche Auflösung bietet Hühn (2014), indem er die terminologische Kategorisierungen in „Event I” als nicht-ereignishafte Zustandsveränderungen und „Event II” als ereignishafte Zustandsveränderungen unternimmt. Das Lotman´sche Ereignis kann sich in einer konkret physischen Aktion ausdrücken, wie bspw. die Bewegung von einem

geografischen Raum in einen anderen. Es kann sich aber auch auf ideelle Vorgänge beziehen, wie bspw. “dass eine Figur eine neue Erkenntnis macht, ein falsches Verständnis revidiert, sich zu neuen Werten bekennt, ihre Lebensweise ändert” (Schmid, 2018, S. 318).

Um die Komplexität des Lotman`schen Ereigniskonzepts zu veranschaulichen, sollen die unterschiedlichen Kontextualisierungen und Definitionen zusammengefasst werden:

- „ein besonderer, nicht alltäglicher Vorfall” (Schmid, 2014, S. 12)
- „Abweichung gegenüber einer bisherigen Verhaltensregularität” (Titzmann, 2010, S. 9)
- „Grenzüberschreitung als Ordnungsverletzung“ (Renner, 1983. S. 36)
- „Diese Opposition markiert eine Grenze, deren Überschreitung (kulturell und/oder textuell) als nicht trivial gesetzt ist, sei es, dass sie eine wesentliche Zustandsveränderung für die Figur mit sich bringt, sei es, dass sie sanktioniert wird, sei es, dass sie als selten/unwahrscheinlich/unmöglich gilt” (Titzmann, 2017, S. 118).
- „Ein Ereignis ist also als Verstoß gegen Regularitäten bzw. als Verletzung eines Ge-/Verbotes zu verstehen“ (Krah, 2015, S. 206).

Der Kern des Lotman´schen Ereignisses erschließt sich über den Aspekt des *Neuen*: “Ein Ereignis wird als das gedacht, was geschehen ist, obwohl möglich war, daß es nicht geschah. Je geringer die Wahrscheinlichkeit ist, daß das betreffende Vorkommnis stattfinden kann (d. h. je mehr Information die Nachricht darüber trägt), desto höher wird es auf der Skala der Sujethaftigkeit lokalisiert” (Lotman, 1970/2015, S. 354). Dieser Faktor kann sich wiederum auf paradigmatisch unterschiedlichen Ebenen der Erwartungshaltung und Informativität beziehen: semantisch (kommunikatives Missverständnis), temporal (ein Ereignis tritt früher ein als erwartet), lokal (ein Ereignis tritt an einem unerwarteten Ort ein), modal (nicht in der

Art und Weise) usw. (Lotman, 2000/2010, 2000/2021).

Bisher war der Bruch mit einem Ausgangszustand das definitorische Merkmal für das Ereignis. Renner (1983) unterscheidet zwischen dem “punktuellen Moment” (S. 36), die Ereignisinitiierung, und dem “durativen Moment” (S. 36), welches das Weiterbestehen des Ereignisses kennzeichnet.

Je nachdem, worauf der Akzent für die Ereignisbestimmung gesetzt wird, können so forschungsrelevante, kausallogische Implikationen insbesondere für die Analyse komplexer Ereignisketten gezogen werden (Lotman, 1970/2015; Krah, 2015, S. 211-212).

Das Ereigniskonzept kann mikrostrukturell nach unzähligen Kategorisierungssprinzipien ausdifferenziert werden, die nicht alle berücksichtigt werden können. Ziel ist es hier, eine konzentrierte und gleichzeitig facettenreiche Grundlage für die Lotman´sche Ereignisdefinition anzubieten. Die hier vorgestellten Inhalte werden in den nächsten Kapiteln wieder aufgegriffen und tiefergehend beleuchtet.

2.2.1.2. Zustand

Die Klärung des Zustandsbegriffs als Ausgangspunkt für das Verständnis des Ereignisses ist obligatorisch. Im Folgenden wird der *Zustand* im Lotman´schen Kontext der Sujetlosigkeit und Sujethaftigkeit erörtert (Lotman, 1970/2015, 2000/2021). Der Lotman´sche Zustandsbegriff repräsentiert auch ein semantisches Feld, worauf allerdings erst in Kapitel 2.2.2.2. näher eingegangen wird.

Der sujetlose Zustand ist gekennzeichnet von „immer wieder wiederholten und insofern statischen Ereignissen” (Lotman, 2000/2021, S. 205). Diese Arten von Ereignissen unterscheiden sich folglich von *ereignishaften Ereignissen*, die sich in der Einteilung von Hühn (2014) in „Event I” und „Event II” wiederfinden.

Die sujetlosen Texte haben deskriptiven Charakter (Lotman, 1970/2015, S. 355;

2000/2021) und stellen diese sujetlosen Ereignisse der „zyklischen Interaktionen und Isomorphien eines geschlossenen Kosmos" (Schmid, 2018, S. 315) dar, wie sie sich in Jahreszeiten, Tag und Nacht, Geburt und Tod äußern: „Die Regelmäßigkeit der Wiederholung macht, dass sie weder abnorm noch zufällig sind, sondern ein der Welt immanentes Gesetz" (Lotman, 2000/2021, S. 206). Sujethafte Texte hingegen handeln vom Einmaligen, Neuen, Zufälligen und von Ausnahmen, also den diskreten, disruptiven Einheiten eines indiskreten kontinuierlichen Zyklus (Lotman, 2000/2021, S. 204-206).

Den Prototyp der narrativen Erzählformen bildet „die Novelle" (Lotman, 2000/ 2021, S. 205), was von neuzeitlicheren Forschern bestätigt wird (Hühn, 2014; Schmid, 2014, 2018): „[W]as ist eine Novelle anders als eine sich ereignete unerhörte Begebenheit" (Eckermann (1936) zitiert nach Schmid, 2018, S. 313).

Zusammenfassend lässt sich anführen, dass beide Formen von Texten ursprünglich auf unterschiedliche Gegebenheiten der Welt fokussierend unterschiedliche Weltmodelle reproduzierten: „Im einen Fall wurde das Prinzip festgehalten, im andern der Zufall" (Lotman, 2000/ 2021, S. 205).

Dies hat methodische Implikationen: Um eine Ereignisanalyse implementieren zu können, muss zunächst die jeweilige sujetlose Schicht, die Weltordnung erfasst werden (Lotman, 1970/2015, S. 300-301, 350-357; Renner, 1983, Krah, 2016, 2019; Titzmann, 2003; 2017). Die sujetlose Textschicht ist primär und stellt die Grundlage dar, auf der die sekundäre, sujethafte Textschicht aufbaut. Während also der sujetlose Text die Unzerrüttlichkeit der jeweiligen Raumordnung bekräftigt, ist die sujethafte Textschicht auf der "Grundlage des sujetlosen als dessen Negation aufgebaut" (Lotman, 1970/2015, S. 356).

In ihrem Grundgerüst setzt sich das Lotman´sche Sujet aus den drei folgenden Grundkomponenten zusammen (Lotman, 1970/2015, S. 360):

1. ein semantisches Feld, das in zwei komplementäre Untermengen aufgeteilt ist
2. eine Grenze zwischen diesen Untermengen, die unter normalen Bedingungen

impermeabel ist, […] sich für den die Handlung tragenden Helden als permeabel erweist
3. der die Handlung tragende Held

Im Folgenden werden diese einzelnen Komponenten mit Hinblick auf ihre Instrumentalisierung näher beleuchtet und aufbauend auf Krah (2015, 2018), Titzmann (2003, 2010, 2017) und Renner (1983, 2004) in ihre neuzeitliche Version übersetzt.

2.2.2. Semantisches Feld

2.2.2.1. Raum und Modell

Wie schon bei der Semiosphäre deutlich wurde, bedient sich Lotman raumkonzeptueller Modellierungen, die nun im Kontext literarischer Texte konkreter erörtert werden sollen.

Die Pionierarbeit Lotmans besteht insbesondere in der Untersuchung raumkonzeptueller Modellierungsprinzipien anhand literarischer Werke. Für Lotman ist „die Sprache der räumlichen Relationen als eines der grundlegenden Mittel zur Erfassung der Wirklichkeit" (Lotman, 1970/2015, S. 329). Lotmans Raumkonzepte basieren auf anthropologischen Ansätzen bzw. anthropomorphistischen Organisationsprinzipien, die sich in erster Linie durch die Einteilung in einen Innen- und Außenraum manifestieren (Lotman, 2000/2021, S. 174). Die Entstehung von Kultur bzw. Kulturmodellen basiert demnach auf einer Raumorganisation, deren Einteilung auf universalen, binär-oppositionellen Modellierungsprinzipien gründet, wie bspw. hoch/niedrig, rechts/links etc. (Lotman, 1970/2015, S. 329). Für diese Modellierung orientiert sich der Mensch zum einen nach den raumzeitlichen Geschehnissen seiner Außenwelt, wie bspw. nach der Bewegung der Erdumdrehung, Himmelskörper oder den Zyklen der Natur (Lotman, 2000/2021, S. 175) und zum anderen an der asymmetrischen Konstitution seines eigenen menschlichen Körpers:

> Das Zusammenspiel zwischen der Erdanziehungskraft, dem durchschnittlichen Gewicht des Menschen und seiner vertikalen Körperhaltung hat den in allen Menschheitskulturen vorhandenen Gegensatz von oben und unten hervorgebracht, mit den dazugehörigen inhaltlichen (religiösen, sozialen, politischen, moralischen usw.) Interpretationen. (Lotman, 2000/2021, S. 175)

Während jedoch nach den bisherigen Ausführungen die allgemeine, räumliche

Organisation auf anthropologisch universalen Prinzipien gründet, kann sich ihre semantische Aufladung kulturell unterscheiden (Lotman, 2000/2021, S. 147-148). Die Kultivierung des Menschen definiert sich somit über die Semantisierung von Materie. Toter Materie wird über ihre mechanistische Daseinsform hinaus ein Wert und ein Sinn zugeschrieben (Lotman, 2000/2021, S. 177), deren konzeptuelle Übertragung auf die Semantisierung von topografischen Räumen schließlich den Forschungsrahmen Lotmans definiert und am deutlichsten in folgendem Zitat zutage tritt:

> Der reale Raum wird zum ikonischen Abbild der Semiosphäre — zu einer Sprache, in der unterschiedliche nicht-räumliche Bedeutungen ausgedrückt werden —, und die Semiosphäre verwandelt ihrerseits die reale räumliche Welt, die den Menschen umgibt, in ihr eigenes Ebenbild. (Lotman, 2000/2021, S. 269)

Dabei handelt es sich um eine bilaterale Einflussnahme, wonach die denotative und ideelle Realitätsschicht, die räumliche und nicht-räumliche Bedeutungsebene sich gegenseitig bedingen und widerspiegeln. Räume bzw. räumliche Relationen, wie bspw. nah/fern, offen/geschlossen etc., werden mit nicht-räumlichen Bedeutungen versehen, wie bspw. wertvoll/wertlos, gut/schlecht etc. (Lotman, 1970/2015, S. 329). So können über die topografischen Räume Erkenntnisse über nicht-räumliche Sachverhalte erschlossen werden. Umgekehrt können Raumkonzepte aktiv als Sprache für die Untersuchung nicht-räumlicher Sachverhalte herangezogen werden (Lotman, 2000/2021, S. 202):

> Die allgemeinsten sozialen, religiösen, politischen und moralischen Modelle der Welt, mit Hilfe derer der Mensch in den verschiedenen Etappen seiner Geistesgeschichte das ihn umgebende Leben begreift, sind stets mit räumlichen Charakteristika versehen, etwa in der Art der Gegenüberstellung »Himmel — Erde« oder »Erde — unterirdisches Reich« (eine vertikale dreigliedrige Struktur, organisiert auf der Achse Oben — Unten), oder in der Form einer sozial-politischen Hierarchie mit markierter Opposition »rechts — links« (vgl. die Ausdrücke: die rechte Hand vom Chef, er hat zwei linke Hände, xy ist ein linker Vogel). Vorstellungen von »erhabenen« und »erniedrigenden« Gedanken, Beschäftigungen, Berufen; die Gleichsetzung des »Nahen« mit dem Verständlichen, Eigenen, Verwandten, und des »Fernen« mit dem Unverständlichen und Fremden — all dies wird zu Modellen der Welt zusammengefügt, die mit eindeutigen räumlichen Merkmalen versehen sind. (Lotman, 1970/2015, S. 329)

Raumtypologischen Prinzipien unterliegt folglich auch der künstlerische Raum. Über den

literarischen Raum kann herausgefunden werden, wie die jeweilige Kultur ihre Wirklichkeit modelliert, d. h. man erhält das Weltmodell oder Weltbild der jeweiligen Kultur (Lotman, 2000/2021, S. 202, 1970/2015, S. 329-330). Ferner soll über literarische Werke das einer jeweiligen Kultur zugrundeliegende „abstrakteste Wirklichkeitsmodell" herausgearbeitet werden können (Lotman, 1968/1974, S. 343). Hierfür teilt Lotman die dargestellte Welt in semantische Felder ein, wobei er dabei auch zwischen konkret geografischen Räumen und abstrakten Räumen differenziert (Lotman, 1970/2010, S. 327-330, 2000/2021, S. 202, 1968/1974; vgl. a. Krah, 2015, 2018; Titzmann, 2003, 2010, 2017; Renner, 1983, 2004).

Die räumliche Organisation eines Textes als wissenschaftliches Instrument hat nicht an Aktualität verloren. So bleibt das raumtypologische Begriffsinventar für Krah (2015) immer noch „heuristisch fruchtbar … als funktionales Mittel zur Erkenntnisgewinnung" (S. 194). Laut Krah (2015) trägt die Bedeutungsrekonstruktion anhand raumkonzeptueller Systematisierung dazu bei, die „Textdimension in ihrer Relevanz und Qualität einleuchtender, vorstellbarer und nachvollziehbarer aufzunehmen, da sie sich eben konkretisiert vermitteln lässt" (2015, S. 193-194), weswegen er „*semantische Räume, Ordnungen*, *Regeln"* (Krah, 2015, S. 193) als Synonyme benutzt (vgl. a. Krah, 2006, S. 69-70).

Umgekehrt bietet der Text wiederum eine effiziente Basis, „um der Exemplifizierung des Begriffsinventars, um die es ja geht, einen Rahmen zu geben (und die Nachvollziehbarkeit bei und durch Lektüre des Textes zu erleichtern)" (Krah, 2006, S. 296).

Krah referiert an dieser Stelle auf die zwei unterschiedlichen Formalisierungen des Lotman´schen Ansatzes: Titzmann (vgl. 2017, S. 118) greift auf das Raumkonzept als eines der „elementarsten Strukturierungsprinzipien dargestellter Welten" (2003, S. 3077) zurück und rekonstruiert das Weltmodell über die semantischen Merkmale von semantischen Räumen. Für Renner (1983) konstituiert sich die jeweilige Weltordnung über Ordnungssätze, die nach der mengentheoretischen und prädikatenlogischen Lehre herausgearbeitet werden.

Renner (1983) löst sich von der Lotman`schen Konzeptualisierung, da sich diese für die Analyse von Texten ohne topografische Schwerpunkte nicht gut eignen würden (S. 20).

2.2.2.2. Semantischer Raum

Dieser Teil befasst sich mit der ersten Ereigniskomponente. Es handelt sich um den *semantischen Raum* oder das *semantische Feld*. Lotman lehnt sich methodisch an die strukturalistische Schule und erschließt die Bedeutung von Texten über merkmalsoppositionelle Relationen. Ferner befasst er sich mit der Konstituierung von Bedeutungen anhand von Selektionsmechanismen der Äquivalenz und Opposition, Anwesenheit und Abwesenheit von Merkmalsmengen eines gegebenen semantischen Feldes. Seine Ansätze werden durch die neuzeitlichen theoretischen Ausführungen und methodischen Modifizierungen von Krah (2015, 2018), Renner (1983, 2004) und Titzmann (2003, 2010, 2017) ergänzt. So werden die Begriffe „semantisierte topographische Räume" und „abstrakte semantische Räume" von Titzmann (2017, S. 120) übernommen. Bei den topographischen semantischen Räumen findet die Bedeutungsgenerierung über die geografischen Räume statt, d. h. der Aufenthalt in bestimmten geografischen Räumen oder die Bewegung zu bestimmten geografischen Räumen hin übernehmen narrative Funktionen.

Im Falle der abstrakten semantischen Räume handelt es sich um eine Raummetapher, die zu methodischen Zwecken instrumentalisiert wird und sich mit der lexikalischen Ebene befasst. Hier ist die Semantik nicht an konkrete Räume gebunden. Zur Veranschaulichung jedoch können die abstrakt semantischen Räume durch künstliche Raummodelle dargestellt werden (vgl. hierzu Kapitel 2.2.2.1.). Die abstrakt semantischen Räume können sich mit den topografisch semantischen Räumen in der dargestellten Welt überschneiden, müssen aber nicht (Titzmann, 2010, S. 10; Titzmann, 2003, S. 3078-3080; Krah, 2018, S. 83-84). Zusammengefasst geht es bei dieser Differenzierung darum, ob eine semantische Ereignisanalyse mit oder ohne „topographisches Substrat" erfolgt (Titzmann, 2017, S. 120).

Jedes semantische Feld „sRi" (Titzmann, 2003, S. 3077) subsumiert ein Merkmal oder eine Menge von Merkmalen, die nur für ihn definitorisch sind und diesen dadurch von anderen semantischen Feldern „sRnon-i" (Titzmann, 2003, S. 3077) semantisch abgrenzen (Krah, 2015, S. 188, 2018, S. 75-76). Für Bedeutungsunterschiede müssen sich sRi und non-sRi in mindestens einem Merkmal sRnon-i unterscheiden (Titzmann, 2003, 3077; 2017, S. 118). Allerdings kann jedes dieser Merkmale wiederum ein eigenes semantisches Feld mit jeweils eigenen, ihn kennzeichnenden Merkmalen darstellen. Verfügt ein semantisches Feld über ein Merkmalsbündel und steht mit mehreren semantischen Feldern in Beziehung, können so mithilfe der binärlogischen Methode differenzierte und komplexe Analyseverfahren entstehen, wie Krah (2015, S. 189-190; 2019, S. 75) zugunsten der semantischen Merkmalsanalyse als wissenschaftliche Methode argumentiert (vgl. hierzu Diskussion in Kapitel 1.4.).

In der semantischen Merkmalsanalyse wird außerdem angenommen, dass jedes semantische Feld oder Merkmal grundsätzlich ihr Antifeld oder negatives Merkmal mitbedingt. Das bedeutet, dass jegliches Antifeld durch das primärsprachliche System und/oder das kulturelle Wissen (kW) präsupponiert und somit implizit hergeleitet werden kann (Titzmann, 2003/2020, S. 3050-3055). In einigen Fällen muss man explizite Analyseverfahren anwenden, wie bei der „asymmetrische[n] Opposition" (Titzmann, 2003, S. 3051). Dies ist der Fall, wenn Abweichungen zwischen den textuellen, der sprach-logischen und/oder kulturellen Semantisierungsebenen vorherrschen. So kann bspw. ein Text oder eine Kultur eine Merkmalsopposition aufstellen (Tugend vs. Genuss), die der sprach-logischen Opposition (Tugend vs. Lasterhaftigkeit) nicht entsprechen (Titzmann, 2003, S. 3051). Sofern nicht explizit darauf hingewiesen, müssen unterschiedliche Dekodierungsverfahren angewandt werden[6].

[6] Auf eine detaillierte Darlegung der angewandten strukturalen textsemantischen Bedeutungsorganisation

Nach Titzmann stellt ein semantisches Feld "ein semantisch-ideologisches Teilsystem einer dargestellten Welt" (Titzmann, 2003, S. 3077) dar.

Mit der semantischen Merkmalsanalyse kann es sich um "Personenmerkmale, Normen, Werte, sonstige Regularitäten und Semantiken" (Krah, 2015, S. 188), "Einstellungen, Mentalitäten, Charaktermerkmale, psychische Strukturen und Prozesse, soziale Zugehörigkeiten" (Titzmann, 2003, S. 3083) sowie „Annahmen/ Behauptungen" (Titzmann, 2010, S. 8, 2003, S. 3077) handeln und sich über die unterschiedlichsten Bereiche, wie Ontologie, Biologie, Ökonomie, Psychologie, Recht etc. erstrecken.

Für Renner (1983) besteht die dargestellte Welt aus Ordnungen bzw. Ordnungssätzen, die in Summe die „Grundordnung" (S. 32-36) einer innerhalb der dargestellten Welt bilden. Der Verstoß einer Regel oder der Bruch mit einem Ordnungssatz kommt einem ereignishaften semantischen Raumwechsel gleich.

> Die einzelnen semantischen Räume eines Textes sind also untereinander strukturiert und hierarchisiert und ergeben in ihrem relationalen Geflecht die *Ordnung der dargestellten Welt*. Diese repräsentiert eine ›mögliche Welt‹ und stellt das Universum dar, das der Text als Weltmodell generiert und das den Rahmen des im Text Denkmöglichen darstellt. Es lässt sich als System semantischer Räume, als Grundordnung begreifen. Diese sujetlose Textschicht entspricht dem mythologischen Aspekt. Jeder und alles hat hier seinen systemischen Platz, alle Figuren, alle Elemente können dem Weltmodell entsprechend verortet werden und weisen demgemäß Raumbindung auf. (Krah, 2015, S. 190)

Die Herausarbeitung und Hierarchisierungen dieser Merkmale (vgl. a. Lotman, 1970/2015, S. 350- 357; Titzmann, S. 3077) ist obligatorisch, um das dem Text zugrundeliegende Weltbild, die sich in der narrativen "sujetlosen Grundstruktur" (Lotman, 1970/2015, S. 357) ausdrückt, herauszuarbeiten. Erst durch die Rekonstruktion des Wertesystems der dargestellten Welt kann das Ereignis bestimmt werden (vgl. Kapitel 2.2.1.). Hierfür muss eine befindliche Textentität von einem semantischen Ausgangsraum in einen

---

und der Interpretationsmechanismen wird hier mit einem weiterführenden Literaturverweis verzichtet: Krah, 2006, 2015; Renner, 1983, 2004; Titzmann, 1989, 2003, 2010, 2017.

semantischen Antiraum übergehen bzw. über “die Grenze des semantischen Feldes hinaus” versetzt werden (Lotman, 1970/ 2015, S. 350).

2.2.3. Grenze

Der Ereignis-Fokus dieser Arbeit liegt auf den semantischen Räumen, d. h. den *unerlaubten* Übertritt von einem semantischen Feld zu einem anderen semantischen Feld, weswegen nach den bisherigen Ausführungen auch von *Raumwechsel* oder *Verletzung von Raumordnungen* u. Ä. anstelle von *Grenzüberschreitung* gesprochen wird. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass grundsätzlich ein „Verhältnis von Ordnung/Raum und Verletzung/Grenzüberschreitung“ (Krah, 2018, S. 87) besteht.

Zur Vermeidung von Redundanz werden auf die in Kapitel 2.2.3. erwähnten Grenzprozesse nicht noch einmal wiederholt eingegangen. Der Grenzbezug interessiert hier nur mit Hinblick auf ihren methodisch-funktionalen Aspekt, die sich in der Opposition der semantischen Felder bzw. einzelner Merkmale äußert.

> Diese Opposition markiert eine Grenze, deren Überschreitung (kulturell und/oder textuell) als nicht trivial gesetzt ist, sei es, dass sie eine wesentliche Zustandsveränderung für die Figur mit sich bringt, sei es, dass sie sanktioniert wird, sei es, dass sie als selten/unwahrscheinlich/unmöglich gilt. (Titzmann, 2017, S. 118)

Auf narrativer Ebene konstituieren sich die jeweiligen semantisierten Räume durch „Disjunktheit“ und „Totalität“ (Renner, 1983, S. 26), d. h. Textentitäten sind entweder dem einen Raum oder dem anderen zugehörig (Krah, 2015, S. 191-192; Titzmann, 2003, S. 3077; Lotman, 1970/2015, S. 360-361). Die diese Räume trennende Grenze kann topographisch, geografisch, physisch als auch ideell sein; pragmatisch, ethisch, psychologisch oder kognitiv usw. sein (Schmid, 2014, S. 13; Lotman, 1970/ 2015, 1968/1974). Eine topografische Grenze gilt in der dargestellten Welt als ein unüberschreitbarer Bereich (Lotman, 1970/2015, S. 360-366). In Bezug auf das Ereignis stellt sie sowohl ein zu überwindendes Hindernis als auch einen zu beschreitenden Übergangsraum zu einem Antifeld dar:

> Im Verhältnis zur Grenze des (semantischen) Sujetfeldes tritt der Handlungsträger als ihr Überwinder auf, und die Grenze im Verhältnis zu ihm als Hindernis. Deshalb sind

> alle Arten von Hindernissen im Text in der Regel im Bereich der Grenze konzentriert und stellen strukturell immer einen Teil von ihr da. Es ist unwesentlich, ob das nun die »Schädlinge« im Zaubermärchen, die dem Odysseus feindlichen Wogen, Winde und Meeresströmungen, die falschen Beweisstücke im Krimi: In struktureller Hinsicht tragen sie alle ein und dieselbe Funktion – sie machen den Übergang von einem semantischen Feld in das andere in höchstem Maße beschwerlich … . (Lotman, 1970/2015, S. 361)

Die topografischen Grenzen weisen tiefenstrukturell semiosphärische Grenzeigenschaften auf, sodass sie als "Brennpunkte der semiotisierenden Prozesse" (Lotman, 2000/ 2021, S. 182) auch als die Orte mit dem höchsten Handlungsgrad markiert werden können.

2.2.4. Figur

Lotman differenziert zwischen zwei literarischen Figurentypen, die unterschiedliche narrative Funktionen einnehmen und über (semantische) Raumzugehörigkeiten definiert sind. So stützt sich Lotman für die Analyse narrativer Figuren auch auf Raumkonzepte als Erklärungsbasis: „Wenn wir sagen: `die Person ist vom gegebenen sozialen Milieu geprägt´ oder `sie verkörpert den nationalen Charakter´, dann behaupten wir, dass sie einem Raum des Kulturmodells (dem sozialen, dem national-psychologischen) entspricht" (Lotman, 1968/1974, S. 371).

Die unbeweglichen Figuren sind an bestimmte Räume gebunden, stimmen mit diesen überein und können sich von dort auch nicht fortbewegen (Lotman, 1970/2015, S. 358-365). Sie gelten somit als „die Verkörperung einer räumlichen Kategorie, das personifizierte Verhältnis der einen Welt zur anderen" (Lotman, 2000/2021, S. 211) und als Vertreter der sujetlosen Weltordnung (vgl. a. Lotman, 1968/1974).

Die bewegliche Figur, der Handlungsträger, hingegen besitzt die Entscheidungsfreiheit und den Handlungsspielraum, sich innerhalb der gegebenen semantischen Räume frei zu bewegen, so auch Antifelder zu betreten (Lotman, 1970/2015, S. 361-366, 1968/1974, S. 347-348) bzw. in einen Antizustand überzugehen, wobei dies beabsichtigt oder nicht beabsichtigt vonstattengehen kann (Krah, 2015, S. 206).

Die Figuren müssen nicht zwangsläufig anthropomorpher Natur sein (Lotman,

1970/2015, S. 358-367; 1968/1974). Titzmann (2010) präferiert es daher von „Textentität“ (S. 8) zu sprechen und bietet die bisher beste Definition:

> Ein Ereignis findet statt, wenn eine Textentität – ob belebt oder unbelebt, ob menschlich oder nicht-menschlich – über die Grenze zwischen zwei semantischen Räumen versetzt wird, sei es aktiv als Subjekt einer Handlung [so z.B. Text (1): „Hans tötet Gustav“], sei es passiv als Objekt einer Handlung [„Gustav wird von Hans getötet“] oder eines Geschehens [„Y wird vom Blitz erschlagen“; „Die Stadt Y wird von Gott X vernichtet“]. (Titzmann, 2010, S. 8)

Zu unterscheiden ist also zum einen, in welcher semantischen Rolle die jeweilige Textentität in das Ereignis involviert ist. Das Agenten (Agens) initiiert das Ereignis, das Patienten (Patiens) überkommt ein Ereignis (Schmid, 2014, S. 3; 2018, S. 319).[7]

Lotman bezeichnet die unbeweglichen Figuren auch „personifizierte Umstände“ (Lotman, 1968/1974, S. 347) oder paraphrasiert die beweglichen Figuren als Darstellungen vielgestaltiger struktureller Varianten (Lotman, 1968/1974, S. 347-348). In der neueren Forschung übersetzt, verwendet Krah (2015) den Begriff „textuell-semiotisch konstruierte Größen” (S. 198-199) und „Bündel spezifischer Semantik” (Krah, 2015; S. 199), also semantische Felder mit jeweils eigenen Merkmalen, sodass über die Anwendung der oppositionellen Merkmalsanalyse an ihnen auch bedeutungstragende und handlungsrelevante Erkenntnisse erschlossen werden können (Lotman, 1970/1972, S. 341-343, 360; Krah, 2015, S. 203-205; Renner, 1983, S. 29-30; Titzmann, 2017, S. 118).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Figuren als “ein Mengendurchschnitt struktureller Funktionen” (Lotman, 1970/1972, S. 342) innerhalb eines semantischen Gefüges semantische Räume darstellen, die „untereinander strukturiert und hierarchisiert [sind] und … in ihrem relationalen Geflecht die Ordnung der dargestellten Welt [ergibt]” (Krah, 2015, S. 190, vgl. a. S. 203-204, vgl. a. Lotman, 1970/2015).

[7] Schmid (2014, 2018) benutzt die Begrifffe Agent und Patient im Kontext von Handlung und Vorkommnis. Aufbauend auf Schmid werden diese semantischen Rollen auf das Ereignis übertragen.

2.2.5. Ereignisentstehung und Ereignistilgung

In diesem Kapitel werden die Ereignisentstehungen und Ereignistilgungsmechanismen vorgestellt. Dieser Teil kann auch als Übergang zu Kapitel 2/Teil 3 betrachtet werden, da die hier vorgestellten Konzepte, die sich insbesondere an Titzmann (2003, 2010, 2017) und Renner (1983, 2004) anlehnen, mit Dissertationsbezug aufbereitet und vorgestellt werden. Es geht um die ereignishafte Beziehung zwischen fiktiven menschlichen Figuren und die sie umringende dargestellte Raumordnung.

Die Ereignisentstehung und Ereignistilgung ist für eine Nachskizzierung und ein globales Verständnis des Ereignisverlaufs signifikant, wie das anhand der komprimierten Darstellung Lotmans verdeutlicht ist:

> Wenn man das Sujet als die Entfaltung eines Ereignisses versteht — nämlich des Übergangs über eine semantische Grenzlinie — so wird seine Reversibilität evident : …] entweder ein Mensch überwindet die Grenze (den Wald, das Meer), besucht die Götter (Tiere, die Verstorbenen) und kehrt mit irgendeiner Beute zurück, oder ein Gott (Tiere, Verstorbenen) überwindet die Grenze (den Wald, das Meer), besucht die Menschen und kehrt mit irgendeiner Beute zurück. Oder aber : einer von „uns“ hat die Grenze überwunden (eine Mauer überstiegen, eine richtige Grenze überschritten, sich „wie die da” angezogen, angefangen “nicht wie unsereiner” zu sprechen …) und gelangt zu „denen”, oder einer von „denen” gerät zu „uns”. (Lotman, 1970/1972, S. 339)

Für die Ereignisentstehung und -tilgung wird es erforderlich sein, das Ereignis zu kategorisieren. Die Einteilung erfolgt nach den Kriterien *Figur/ Raum* und *physisch/ ideell*.

Titzmann unterscheidet zwischen dem „normale[n] Ereignis” und dem „Meta-Ereignis” (2017, S. 120-121, 2003, S. 3081, vgl. a. Krah, 2015). Das normale Ereignis betrifft alle Zustandsveränderungen an der Figur bei gleichbleibendem Raum bzw. Raumordnung. Das Meta-Ereignis bezieht sich auf den die Figur umringenden Raum bzw. die Raumordnung der dargestellten Welt. In Anlehnung an das Meta-Ereignis von Titzmann (2003, 2010) wird auf diesen Raum fortan als *Meta-Raum* oder *Meta-Ordnung* referiert.

Die Arbeiten von Renner (1983, 2004), Krah (2015, 2018), Schmid (2014, 2018), und

Titzmann (2003, 2010, 2017) lassen sich wie folgt zusammenfassen und erläutern: Mit Hinblick auf die Veränderungen an der Figur könnte es sich um mentale Veränderungen oder aber auch konkret körperliche Veränderungen handeln. Bezogen auf den topografischen Raum kann es sich um ideelle Veränderungen in Form von neuen Alltagsregeln oder Gesetzen handeln, die allerdings neue Praktiken einfordern können. Zu den materiellen Veränderungen zählen bspw. der Einsatz von neuen Technologien oder infrastrukturelle Eingriffe, die jedoch ideelle Normveränderungen mit sich ziehen können. Materielle und ideelle Veränderungen stehen somit in einem semantischen Kausalverhältnis zueinander, die sich je nach Ereignissituation unterschiedlich herausarbeiten lassen.

Vor diesem Hintergrund lässt sich die Ereignisinitiierung folgendermaßen aufzeichnen:

Bei einer „Merkmalsveränderung“ (Krah, 2018, S. 84; Renner, 1983) verliert die Figur ein ihr inhärent charakterisierendes Merkmal oder ein der Meta-Ordnung entsprechendes Merkmal, während der Meta-Raum selbst unverändert ist. Die Figur gilt daher nicht mehr als dem semantischen Ausgangsraum zugehörig, sondern ist in einen anderen Raum berufen („Berufung in einen anderen Raum”, Renner, 2004, S. 11; vgl. a. Titzmann, 2003, 2010, 2017; Krah, 2015, 2018). Im Falle des Meta-Ereignisses geht es um die Transformation des Meta-Raums: „Ein Meta-Ereignis wird entweder durch ein vorangegangenes Ereignis innerhalb der bisherigen Weltordnung … oder durch ein Geschehen von ‹außerhalb› der dargestellten Welt (z. B. Zusammenbruch einer sozialen Ordnung durch ein Erdbeben oder die Verwandlung der Welt durch einen ‹übernatürlichen› Eingriff) bewirkt” (Titzmann, 2017, S. 121).

Bei der „Grenzüberschreitung” (Renner, 2004, S. 11, 1983; vgl. a. Krah, 2015, S. 208, Titzmann, 2003, 2010, 2017) handelt es sich um ein Ereignis, das primär durch den topografisch-semantischen Raumwechsel seitens der fiktiven Figur ausgelöst wird, ohne dass dabei weder sie noch die dargestellte Welt zunächst Zustandsveränderungen unterliegen.

Mit der Ereignisentstehung geht auch die Ereignistilgung einher, dem sich insbesondere Renner (1983) unter der Bezeichnung „Konsistenzprinzip" (S. 42) in Anlehnung an Todorov (1972) widmet. Todorov (1972) zeichnet die minimale Erzählstruktur als einen sukzessiven „Weg von einem Gleichgewicht zu einem anderen" (Todorov, 1972, S. 273) nach. Demnach folgt jedes Sujet einem „sich selbst regulierende[n]" (Renner, 2004, S. 11) und dynamischen Prinzip: Ein Gleichgewicht (konsistenter Zustand, sujetlose Ordnung) wird gestört. Diese Gleichgewichtsstörung (inkonsistenter Zustand, sujethafter Zustand) muss nun wieder in einen ausgeglichenen Zustand retransformiert werden.

Wird dieses ereignishafte Ungleichgewicht zwischen einer jeweiligen Ordnung und einem transformierten ereignishaften Zustand wieder in Einklang gebracht, ist das Ereignis aufgehoben und das Gleichgewicht wiederhergestellt. Wird dieses Ungleichgewicht zwischen einer gegebenen Ordnung und einem widersprechenden Zustand nicht behoben, bleibt das Sujet erhalten. Es kann jedoch die Funktion des ereignishaften Übergangszustands für einen weiteren Folgezustand einnehmen und so Teil einer Ereigniskette sein. Die Wiederherstellung des Gleichgewichts bedeutet jedoch nicht, dass der anfängliche Ausgangsszustand wiederhergestellt ist, sondern dass ein „ereignishafter Zustand auf irgendeinem der zur Verfügung stehenden Wege wieder in einen ereignislosen überführt werden muss" (Krah, 2015, S. 211-212).

Ansätze von Ereignistilgungsmechanismen finden sich auch bei Lotman (1968/1974, 1970/2015), sind jedoch durch Renner (1983, 2004) und Titzmann (2003, 2010, 2017) differenzierter ausgearbeitet. Die folgende Darstellung setzt sich aus den Arbeiten dieser beiden Experten zusammen:

- „Rückkehr in den Ausgangsraum" oder „Aufgehen im fremden Raum" (Renner, 2004, S. 11, 1983): Die Figur kehrt zurück in den semantischen Ausgangsraum oder passt sich dem fremden Raum an.

- „Änderung der Raumordnung” (Renner, 2004, S. 11, 1983): Der Meta-Raum verändert sich so, dass Raum und Figur wieder im Gleichgewicht stehen.

Beim fremden Raum kann es sich um einen ursprünglichen topografischen *Meta-Raum A* handeln, der sich durch eine Ordnungsveränderung in einen *Meta-Raum B* verwandelt hat. Dieser *Meta-Raum* A stellt aus der Sicht seines ursprünglichen Ausgangszustandes einen fremden *Meta-Raum B* dar; aber auch für die ihm zugehörigen, unveränderten *Figuren A* (Renner, 2004, S. 12; Titzmann, 2017, S. 122; Krah, 2015, S. 211-212, vgl. a. Renner, 1983).

Vor diesem Hintergrund der Ereignistilgung muss auch das „Beutelholerschema” (Krah, 2015, S. 118; Renner, 1983, S. 54) verstanden werden, welches kenntlich macht, dass es sich im Falle der Ereignistilgung „Rückkehr in den Ausgangsraum“ (Renner, 2004, S. 11, 1983) meist nicht um den ursprünglichen semantischen Ausgangsraum bzw. -zustand handeln muss (Lotman, 1970/2015, S. 358). Wenn der Held mit „irgendeiner Beute” (Lotman, 1970/1972, S. 339; Renner, 1983, S. 42) aus dem Antifeld zurückkehrt, kann nicht von den anfänglichen Zustandsverhältnissen der Figur oder des Raums ausgegangen werden, sondern von einem neuen konsistenten Zustand (vgl. a. Todorov, 1972).

Wenn ein bestimmter Sachverhalt in der narrativen Handlung nicht ausgedrückt bzw. spezifiziert wird, spricht man von narrativer Nullposition: „Vereinfacht: eine Nullposition liegt vor, wenn … etwas fehlt, das semiotisch/kulturell/textuell `da sein sollte`“ (Titzmann, 2003, S. 3046). Dabei hat die Nullposition eine ebenso bedeutungsgenerierende Funktion inne. Es ist ein ebenso kennzeichnendes Merkmal narrativer Texte wie die expliziten Textualisierungen (Titzmann, 2003, S. 3046-3048; vgl. A. Krah, 2015, S. 76).

2.3. Methodisierung

Im dritten Teil des zweiten Kapitels geht es darum, vorzustellen, wie die bisher behandelten Theorien für diese Dissertation methodisch umgesetzt werden. Das raumkonzeptuelle Modellierungsprinzip nach Lotman wird beibehalten, ergänze sie

allerdings konzeptuell insbesondere durch die Ausarbeitungen von Renner (1983, 2004) und Titzmann (2003, 2017). Den Leitfaden stellen Lotmans semiotische Grundsatzfragen, die auch im wissenschaftstheoretischen Kontext interessant sind, da es sich in dieser Dissertation auch um Abgrenzungs- und Identifizierungsmechanismen im Ereigniskontext handelt:

> Die elementaren Fragen der Beschreibung jedes semiotischen Systems sind erstens sein Verhältnis zum System-Äußeren, zur Welt jenseits seiner Grenzen und zweitens das Verhältnis von Statik und Dynamik. Die zweite Frage könnte man nun wie folgt formulieren: Inwiefern kann sich ein System entwickeln und dabei es selbst bleiben? Beide Fragen zählen zu den grundlegenden und gleichzeitig komplexesten Problemen. (Lotman, 2000/2010, S. 7)

Diesen Fragen wird im Rahmen von zwei unterschiedlichen Ereignisformen, der Merkmalsveränderung an der Figur und der des Meta-Ereignisses, nachgegangen. Die dargestellte Welt wird in ihrer Tiefenstruktur nach semiosphärischen Prinzipien organisiert bzw. die semiosphärischen Strukturen werden in dieser Arbeit offengelegt. Jeder zu analysisierende Text bildet einzeln und in Summe mit den anderen Texten eine Semiosphäre. Basierend auf den oben zitierten Grundfragen ergeben sich für diese Arbeit die folgenden methodischen Fragestellungen, die anschließend struktural-textanalytisch *übersetzt* und formalisiert werden.

Wie kann ein semiotisches System überleben? Welchen Restriktionen unterliegen Meta-Semiosphäre und Sub-Semiosphären (Lotman, 200/2021, 2000/2010) und wie viel Spielraum ist gegeben, um weder im Prozess der Über-Kollektivierung (Homologisierung) in Stagnation zu ersticken oder aufgrund einer Über-Individualisierung (Heterogenisierung) sich in unvereinbarer Vielfalt aufzulösen? Welche semantischen Merkmale müssen Meta-Semiosphären und Sub-Semiosphären teilen und in welchen dürfen sie sich nicht unterscheiden, um sich als “holistisches Ganzes und ein Teil-von-Ganzem” (Torop, 2005, S. 160) zu erhalten? Was sind die den Spannungsgefällen zugrundeliegenden Ursachen, Konsequenzen oder Funktionen?

Es handelt sich insofern um eine semiosphärische Ereignisanalyse, als dass sich die

Untersuchung an den Spannungsgefällen zwischen des semiosphärischen Zentrums, der Peripherie und der Grenze orientiert. Die Eigenschaften dieser semiosphärischen Bereiche stellen die tiefenstrukturellen semantischen Merkmale für die abstrakt-semantischen und semantisierten topografischen Felder dar. Diese hat folgende methodische Implikationen für die Ereignisanalyse: Jegliche Gegebenheiten in der dargestellten Welt werden anhand semiosphärischer Aufbaumechanismen erklärt. Dies hat den Vorteil, dass ein effizientes Erklärungsmodell zur Verfügung steht, mit dem auch Nullpositionen gefüllt werden können, wodurch ein lückenloses und umfangreicheres Verständnis des Ereignisverlaufs gewährleistet werden kann.

Die Sub-Semiosphären bzw. individuellen Sub-Ordnungen werden von Figuren und vereinzelten topografischen Räumen repräsentiert. Die übergeordnete abstrakt-ideelle meta-semiosphärische Weltordnung, die kW-Ordnungen und Regeln können nicht auf eine Entität beschränkt werden. Sie müssen durch Aktionen und Äußerungen von Figuren, Erzählerstimmen, die Konfiguration von Räumen und Gegenständen etc. abgeleitet werden.

Eine dargestellte Welt kann aus unterschiedlich vielen Teilordnungen bestehen. In dieser Arbeit wird die Meta-Grundordnung auf Teilordnungen im Rahmen des kulturellen Wissens (Titzmann, 1989) beschränkt. Beim Ereignis handelt es sich um den Konflikt zwischen einer *individuellen Einstellung des Denkens, Wissens und Bezeichnens* gegenüber einer Meta-Ordnung als *kollektives Wissens-, Denk- und Zeichensystem*. Das kulturelle Wissens-, Denk- und Zeichensystem werden unter dem Begriff kulturelles Wissen subsumiert. Nicht differenziert wird auch zwischen den Unterteilungen des gruppenspezifischen, spezialisierten, allgemeinen (Alltags-)wissens etc. (Titzmann, 1989; Krah, 2015, S. 287); sofern explizite Differenzierungen diese nicht erfordern.

In Anlehnung an den Begriff „Meta-Ereignis“ von Titzmann (2003, 2010, 2017) werden Begriffe wie Meta-Raum, Meta-Semiosphäre und Meta-Ordnung verwendet. Die

semantischen Felder teilen sich ein in die Meta-Felder Meta-sRz, Meta-sRg, Meta-sRp und die Sub-Felder sRz, sRg und sRp. Jedes dieser semantischen Felder kennzeichnet einen narrativen Zustand und besitzt somit eine eigene sujetlose Schicht, die sich aus den strukturellen und inhaltlichen Merkmalen der Semiosphäre zusammensetzen (vgl. Kapitel 2.1.4.). Diese semantischen Sub-Felder repräsentieren unterschiedliche Zustände bzw. Einstellungen, die die Protagonisten in Relation zu einer kW-Teilordnung durchlaufen. In Relation zueinander stellen sie ungeachtet ihrer Gemeinsamkeiten, jedoch aufgrund oppositioneller Merkmale ereignishafte Zustände dar, die sich in ihrer Tiefenstruktur wie in Tabelle 1 schematisieren lassen (s. Anhang).

Das semantische Feld des Meta-sRz setzt sich aus der Gesamtsumme des kulturellen Wissens und den ihm zugrundeliegenden Wissens- und Denksystemen zusammen. Der semantische Raum Meta-sRz repräsentiert das semiosphärische Meta-System, die übergreifende kollektiv affirmierte Grund- und Raumordnung der dargestellten Welt. Die Meta-sRz beinhaltet auch die meta-zentralen Grenzprozesse der meta-sprachlichen, deskriptiven Selbstbeschreibung und sowie Konsolidierung, womit sie sich von den destabilisierenden Grenzprozessen Meta-sRg unterscheidet.

Der Meta-sRg ist der Zustand der Grenzprozesse: Hier geht es darum, ständig Neues zu generieren. Es ist die Phase, in der der Bruch mit der alten Ordnung und der Aufbau einer neuen stattfinden. Es ist immer dynamisch und kann mit den unaufhörlichen Denkprozessen gleichgesetzt werden. Auf topografischer Ebene fungiert Meta-sRg als der Raum der Abgrenzung, des Hindernisses und des Übergangs zu einem peripheren kulturellen Raum.

Der Meta-Raum kann in Relation zu ihrer ursprünglichen Ausgangsordnung Meta-sRz und aus der Perspektive einer Figur eine Meta-sRp darstellen. Als die dominierende Instanz und der Maßstab für die Ereignishaftigkeit jedoch stellt sie niemals einen ereignishaften

Zustand dar, und verbleibt oder transformiert grundsätzlich immer in eine Neue Meta-sRz.[8]

Der sRz ist die individuelle Repräsentation der Meta-Ordnung durch Figuren. Der semantische Raum der Grenze (sRg) beinhaltet den ersten ereignishaften Zustand des Bruchs, der Veränderung des Ausgangszustands (sRz) und den Übergang zu sRp über mentale und praktische Grenzprozesse. Der semantisch-abstrakte Raum der Peripherie (sRp) entspricht stets dem ereignishaften Zustand der Figur.

Die jeweiligen sub-semantischen Felder sRx weisen ein relativ komplexes Merkmalsbündel bzw. Ordnungsgefüge auf. Es handelt sich eigentlich um eine Teilordnung als ein Merkmal eines übergeordneten semantischen Feldes im Kontext des kulturellen Wissens (semantisches kW-Feld). Es repräsentiert allerdings selber auch ein eigenes semantisches Feld. Das sRz definiert sich über *a) die vom Meta-Raum vorgeschriebene ideologische Einstellung und das kulturelle Denksystem der individuellen Mitglieder b) gegenüber einem kW-Teilbereich bzw. meta-kulturellem Wissen.*

Die Relationen der semantischen Felder können merkmalsanalytisch wie folgt zusammengefasst werden (vgl. Auch Tabelle 1): Das semantische Feld sRg ist charakterisiert durch ihren prozeduralen Charakter der Destabilisierung, des Bruchs und der Dynamisierung im Sinne von unaufhörlichen Denk- und Generierungsprozessen.

Der sRg kann zu einem neuen individuellen sRp oder aber zurück in einen ursprünglichen sRz führen, muss jedoch nicht! Die semantischen Felder sRz und sRp stellen somit gemeinsam Antifelder zu sRg dar. Dies zum einen aufgrund ihrer gemeinsamen resultativen Merkmale in Form einer bereits etablierten Ordnung, eines Selbstbewusstseins und einer gefestigten Identität. Gemeinsam sind sRz und sRp auch die prozeduralen, meta-sprachlichen Grenzprozesse, die für die meta-sprachliche Etablierung ihrer Ordnung dienen und nicht, um

[8] Im Folgenden wird „Neues Meta-Zentrum“ wird wie ein Eigenname verwendet. Dieses Prinzip wird auch auf Fälle wie bspw. „Altes Meta-Zentrum“ übertragen.

wie in sRg, Neues zu generieren. Die sRp und sRz unterscheiden sich voneinander darin, dass es sich bei sRp um ein individuelles Zentrum handelt, das sich von der Meta-Ordnung sRz unterscheidet.

Die Ereignisanalyse der *Kindergeschichten* in Kapitel 3 und 4 baut auf den bis hierher vorgestellten Ausführungen und den entsprechenden Quellen auf. In Kapitel 3 erfolgt die *Merkmalsereignisanalyse*. Die Figuren unterlaufen eine Merkmalsveränderung und rütteln an einer fixen Meta-sRz-Ordnung. In Kapitel 4 *Meta-Ereignis* geht es um das Verhältnis, die Rolle und die Reaktionen von Figuren zu einer Meta-Raumordnung. Die Ereignisaufhebung bestimmt sich durch das Verbleiben im oder durch die Rückkehr in das Zentrum Meta-sRz und lassen sich anhand der semantisierten topografischen Raumbewegung veranschaulichen.

Kapitel 3: Merkmalsereignisanalyse[9]

3.1. Kindergeschichten

Für die Merkmalsanalyse werden die Kurzgeschichten „Die Erde ist rund", „Ein Tisch ist ein Tisch" und „Der Mann, der nichts mehr wissen wollte" herangezogen. Diese Titel werden in abgekürzter Form verwendet werden: *Erde*, *Tisch* und *Wissen*.

Die Erde ist rund: Ein alter einsamer Mann beginnt sein ganzes Wissen infrage zu stellen. Es ist insbesondere die Frage nach der Form der Erde, die ihn schließlich nicht mehr loslässt. Nach langen absurden Überlegungen und Reiseplanungen beschließt er schließlich, sich mit einer einzigen Leiter auf eine Weltreise zu machen. Er kehrt nicht mehr zurück.

Ein Tisch ist ein Tisch: Ein alter Mann, der vom monotonen und automatisierten Alltag genug hat, entscheidet irgendwann das Signifikaten- und Signifikanten des sprachlichen Zeichensystems zu vertauschen. In der Konsequenz kann er mit seinem sozialen Umfeld nicht mehr kommunizieren und erlebt den sozialen Tod.

Der Mann, der nichts mehr wissen wollte: Ein Mann entscheidet sich, nichts mehr wissen zu wollen. Er schließt sich zu Hause in einen dunklen Zimmer ein und verweigert jeglichen Kontakt zu Menschen und Wissensquellen. Nach einem Gespräch mit seiner Frau entscheidet der Mann irgendwann, sich das gesamte vorhandene Wissen anzueignen, um es negieren zu können. Er lernt Chinesisch und eignet sich jegliches Wissen an. Nach einem Zoobesuch weckt ein Panzernashorn sein Interesse. Er ist begeistert von der Vergesslichkeit des Panzerhorns, bemerkt allerdings, dass er nie wie ein Panzerhorn sein kann und kehrt in sein altes Leben zurück.

Die Kategorisierung dieser drei Kurzgeschichten rechtfertigen sich anhand folgender Gemeinsamkeiten: In allen drei Geschichten handelt es sich um eine Merkmalsveränderung der Figur bei gleichbleibender Raumordnung. Alle drei Protagonisten stören sich an der

[9] Im Folgenden wird synonym dazu auch von Merkmalsanalyse gesprochen.

routinierten, automatisierten, unveränderbaren und monotonen Lebensweise und starten individuelle Emanzipierungsversuche von der kollektiven Homologisierung, indem sie an Teilbereichen des kulturellen Wissens rütteln.[10]

3.2. Einstieg Merkmalsereignisanalyse

Dieser Teil der Dissertation beschäftigt sich mit dem Ereignis der Zustandsveränderung in Form der Merkmalsveränderung an der Figur bei gleichbleibender Raumordnung (vgl. Krah, 2015, 2018; Renner 1983, 2004; Titzmann, 2003, 2010, 2017). Die Figuren geraten in ein ereignishaftes Verhältnis gegenüber der vorherrschenden kW-Meta-Ordnung und verlieren so ihre Zugehörigkeit zu ihr.[11]

Die Ereignishaftigkeit bestimmt sich vor dem Hintergrund der ideellen Merkmalsveränderung der Protagonisten in Konfrontation mit dem kollektiven Meta-Zentrum, die sich insbesondere als Reaktionen und Sanktionen anderer Sub-Semiosphären im sRz-Zustand repräsentieren.

Die Implikationen aus dieser Merkmalsanalyse lassen sich wie folgt zusammenfassen. Die Leser werden sensibilisiert mit Hinblick darauf,

- wie ein Ereignis der Merkmalsanalyse zustandekommt.
- wie sich eine ereignishafte Zustandsveränderung von Figuren äußert.
- welche Bereiche des kulturellen Wissens es gibt.
- welche Formen von Spannungsgefällen es in Bezug auf kulturelles Wissen gibt.
- welche Konsequenzen derartige Spannungen mit sich ziehen können.
- welche Funktionen das kulturelle Wissen erfüllt.
- welche Reaktionen und Ereignistilgungsmechanismen bestehen.

[10] Im Folgenden werden bei Referenzen zu und Zitaten aus den *Kindergeschichten* nur Seitenzahlen angegeben.

[11] Die in Kapitel 1 und 2 verwendeten Inhalte und Quellen dienen als die terminologische, konzeptuelle und methodische Grundlage. Auf wiederholende, detaillierte Quellenangaben wird daher weitestgehend verzichtet.

Alle drei Protagonisten initiieren ideelle Ereignisse und sind somit Agens. Sie versuchen, sich über eine Teilordnung des in ihnen repräsentierten kollektiven kulturellen Wissens hinwegzusetzen. In *Erde* geht es um die Wahrheitsverifizierung des zentralen kWs, in *Tisch* ändert der Held das Zeichensystem und in *Wissen* wird das ganze kW negiert oder der Erwerb des gesamten vorhandenen kW angestrebt. In *Erde* und *Tisch* sind die Ereignisse motiviert durch das sujetlose, automatisierte und monotone Alltagsleben.

Kapitel 3 gliedert sich wie folgt: Zuerst wurde ein zusammenfassender Überblick über die *Kindergeschichten* gegeben. Im nächsten Schritt wird eine physisch-topografische Kartografie erstellt, die auch die Grundlage für den abstrakt-ideellen Ereignisverlauf stellt. Die abstrakt-semantische und die semantisierte topografische Ebene sind daher als komplementäre, bedeutungsgenerierende Modellierungsebenen zu bewerten. Die topografische Ereigniskarte bietet den makrostrukturellen Rahmen, während die abstrakt-semantische Untersuchungsebene die Ereignisanalyse mikrostrukturell abrundet. Alle Räume werden nach den Eigenschaften des semiosphärischen Zentrums, der Peripherie und der Grenze semantisiert.

Es zeigt sich, dass die Individuen hinsichtlich der jeweiligen kW-Teilordnungen einem absoluten meta-semiosphärischen Homologisierung einheimgefallen sind, denn eine Loslösung von ihrer gewählten Teil-kW und ihre Emanzipierung erfolgt nur auf Kosten der sozialen Ausgrenzung. Die Helden scheitern, weil die jeweiligen Teilbereiche des kulturellen Wissens existentiell kommunikative wie auch kognitive Funktionen für das Überleben der Semiosphäre darstellen, wie das anhand *Tisch* auch explizit dargestellt wird.

3.3. Topografie und Topologie

Alle drei Kurzgeschichten weisen raumstrukturelle Gemeinsamkeiten auf, weswegen eine übergreifende topografische Kartografie nach topologischen Gesichtspunkten erstellt wird, bevor auf die Kurzgeschichten separat eingegangen wird. Hierfür bildet die

raumtopologischen Einteilungen von Lotman die Grundlage, wie sie in Kapitel 1 und 2 und insbesondere in seinen Werken aus den Jahren 1970/2015, 1968/1974, 1984/1990, 2000/2010 und 2000/2021vorzufinden ist.

In den topografischen Teil werden andere Raumkörper, wie der menschliche Körper und Gegenstände, in die Analyse miteinbezogen. Diese Aufgliederung bildet auch die Basis für die jeweilige sujetlose Schicht im Rahmen der kulturellen Wissensordnung innerhalb der dargestellten Welt, wodurch die jeweiligen Aufenthalte in diesen Räumlichkeiten an Bedeutung für den Ereignisverlauf gewinnen.

Der topografische Raum versteht sich als ein abgegrenzter kultureller Raum, der in verschiedene topologische Teilräume aufgegliedert und funktionalisiert wird. Die Organisationsprinzipien richten sich nach denen des semiosphärischen Zentrums, der Periphere und der Grenze. Das semiosphärische Zentrum gilt als deiktischer Bezugspunkt für die räumliche Einteilung (Lotman, 2000/2021).

Das Zentrum in der Merkmalsereignisanalyse ist aufgeteilt in das Zuhause als Privatraum und einen öffentlichen Raum, der aus der Nachbarschaft und/oder der näheren Umgebung besteht. Die topografische Grenze kommt nur in *Erde* als das Nachbarhaus (S. 12, 16) zum Tragen. Bei der Peripherie handelt es sich bei der Grenze um den fremdkulturellen Raum. Es sind alle Orte, die auf der Erde außerhalb des jeweiligen Kulturkreises existieren und die der Held nach der Überwindung der Grenzen erforschen möchte.

3.3.1. Zentrum

Das Zentrum ist der Ort, an dem das Ereignis stattfindet und dessen Ordnung betroffen ist. Das Zentrum bildet aber auch gleichzeitig den Raum, der bestimmend ist für die Ereignistilgung.

Das Zuhause ist der privat abgegrenzte geografische Raum des Zentrums und nur zugänglich für die Protagonisten. Der öffentliche Raum ist der kollektiv zugängliche Raum,

der als nähere Umgebung, vertraute Stadt, Ortschaft oder Nachbarschaft vom Text abgeleitet werden kann. Der private und öffentliche Raum weisen Merkmale auf, die sie zu zentralen Teilräumen bestimmen: Sie haben haben die tiefenstrukturellen Eigenschaften wie Geschlossenheit, Strukturiertheit und Stabilität. Diese Räume sind weiterhin gekennzeichnet von der zentralen Eigenschaft des Homogenen im Rahmen des kulturellen Wissens. Auf einer nächsthöheren Ebene sind auch mit den Attributen der Nähe, Sicherheit und des Vertrauten etc. assoziiert (vgl. a. Lotman, 2000/2021, 1970/2015). Auf Textebene äußern sie sich in der automatisierten, monotonen, routinierten Lebensweise sowie als Aktionen innerhalb der zentralen topografischen Räume. Gemeinsamen bilden sie außerdem einen abgeschlossenen zentralen Gesamtraum in Abgrenzung zu einem Außenraum, der fremdkulturellen Peripherie, welche sich den homologisierenden Mechanismen des Zentrums entzieht und eine eigene kW-Organisation aufweist.

Die Unterschiede liegen darin, dass die Individuen ihren Eigenraum frei gestalten können, eine Ordnung aufbauen und Alltagsritualen nachgehen können, die sich von denen der öffentlichen Räume unterscheiden können und vice versa. Wie sich allerdings anhand der ideellen Ereignisebene zeigen wird, ist die Individualisierung im Kontext der kW-Ordnung Einschränkungen unterstellt, die eine Anpassung an die kollektive Meta-Ordnung obligatorisch macht, wenn die Figuren dem Meta-Zentrum zugehörig bleiben wollen.

3.3.1.1. Privater Raum

Das erste topografische Verhältnis stellt der physische Raumkörper der anthropomorphen Figuren zum geografischen Raum dar (vgl. a. Lotman, 2000/2021). Das Zuhause und die Figuren sind die individuellen topografischen Repräsentationen des abstrakten Meta-Zentrums in Abgrenzung zum öffentlichen kollektiven Zentrum.

Das Zuhause ist ein unbeweglicher existentieller Bestandteil des Zentrums und somit den allgemein-zentralen Einflüssen stets ausgesetzt. Die Erschütterung der sich darin

repräsentierten Meta-Ordnung ist daher mit großen Herausforderungen verbunden. So lässt sich das Zuhause in *Erde*, *Tisch* und *Wissen* tatsächlich zu einem Ort bestimmen, an dem eine totale ideelle Zustandsübereinstimmung und eine unzertrennliche Verschmelzung zwischen dem Protagonisten und der meta-semiosphärischen Ordnung vorherrscht.

An- und Abwesenheiten, Aufenthalte, das Verlassen oder die Rückkehr sowie die Veränderungen am Zuhause, insbesondere nach der Merkmalsveränderung der Figuren, macht den privaten Raum zu einer ereignisrelevanten Station. So beginnen an diesem Ort die ideellen ereignishaften Zustandsveränderungen. Die Rückkehr an diesen Ort nach dem ereignishaften Zustand kennzeichnet die Ereignistilgung, so dass der Held sich wieder in Einklang mit der Meta-Ordnung befindet. Deswegen erfolgt der Ereignisverlauf nach den disjunkten Raumkategorien der Nähe vs. Distanz und Einheit vs. Trennung. Zuhause beschließen die Protagonisten, sich von der zwanghaften Monotonie und dem Automatismus der sujetlosen Weltordnung zu lösen. Diese ideellen Zustandsveränderungen gehen mit konkret materiellen Veränderungen einher, wie bspw. der Nutzung von Gegenständen, der Bewegung innerhalb der Wohnung (*Erde*), das Einsperren im dunklen Zimmer (*Wissen*), Veränderungen der Signifikanten der jeweiligen Denotate (*Tisch*). Die Veränderungen in und an diesen Räumen sind konkrete Ausdrücke der Emanzipationsversuche aus der meta-semiosphärischen Homologisierung, die durch das körperliche Verlassen dieses Raumes nach der Merkmalsveränderung ihren topografischen Ausdruck finden.

Das Zuhause darf daher nicht als ein absolut unabhängiger und individueller semantischer Privatraum verstanden werden. Wie sich anhand der Analysen zeigen wird, ist der kollektive öffentliche Raum die definierende und dominante Instanz mit Hinblick auf die kW-Ordnung auf allen Ebenen des Zentrums. So kann zwar die Organisation der privaten Raumordnung nach individuellen Präferenzen vorausgesetzt werden, jedoch ist es das öffentliche Meta-Zentrum, welches die jeweiligen meta-sprachlichen Modellierungsquellen für die individuelle

Selbstgestaltung zur Verfügung stellt, sodass dadurch das gegenseitig bedingte Verhältnis zwischen Meta-Zentrum und Sub-Zentrum nochmals hervorgehoben wird.

3.3.1.2. Öffentlicher Raum

Der öffentliche zentrale Raum ist die Nachbarschaft und die bekannte Ortschaft, da sich die Protagonisten hier in vertrauter Umgebung befinden, wo das kulturelle Wissen akkumuliert ist und entsprechende meta-kulturelle Alltagspraktiken ausgeführt werden. Hier drückt sich das abstrakte Meta-Zentrum auf physisch-topografischer Ebene in unterschiedlichen Formen aus, wie bspw. als Figur, Raum, Gegenstand und deren Veränderungen und Bewegungen.

Auf diesen öffentlichen Räumen konzentriert sich narrativ die allgemeine Meta-Ordnung als das übergreifende semantische Feld des gesamten kulturelles Wissens. Die jeweilige Ereignishaftigkeit der individuellen Ordnungsbrüche lassen sich anhand der hier kollektiv affirmierten Ordnung und den damit einhergehenden Sanktionen bestimmen, die sich insbesondere an den Reaktionen der anderen Figuren festmachen.

Im öffentlichen Raum sind die Protagonisten losgelöst von ihrem autokommunikativen Zustand und kommen ihren meta-zentralen Funktionen (Meta-sRz) nach. Hier findet man auf physischer Ebene menschliche Figuren, mit denen in Dialog getreten werden kann. Des Weiteren bietet dieser Raum die unterschiedlichen kW-Modellierungsquellen an, die Zuhause nicht verfügbar sind, wie bspw. der Globus in *Erde* (S. 11) und Bücher in *Wissen* (S. 82-83).

Die Helden betreten diesen topografisch öffentlichen Bereich in einem transformativen Zustand (sRg oder sRp), einer veränderten Innenwelt gegenüber der vorherrschenden Meta-kW und treten nun in einen interaktiven *Übersetzungsprozess* (vgl. Lotman 1984/1990; 2000/2021; 2000/2010) mit ihr ein; sei es mit Menschen, mit Gegenständen und Tieren oder anderen Vermittlungsinstanzen von kulturellen Texten.

Der Aufenthalt in den öffentlichen Orten nach der ereignishaften Zustandsveränderung

am Ende der Geschichte bezeugt das Weiterbestehen des Ereignisses, da hier zwei unterschiedliche semantische Felder aufeinandertreffen, die *Un-/übersetzungsprozesse* (vgl. Lotman 1984/1990; 2000/2010; 2000/2021) wie in *Tisch* oder *Wissen* auslösen und nach semiosphärischen Gesichtspunkten potentielle ordnungsverändernde (Meta-)Folgen darstellen. Welche Formen der Heterogenisierung bzw. Individualisierung das Zentrum erlaubt, sind in den dargestellten Weltern der Geschichten nicht explizit gegeben.

3.3.2. Grenze und Peripherie

Die topografische Grenze ist nur in *Erde* vorhanden, wie bspw. das Nachbarhaus (S. 11). Grenzen erfüllen die narrative Funktion des Hindernisses und Übergangsraums, deren Überwindung die primäre Hürde vor allen anderen weiteren Grenzbereichen, Flüsse (S. 12), Wälder und Bäume (S. 11) in *Erde,* darstellen kann.

Zur Peripherie gehören alle Orte, die über den topografischen Grenzbereich des Zentrums hinausgehen. Aufgrund ihrer geografischen Entfernung unterscheiden sich die peripheren Orte auch in ihrem kulturellen Wissen, dessen Organisation und Praktiken von denen des gegebenen Meta-Zentrums. Ferner sind sie als fremdkulturelles Wissen in das eigene kW-System integriert. So existieren in *Wissen* China oder der Mond als integrierte fremdkulturelle Wissenselemente, die sich auch tatsächliche topografische Peripherien bilden.

Aus einer höheren Perspektive könnte man auch von topografisch-peripheren Meta-Sub-Zentren sprechen, zu denen auch die topografischen Zentren der *Kindergeschichten* zählen, die insgesamt das heterogene Bild einer Supra-Semiosphäre, die Welt, ergeben.

In der Peripherie besteht die Gefahr, die meta-zentrale kulturelle Wissensordnung (sRz und Meta-sRz) zu modifizieren und zu heterogenisieren (sRp und Meta-sRp/Neues Meta-sRz). Mit dem Eintritt und dem Verbleiben in der Peripherie nach der Merkmalsveränderungen bleibt das Ereignis daher im narrativen Ereigniszustand erhalten.

Die Geschehnisse in der Peripherie stehen in *Erde* am Ende in narrativer Nullposition, d. h. die Existenz außerhalb des Meta-Zentrums wird textuell nicht repräsentiert. Dies deckt sich mit dem semiosphärischen Mechanismus des Meta-Zentrums insofern, als dass periphere Entitäten in der Meta-Zentrum nicht existent sind (Lotman, 1984/1990, 1968/1974, 2000/2021).

3.3.3. Topografischer Ereignisverlauf

Hier wird der Ereignisverlauf anhand der topografischen Räume nachgezeichnet. In allen drei Geschichten beginnt das Ereignis Zuhause mit einer Merkmalsveränderung der Figuren. Nach den Merkmalsveränderungen ist die Präsenz der Figuren in allen zentralen topografischen Räumen ereignishaft, da die jeweiligen individuellen semantischen Zustandsfelder (sRg, sRp) mit der semantisierten topografischen Raumordnung (Meta-sRz, sRz) ideell kollidieren.

Entscheidend für die Ereignistilgung ist, dass die Helden am Ende der Geschichte in ihren privaten Raum zurückkehren, was narrativ darauf hindeutet, dass sie wieder in ihren Ausgangszustand (sRz) zurückfallen und ihre Raumzugehörigkeit zurückerlangen.

In *Erde* verbleibt der Protagonist überwiegend Zuhause. Hier spielen sich die ereignishaften ideellen Übersetzungsprozesse ab. Er verlässt das Zuhause nach der Merkmalsveränderung nur, um sich ein Bild über seinen ereignishaften Reiseplan zu machen: „Dann stand er vom Tisch auf, ging vor sein Haus, schaute in die Richtung, in die er gehen wollte, und sah da ein anderes Haus" (S.11). Des weiteren verlässt er es, um sich einen Globus zu kaufen (S. 11) oder um es endgültig zu verlassen (S. 18).

Ob er sich am Ende immer noch im topografischen Grenzbereich befindet oder ob er in der Peripherie angekommen ist, wird vom Text nicht mitgeteilt und ist auch nicht ableitbar. Er kehrt jedenfalls nicht mehr zurück nach Hause und das Ereignis bleibt erhalten: „Aber hie und da gehe ich vor das Haus und schaue nach Westen, und ich würde mich doch freuen,

wenn er eines Tages aus dem Wald träte, müde und langsam, aber lächelnd, wenn er auf mich zukäme und sagte: »Jetzt glaube ich es, die Erde ist rund«" (S. 18-19).

In *Tisch* ist der Aufenthalt des Protagonisten außerhalb des Hauses als auch im privaten Raum relativ ausgeglichen. Nach seiner Merkmalsveränderung Zuhause verweilt er auch im kollektiven Zentrum. Am Ende der Geschichte wird er allerdings nicht explizit einem Raum zugeordnet, sondern nur über sein ereignishaftes kommunikatives Verhältnis zu seinen Mitmenschen lokalisiert. Das Ereignis bleibt ungetilgt: „Aber eine lustige Geschichte ist das nicht. Sie hat traurig angefangen und hört traurig auf. Der alte Mann im grauen Mantel konnte die Leute nicht mehr verstehen, das war nicht so schlimm. Viel schlimmer war, sie konnten ihn nicht mehr verstehen. Und deshalb sagte er nichts mehr. Er schwieg, sprach nur noch mit sich selbst, grüßte nicht einmal mehr" (S. 29-30).

In *Wissen* handelt es sich um zwei Merkmalsveränderungen, die sich topografisch-materiell dementsprechend ausdrücken. Die Negation des kulturellen Wissens drückt sich, wie auch in *Erde* und *Tisch*, in Form von Veränderungen an und in der Wohnung aus. Zuerst schottet er die Wohnung nach außen ab: „Und dann legte er den Hörer auf die Gabel […] Und jetzt riß er doch das Kabel aus der Wand" (S.76). Dies kommt der Abschottung seiner selbst gleich, was auch schließlich geschieht: „Der Mann holte Papier und verklebte die Fensterscheiben und saß im Dunkeln" (S. 78). Als er beschließt, sich das gesamte kulturelle Wissen anzueignen, traut er sich in das kollektive Zentrum, um hier anhand der jeweiligen Modellierungssysteme sich ein ganzheitlich universales kulturelles Wissen aufzubauen, allerdings ohne in Kommunikation mit Menschen zu treten. Schließlich kehrt der Held zurück nach Hause und das Ereignis gilt als aufgehoben: „Dann ging er nach Hause und dachte an sein Nashorn. […] Und er führte sein Leben weiter wie vorher" (S. 84).

3.4. Merkmalsereignisanalyse

In diesem Teil wird der Ereignisverlauf anhand der jeweiligen abstrakt-semantischen

Räume unter Einbeziehung der jeweiligen topografischen Räume analysiert.

Die jeweiligen semantischen Felder weisen ein relativ komplexes Merkmalsbündel bzw. Ordnungsgefüge auf. Jeder der Protagonisten rüttelt an inhaltlich unterschiedlichen Teilsystemen des kWs, die in den jeweiligen semantischen Feldern inkludiert sind und sich wie folgt zusammenstellt: a) Die ideologische Einstellung, die die individuellen Mitglieder einnehmen gegenüber b) einem jeweiligen kW-Teilbereich.

sRz = Ausgangszustand, Teilbereich und affirmierter Zustand mit Meta-Semiosphäre

sRg = Bruch und Modifikation, Übergang

sRp = individualisierter ereignishafter Ausgangszustand

(s. Anhang: Tabellen 2-4)

Der Meta-sRz ist das übergeordnete semantische Feld der kollektiv affirmierten Grundordnung in der dargestellten Welt, deren Merkmale sich aus der Gesamtsumme des homologisierten kulturellen Wissens und den ihn konstituierenden Regeln zusammensetzt.

Das Unbehagen an dem Gesamtsystem, welches von sujetloser und monotoner Lebensweise und strikter Ordnung gekennzeichnet ist, ist der Auslöser für das Ereignis. Ferner drückt das Ereignis den Wunsch nach Veränderungen und Freiheit aus.

Die sRz ist die individuelle Repräsentation des Meta-sRz. Bei den semantischen Feldern sRg und sRp handelt es sich um ereignishafte Merkmalsveränderungen. In sRZ befinden sich die Helden in einem meta-zentralen, homologisierten Zustand mit einem jeweiligen kW-Teilbereich. Dies ist der individuelle Ausdruck der Meta-Zentrums. Die sRz kann auch als ein Merkmal des semantischen Raums Meta-sRz betrachtet werden. Nur die Rückkehr in dieses semantische Ausgangsfeld gewährleistet die Ereignistilgung. In *Erde* geht es um die Akzeptanz des über die zentralen Modellierungssysteme bereitgestellten kulturellen Wissens, in *Tisch* betrifft es die Einstellung zum sprachlichen Zeichensystem und in *Wissen* betrifft es das kulturelle Wissens als solches.

Der semantische Raum der Grenze (sRg) als erstes Antifeld beinhaltet den ersten ereignishaften Zustand des Bruchs mit dem Ausgangszustand (sRz) und dessen Veränderung über anschließende Denkprozesse des Zweifelns, Überlebens, Reflektierens, Veränderns. In den drei Kindergeschichten äußern sich die Grenzprozesse des Weiteren in Form von *Wissensverifizierung*, *Veränderung des Zeichensystems* und die totale *Negierung des kWs* oder *Aneignung des gesamten kWs*.

Im Zustand sRp handelt es sich um ein semantisches Antifeld, den Aufbau und die Konsolidierung eines neuen, individuellen Zentrums sRp, den abweichenden individuellen Wissenszustand, der nur in *Tisch* erreicht wird. In *Erde* steht es in der narrativen Nullposition, d. h. über den Zustand nach dem Reiseaufbruch ist nichts bekannt. In *Tisch* zeichnet sich die Ordnung des sRp durch die vertauschten Zeichenelemente aus. In *Wissen* wäre sRp der Zustand, in dem über gar kein individuelles kW-Zentrum oder über das gesamte kW verfügt wird.

Das Ereignis äußert sich also im Übergang von einem semantischen Feld des kollektiv konsolidierten kulturellen Teilsystem (sRz) zu einem oppositionellen des Bruchs und der Manipulation (sRg) bis hin zum Aufbau eines ereignishaften individuellen Zentrums (sRp).

3.4.1. Die Erde ist rund

In *Erde* handelt es sich beim Ereignis um die Verifikation des bekannten kulturellen Wissens anhand eigener, physisch-perzeptiver Modellierungssysteme (s. Anhang Tabelle 1). In *Erde* ist das semantische Ausgangsfeld sRz gekennzeichnet durch den affirmierten Zustand hinsichtlich des Wahrheitsgehaltes des zentralen kulturellen Wissens, das sich in der Beziehung zwischen den zentralen Modellierungssystemen und den denotativen Gehalten äußert: Fremdkulturelles und denotatives Wissen sind über die Modellierungssysteme des Zentrums gewährleistet und von allen Mitgliedern akzeptiert.

Der Großteil der Kurzgeschichte spielt sich topografisch Zuhause ab. Hier befindet sich

der Held im ideellen Ausgangszustand sRz, also im Einklang mit der sujetlosen Meta-Ordnung, die sich über seine meta-zentralen Übersetzungsprozesse im sRg-Zustand offenbaren: „Ein Mann, der weiter nichts zu tun hatte, nicht mehr verheiratet war, keine Kinder mehr hatte und keine Arbeit mehr, verbrachte seine Zeit damit, daß er sich alles, was er wußte, noch einmal überlegt" (S. 7). So setzt sich die meta-zentrale Ordnung zusammen aus Familienbildung und Arbeit, nach deren Erfüllung eine Leere entstanden ist, die der Sub-Semiosphäre keine bedeutungstragende Funktion und Motivation mehr anzubieten hat. Das Zuhause steht semantisch für das homogenisierte Individuum. Veränderungen in und an diesem Raum sind Ausdruck der inneren Zustandsveränderungen.

Der homologisierende Einfluss der Meta-Zentrale (Meta-sRz) äußert sich weiterhin dadurch, dass die Mitglieder über dasselbe kulturelle Wissen verfügen: „und er wußte dasselbe wie wir" (S. 7). Die Wiederholungen, Betonungen und Wechsel in Pronomina „Er wußte … man weiß … wir wissen …" (S. 7-11)[12] unterstreichen die Relevanz des kollektiven Einvernehmens über das kulturelle Wissen in der sujetlosen Textschicht der dargestellten Welt.

Der Grundzustand von sRz und die gesamte Meta-Ordnung definiert sich über einen gemeinsamen Realitätsbegriff durch zentrale Modellierungssysteme und unabhängig von ihrem tatsächlichen denotativen Wahrheitsgehalt. Das kulturelle Wissen bzw. Texte sind über die unterschiedlichen zentralen Quellen zugänglich: "Er hatte es gelesen, es wurde ihm erzählt, er hatte es im Kino gesehen" (S. 8-9).

Materielle Güter haben kulturelle Funktionen und können als kulturelles Wissen textuell repräsentiert sein (vgl. Kapitel 2; Titzmann 2003, 1989; Eco, 1972, 1987). So ist die Existenz

[12] "… er wollte auch genau wissen, warum und woher. … Dann stellte er zusammen, was er alles wußte, und er wußte dasselbe wie wir." (S. 7) / „Er wußte … Er wußte … Er wußte … Er wußte … Das wußte er" (S. 8) / "… und er wußte auch … Seit man das weiß … Doch wir wissen …" (S. 9) / Das wissen wir alle, und der Mann wußte das auch. … Das ist so, und man weiß es. – Ich weiß … >>Das weiß ich<<, das sagte er, >>aber das glaube ich nicht, und deshalb muß ich es ausprobieren.<< (S. 10)"

eines Musikinstruments Bestandteil des kulturellen Wissens und somit auch Referenz auf das mit ihm verbundenen kulturellen Werte- und Ordnungssystem: “Er wußte, daß es Blas-, Streich- und Schlaginstrumente gibt” (Erde, p. 8). In der dargestellten Welt herrscht somit ein kulturelles Wissen darüber, dass, womit und wie Musik produziert wird etc. etc.

Der sRz Zustand beinhaltet auch das eigenkulturelle Alltagswissen und die Alltagspraktiken, wie bspw. „Er wußte, daß man die Zähne putzen muß” (S. 8). Des Weiteren beinhaltet er auch fremdkulturelles Wissen „daß es in Spanien Toreros gibt” (S. 8); auch in Form von außerplanetarischem Wissen „daß der Mond um die Erde kreist ” (S.8). Der Held selber lebt in der Schweiz, da er in Schweizer Franken rechnet (S. 17).

Der radikalsten Ausdruck der Macht des Zentrums findet sich in der Tatsache, dass sich der Protagonist seine eigene Identität über zentrale Modellierungssysteme bestätigen lassen muss: „Er gab sich damit nicht zufrieden, daß er einen Namen hat, er wollte auch genau wissen, warum und woher. Er blätterte also tagelang in alten Büchern, bis er darin seinen Namen fand” (S. 7). Es findet keine Identifikation mit dem eigenen Namen statt, sodass hier von einem Entfremdungsprozess gesprochen werden kann. Zwar weiß man nicht, ob es sich um persönliche Familienbücher oder allgemeingültige Bücher handelt, man muss diese Deutung jedoch vor dem Hintergrund der in der gesamten Kurzgeschichte dargestellten Meta-Ordnung bewerten, in der die Wirklichkeit über die zentralen Modellierungssysteme nicht nur vermittelt sondern auch geformt wird:

> Er wußte: In der Sahara gibt es Sand. Er war zwar noch nie da, aber er hatte gelesen darüber, und er wußte auch, daß Kolumbus Amerika entdeckt hat, weil er daran glaubte, daß die Erde rund ist.
> Die Erde ist rund, das wußte er.
> Seit man das weiß, ist sie eine Kugel. (S. 8-9)

Dieser zitierte Textabschnitt gibt einen aufschlussreichen Einblick in das kulturelle Wissens- und Denksystem der dargestellten Welt. So sind Texte bzw. die zentralen Modellierungssysteme wirklichkeits- und wissenskonstruierend, während der denotative

Wahrheitsgehalt diesem untergeordnet ist: Die Erde hat nicht die Form einer Kugel aufgrund ihrer tatsächlichen Beschaffenheit, sondern weil man dieses Wissen über die zentralen Modellierungssysteme vermittelt bekommen hat. Auch der Wechsel der epistemischen Modalität zwischen *Wissen* und *Glauben* führt zu einer absurden logischen Beziehung. So bestätigt seine Überzeugung, dass die Erde rund sei, sein Wissen um die Entdeckung Amerikas seitens Kolumbus. Es ist im Kontext dieses Motivs der Erde, an dem das Hauptereignis beginnt. Der ereignishafte Bruch entsteht im Entscheidungsmoment (sRg), das zur Verfügung gestellte Wissen in Frage zu stellen, womit er sich in einen konflikthaften Zustand zur Meta-Ordnung stellt: „»Ich weiß«, sagte der Mann, »wenn ich immer geradeaus gehe, komme ich an diesen Tisch zurück. Das weiß ich«, sagte er, »aber das glaube ich nicht, und deshalb muß ich es ausprobieren" (S. 10).

Der anschließende Reisevorbereitungsprozess und der Reiseantritt zählen auch zu den ereignishaften Grenzprozessen sRg: Der Held bewegt sich in seinem Zuhause, zieht Möbel für seine Überlegungen heran, zeichnet, schreibt, kalkuliert und berechnet (S. 11-18).

Anhand seiner Reisevorbereitung bekommt man einen Einblick in sein kW und Denksystem und die Verbindung, die zwischen dem Meta-Zentrum und dem jeweiligen Individuum vorherrschen.

Der Mann bedient sich zentraler Modellierungssysteme, Denk- und Wissensmechanismen, die die materiellen Modellierungsgegenstände miteinbeziehen wie bspw. Globus, Stift, Papier, Leiter und Kranschiff etc. (S. 11-19). Für die Überquerung der topografischen Grenze ist er angewiesen auf Ausrüstungen wie Kräne, Schiffe, Männer, aber auch Bekleidung und Taschenapotheke (S. 12-18), die höchstwahrscheinlich von der Meta-Zentrale zur Verfügung gestellt werden. Die Tatsache, dass er nicht imstande ist, um das Haus zu laufen, "weil er dabei die Richtung hätte verlieren können" (S. 11), zeugt von einem „starr[en] und entwicklungsunfähig[en]" (Lotman 2000/2021, S. 178), Denksystem, was den

semiosphärischen Zentrumseigenschaften entspricht.

Die topografische Peripherie, die sich außerhalb der aufgezeigten geografischen Grenzen befindet, deckt sich mit dem abstrakt-ideellen peripheren Zustand (vgl. a. Lotman 2000/2021, 1984/1990; Kapitel 2). Alle Zielorte außerhalb der topografischen Grenze sind dem jeweiligen Protagonisten somit nur über die eigenen meta-semiosphärischen Modellierungssysteme vertraut.

So ist das Betreten der topografischen Peripherie ereignishaft. Es ist nicht vorgesehen, diese physisch zu betreten und das kW durch persönliche Erfahrung auf ihren denotativen Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen, während das Meta-Zentrum das kulturelle Wissen für ihre Mitglieder schon bereithält. Im semantischen Feld sRp kann es sich um ein kulturelles Wissen handeln, das inhaltlich mit dem meta-zentralen kulturellen Wissen übereinstimmt. Der Merkmalsunterschied von sRp zu sRp läge in solch einem Fall darin, dass das es sich um ein kW handelt, das denotativ über eigene Modellierungsprozesse bestätigt worden wäre.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es beim Ereignis in *Erde* darum geht, welche Instanzen und Modellierungssysteme konstituitiv für das kulturelle Wissen und den Realitätsbegriff ist. Der Protagonist wehrt sich ideell gegen eine kulturelle Konstruktion von Realität durch den semiotischen Prozess der zentralen Narration und Modellierung. Zu den abweichenden Modellierungssystemen und -prozessen gehören die persönlichen, physisch-perzeptiven Erfahrungswerte.

Der Ausruf “Halt, das macht keinen Sinn!” (S. 18) von einem *Vertreter* der sujetlosen Welt kann als das ausgesprochene Verbot für das geplante sRp verstanden werden. Aufgrund der narrativen Nullposition des Protagonisten „Ich habe ihn nie wieder gesehen” (S. 18) ist nicht voraussagbar, ob der Held sich in der topografischen Peripherie angekommen ist und sich ein ideelles sRp aufbauen konnte („Aufgehen im fremden Raum“ vgl. Renner, 2004, S. 11).

Gleichzeitig bestätigt diese Nullposition, dass die topografischen Peripherien in der Meta-Zentrale nur textuelle Existenzberechtigung haben und außerhalb dieser Semiosphäre als inexistent gelten (vgl. Lotman, 1970/1972, 1968/1974, 1984/1990, 2000/2021).

Allerdings ist die Abwesenheit des Protagonisten für das Meta-Zentrum immer noch ein ereignishaftes Defizit. Somit gilt das Ereignis als nicht aufgehoben: „Aber hie und da gehe ich vor das Haus und schaue nach Westen...“ (S. 19). Die Bindung zur Zentrale ist mit der physischen Trennung nicht aufgelöst. Sie bleibt weiterhin erhalten und bestätigt die unzertrennliche semiosphärischen Verbindung, die zwischen der jeweiligen Meta-Ordnung und seiner Sub-Semiosphäre in *Erde* vorherrscht. Unterstützt wird diese Bindung dadurch, dass die meta-zentrale Stimme im sRz sich den Protagonisten nicht nur zurückwünscht, sondern sich den Helden in einem Zustand zurückwünscht, in dem sich das individuelle Weltmodell mit dem des Meta-Zentrums deckt, und zwar, dass die Erde rund ist: „…und ich würde mich doch freuen, wenn er eines Tages aus dem Wald träte, müde und langsam, aber lächelnd, wenn er auf mich zukäme und sagte: »Jetzt glaube ich es, die Erde ist rund«” (S. 19).

3.4.2. Ein Tisch ist ein Tisch

In *Tisch* handelt es sich beim semantischen Feld sRz um die Signifikaten-Signifikanten-Referenz im primären Zeichensystem: Die Signifkanten-Signifikaten-Zuordnung wird von allen Mitgliedern eingehalten (vgl. Anhang Tabelle 2).

Die allgemeine sujetlose Merkmalsschicht offenbart die Homologisierung auf allen Ebenen des zentralen Lebens. So reichen die vereinheitlichenden zentralen Einflüsse bis hin zur Gestalt seiner Mitglieder: „Es lohnt sich fast nicht, ihn zu beschreiben. Kaum etwas unterscheidet ihn von andern“ (S. 21). So scheint das Leben in der Stadt von einer tristen Alltagsroutine gebrandmarkt zu sein, dass sich insbesondere durch das Alltagsleben des Helden ausdrückt: „Der alte Mann machte morgens einen Spaziergang und nachmittags einen

Spaziergang, sprach ein paar Worte mit seinem Nachbarn, und abends saß er an seinem Tisch. Das änderte sich nie, auch sonntags war das so. Und wenn der Mann am Tisch saß, hörte er den Wecker ticken, immer den Wecker ticken" (S. 22). Dass es sich bei der bisher beschriebenen Welt auch um eine subjektive Wahrnehmung und ein individuelles Weltmodell des Helden handelt, lässt sich am folgenden Beispiel ableiten:

> Dann gab es einmal einen besonderen Tag, einen Tag mit Sonne, nicht zu heiß, nicht zu kalt, mit Vogelgezwitscher, mit freundlichen Leuten, mit Kindern, die spielten – und das Besondere war, daß das alles dem Mann plötzlich gefiel.
> Er lächelte.
> »Jetzt wird sich alles ändern«, dachte er.
> Er öffnete den obersten Hemdknopf, nahm den Hut in die Hand, beschleunigte seinen Gang, wippte sogar beim Gehen in den Knien und freute sich. (S. 22-23)

Das Moment der Merkmalsveränderung als die Ereignisauslösung tritt in *Tisch* am deutlichsten zutage: Die innere Einstellung als das Merkmal der Figur gegenüber einer externen Raumordnung, den Gegebenheiten dieses Tages. Zurück Zuhause verfällt der Mann wieder in seinen alten Modus: „Aber im Zimmer war alles gleich, ein Tisch, zwei Stühle, ein Bett. Und wie er sich hinsetzte, hörte er wieder das Ticken, und alle Freude war vorbei, denn nichts hatte sich geändert" (S. 23). Es ist daher nicht verwunderlich, dass das Hauptereignis gerade in seinem Zuhause stattfindet. Das Zuhause ist als sub-zentraler topografischer Raum auch gleichzeitig die räumliche Repräsentation der Figur als sRz. Das Ereignis ist eine individuelle Aufruhr gegen das sujetlose Leben. Ferner ist der Held des monotonen Lebens überdrüssig, weswegen er sich aus der meta-zentralen Zwangsjacke und seiner inneren Lähmung, die sich durch seinen Privatraum widerspiegelt, zu befreien intendiert. Somit teilt die Geschichte *Tisch* auch die Motivation für die Ereignisinitiierung der narrativen Figur mit.

Der erste ereignishafte Bruch mit dem Ausgangszustand und der Übergang in das semantischen Raum (beides sRg) äußert sich in Form eines explosiven Wutausbruchs:

> Er sah im Spiegel sein Gesicht rot anlaufen, sah, wie er die Augen zukniff; dann verkrampfte er seine Hände zu Fäusten, hob sie und schlug mit ihnen auf die Tischplatte, erst nur einen Schlag, dann noch einen, und dann begann er auf den Tisch zu trommeln und schrie dazu immer wieder:"»Es muß sich ändern, es muß sich

ändern!«. (S. 23)

Weiterhin äußert sich sRg im Akt der Hinterfragung der zeichenhaften Referenz:

> »Immer derselbe Tisch«, sagte der Mann, »dieselben Stühle, das Bett, das Bild. Und dem Tisch sage ich Tisch, dem Bild sage ich Bild, das Bett heißt Bett, und den Stuhl nennt man Stuhl. Warum denn eigentlich?« Die Franzosen sagen dem Bett »li«, dem Tisch »tabl«, nennen das Bild »tablo« und den Stuhl »schäs«, und sie verstehen sich. Und die Chinesen verstehen sich auch. (S. 24)

Im nächsten Schritt beginnt er mit den Manipulationen (sRg) der Zeichenkombinationen „Aber der Tisch hieß jetzt nicht mehr Tisch, er hieß jetzt Teppich“ (S. 25). Er überträgt dies auch auf alle sprachlichen Bereiche, wie bspw. auf unterschiedliche Wortarten „läuten heißt stellen” (S. 27) oder Lieder (S. 27-28). Schließlich vergisst er seine ursprüngliche Sprache, sodass er Übersetzungshefte zu Hilfe ziehen muss, um sich seiner alten Sprache zu erinnern.

Das semantische Feld sRp impliziert die Merkmale der Ablehnung der meta-zentralen Sprache sRz und die Ersetzung deren durch ein eigenes neues sprachliches System. Der Held baut sich ein seprates sRp auf. Die Abgrenzung vom Meta-sRz bzw. sRz offenbart sich durch den Wechsel der Perspektive, von wo aus die sRz aus der Sicht des Helden bewertet wird: „Seinem Bild sagen die Leute Bett” (S. 28). Es gibt nun zwei sprachliche Systeme in der dargestellten Welt.

Schließlich ist es der Kontakt zu den Mitmenschen im semantisierten topografischen öffentlichen Raum, in dem sich die Zustandsveränderung explizit als Ereignis in der dargestellten Welt offenbart: „Der alte Mann im grauen Mantel konnte die Leute nicht mehr verstehen, das war nicht so schlimm. Viel schlimmer war, sie konnten ihn nicht mehr verstehen. Und deshalb sagte er nichts mehr. Er schwieg, sprach nur noch mit sich selbst, grüßte nicht einmal mehr” (S. 29). Das individualisierte Zeichensystem sRp zieht soziale Konsequenzen nach sich, die als reaktive Sanktionen auf den Ordnungsbruch seitens der dargestellten Welt verstanden werden können.

So erfüllt das gemeinsame Zeichensystem die Funktion meta-zentraler Prozesse über die

Interaktion, den Dialog und die Kommunikation, was sich sich mit den semiosphärischen Prinzipien deckt und daher anhand deren auch begründet werden kann (Lotman, 1984/1990, 2000/2010, 2000/2021). Wie schon ausgeführt, führt eine totale Unübersetzbarkeit zu keiner Kommunikation und völlige Übersetzung zu Inhaltslosigkeit (Lotman, 2000/2010, S. 12), aber auch zum Verlust der Individualität. Die totale Übersetzbarkeit zwischen den sRz füjhrt somit auch zu einer stagnativen Monotonie und Alltagsautomatismus, der einem Verlust der Individuation und der Dynamik des Lebendigen, das durch Erneuerungen entsteht, gleichkommt.

Der Aufbau einer sRp wie im Sinne des Helden führt wiederum zu einer kompletten Unübersetzbarkeit zwischen den Sub-Semiosphären. Während dies für die einzelne Sub-Semiosphäre, wie die des Protagonisten, den Ausschluss aus der jeweiligen Semiosphäre und Vereinsamung zur Folge hat, bedeutet es für das Meta-Zentrum den Verlust eines Mediums, Textgenerierers und semiotischen Systems, der für die Ausführung meta-sprachlicher Prozesse mitverantwortlich ist.

In ihrem Extremfall droht so eine Aufhebung und die Destabilisierung des meta-zentralen Systems oder Auflösung der Zentrale, da das Zentrum den Rahmen für das semiosphärische Selbstbewusstsein, Selbst-Konstitution, Konsolidierung und Allgemeingültigkeit insbesondere über ihre primär modellierenden Systeme stellt, die über ihre Sub-Semiosphären gewährleistet wird (vgl. Lotman, 1984/1990, 2000/2021).

So sind beide Extreme, die sujetlose Schicht der lähmenden meta-zentralen Ordnung bzw. der Zustand im sRz sowie sein überindividualisierter Zustand sRp weder für den Protagonisten noch für das Meta-Zentrum der ideale Zustand, wie es über die unbekannte Erzählerstimme nur bestätigt wird: „Aber eine lustige Geschichte ist das nicht. Sie hat traurig angefangen und hört traurig auf“ (S. 29).

Das Ereignis bleibt folglich ungetilgt. Er verbleibt in seinem neuen Zustand sRp und die

Raumordnung bleibt unverändert (vgl. Krah, 2015, 2018; Renner, 2004; Titzmann, 2017). Der Held wird am Ende keinem topografischen Raum zugeordnet; weder dem Zuhause noch dem Außerhäuslichen. Ferner wird er über sein kommunikatives Verhältnis verortet. Eine Rückkehr in den Zustand, in dem das Individuum und das Meta-Zentrum wieder zu einer Einheit verschmelzen, findet in *Tisch* nicht statt.

Ferner treffen zwei ideelle Zentren aufeinander, in deren Spannungsfeld der Kampf um die *Hoheit* seitens des Helden verloren wird (Lotman, 2000/2021, S. 220). Es handelt sich um das individuell repräsentierte Meta-Zentrum sRz und das periphere Zentrum sRp. Interessant ist, dass es als schlimmer gilt, dass die Mitmenschen den alten Mann nicht verstehen als vice versa (S. 29). Dies bestätigt, dass das Meta-Zentrum die entscheidungsbefugte Konstante und der Maßstab für die Ereignisbestimmung in der dargestellten Welt ist. Die Ereignishaftigkeit wird aus der Perspektive des Meta-Zentrums vermittelt. Der Held wird in Relation zum Kollektiv bewertet und ist als ein peripherer Textgenerierer eine ereignishafte Entität und nicht mehr integrierbar, da er nicht mehr verstanden wird.

3.4.3. Der Mann, der nichts mehr wissen wollte

In *Wissen* handelt es sich bei sRz um den homogenisierten Zustand, über meta-zentrales kulturelles Wissen zu verfügen: Jedes Mitglied muss in Einvernehmen sein, über ein *bestimmtes* kulturelles Wissen zu verfügen.

In *Wissen* sind zwei extreme ereignishafte Zielzustände zu verzeichnen. Diese können als zwei sRps bezeichnet werden oder als zwei sRp-Merkmale eines übergeordneten semantischen Feldes sRp. Diese äußern sich als die Negation oder Aneignung des gesamten, existierenden kulturellen Wissens. Der Text teilt weder die motivatorischen Gründe für die ereignishafte Zustandsveränderung des Protagonisten mit, noch können die Motivationen über die Beschreibung der dargestellten Weltordnung abgeleitet werden. Dass es sich um ereignishafte Zustandsveränderungen handelt, lässt sich anhand der Reaktionen seines

Umfeldes ableiten und durch semiosphärische Erklärungsmodelle ergänzen.

Die Kurzgeschichte beginnt zugleich mit dem Bruch des Ausgangszustandes sRz in seinem Zuhause „Ich will nichts mehr wissen«, sagte der Mann, der nichts mehr wissen wollte" (S. 75). Infolgedessen äußert sich der transformative Zustand sRg durch Aktionen in und an der Wohnung. Er verändert damit die Ordnung der Wohnung, indem er sie von der Außenwelt abschottet. Er reißt die Kabel des Telefons aus, beklebt die Fenster mit Papier, lässt die Jalousien herunter (S. 76). Schließlich sperrt er sich im Dunkeln ein und vermeidet jeglichen Menschenverkehr, außer den zu seiner Frau. So ist sich auch in *Wissen* das Zuhause die topografische Repräsentation des Meta-Zentrums (Meta-sRz) und des meta-zentralen Individuums sRz. Die Verdunklung und die Abschottungen (sRg) kommen daher der ideellen Tilgung der meta-zentralen Teilordnung gleich: Die Ablehnung jeglichen kulturellen Wissens. Die Meta-Zentrum reagiert auf dieses Verhalten über die Besucher, die seine Frau nach dem Mann ausfragen. Der Mann vollzieht also eine abweichende Aktion. Dies hat zur Folge hat, dass kein Besuch mehr kommt (S. 79). Auch hier betont die Geschichte den kommunikativen Aspekt des Ereignisses. Ferner die Relevanz einzelner Figuren als Sub-Semiosphären. Der Protagonist blockiert den semiosphärischen Dialog.

Ein Entrinnen aus der Sphäre des kulturellen Wissens und der Aufbau eines sRps erweist sich als unmöglich. Ganz im Gegenteil, es führt zu einer Erweiterung seines kWs:

> Und als seine Frau ihn das nächste Mal fragte: »Was weißt du noch?« da sagte er: »Ich weiß viel mehr als vorher, ich weiß nicht nur, wie schönes Wetter und wie schlechtes Wetter ist, ich weiß jetzt auch, wie das ist, wenn kein Wetter ist. Und ich weiß, daß, wenn es ganz dunkel ist, daß es dann immer noch nicht dunkel genug ist. « (S. 79)

Die Ehefrau des Protagonisten in *Wissen* übernimmt eine ambivalente Rolle. Nach der ideellen Zustandsveränderung des Mannes behält sie ihren sRz- Zustand und ihre Rolle als Stellvertreterin des Meta-Raums bei. Sie geht ihren meta-zentralen Ritualen nach und führt ihm kW-Texte zu, indem sie bspw. Essen bringt „»Ich weiß, daß das Kartoffeln sind, ich weiß, daß das Fleisch ist, und ich kenne den Blumenkohl; und es nützt alles nichts, ich werde

immer alles wissen. Und jedes Wort, das ich sage, weiß ich«" (S. 80). Sie ist es auch, die den Kontakt zur Außenwelt, wie bspw. den Besuchern, beibehält. Dass sie den Zustand ihres Ehemannes beweint, ist wieder ein narratives Indiz dafür, dass der Mann sich in einem *unerwünschten* Zustand befindet. Gleichzeitig gilt sie als Unterstützerin und Mittäterin, da sie ihren Mann nicht sanktioniert oder ihn von seinem Vorhaben abbringt. Ferner unterstützt sie ihn dabei. Sie erkundigt sich nach dem Stand seines Wissens, tröstet ihn und schließlich gibt sie Anlass für eine zweite konflikthafte Zustandsveränderung, undzwar die der Aneignung des gesamten kulturellen Wissens:

> »Es gibt aber Dinge, die du nicht weißt«, sagte seine Frau und wollte gehen, und als er sie zurückhielt, sagte sie: »Du weißt nämlich nicht, wie *›schönes Wetter‹* auf chinesisch heißt«, und sie ging und schloß die Tür hinter sich.
>
> Da begann der Mann, der nichts mehr wissen wollte, nachzudenken. Er konnte wirklich kein Chinesisch, und es nützt ihm nichts, zu sagen: »Ich will auch das nicht mehr wissen«, weil er es ja noch gar nicht wußte. »Ich muß zuerst wissen, was ich nicht wissen will«, rief der Mann und riß das Fenster auf und öffnete die Läden, und vor dem Fenster regnete es, und er schaute in den Regen. (S. 80)[13]

Indem der Mann die Fenster und Läden öffnet und rausschaut, öffnet er sich auch selber, was die These über die narrative Funktion der topografischen Räume nur noch unterstützt. Der Mann verlässt das Haus, um sich Modellierungsquellen für sein angestrebtes neues sRP zu besorgen. Er möchte nicht nur Chinesisch lernen, sondern eignet sich jegliches Wissen an. Auch der Zustand dieses *kulturellen Allwissens* wird aus folgenden Gründen als ereignishaft bestimmt (sRp). Im kollektiven Zentrum werden Modellierungsquellen, wie Bücher (S. 81) oder Zoos (S. 83) bereitgestellt, was dafür spricht, dass die Aneignung von kulturellem Wissen aus meta-zentraler Ordnung gefördert wird. Der Mann betritt nach seiner zweiten Zustandsveränderung zwar das öffentliche Zentrum und bedient sich dieser Modellierungsquellen, eine menschliche Interaktion ist allerdings auch im öffentlichen Zentrum nicht zu verzeichnen. Außerdem geht er dem Aufbau des sRp überwiegend Zuhause

[13] Auf einen Erklärungsansatz nach den Lehren der Logik, die sich an dieser Stelle anbieten würde, wird verzichtet, da sich diese Arbeit auf die semiosphärischen Prozesse innerhalb der Ereignisanalyse fokussiert.

nach. Dort schottet er sich auch weiterhin ab, um sich das kW anzueignen, weswegen die Besucher wieder aufhören zu kommen (S. 81). So ist er nach semiosphärischen Gesichtspunkten nicht am Fortbestehen der Meta-kW-Semiosphäre interessiert bzw. folgt er nicht den meta-zentralen Regeln der kulturellen Wissensordnung. Er blockiert weiterhin den semiosphärischen Dialog (Lotman, 2000/2021), was ihn in den ereignishaften Zustand sRp verbannt.

Sein Vorhaben, sich ein kulturelles Allwissen (sRp) anzueignen, entpuppt sich für den Protagonisten auch als unmöglich. Zu dieser Erkenntnis gelangt er nach der Beobachtung des Panzernashorns, der imstande ist, alles innerhalb kürzester Zeit zu vergessen: “ »Ein Panzernashorn möchte ich sein«, sagte der Mann, »aber dazu ist es jetzt wohl zu spät.« Dann ging er nach Hause und dachte an sein Nashorn. … Und er führte sein Leben weiter wie vorher” (S. 83-84).

Das Ereignis ist getilgt. Der Mann beschließt, sich wieder in seinen Ausgangszustand zurückzuverwandeln und kehrt somit am Ende der Geschichte zurück nach Hause.

Er hat jedoch ein weiteres kW in Form der chinesischen Sprache hinzugewonnen (*Beutelholerschema*, vgl. Krah, 2015; Renner, 1983; Kapitel 2), was als Merkmal in die sRz mitaufgenommen werden kann, da es nicht in Konflikt mit der Meta-Zentrale steht. Der Mann hat seine Ziele nicht erreichen können. Das Ereignis gilt jedoch dennoch aus meta-zentraler Sicht als aufgehoben und das Gleichgewicht wieder hergestellt.

In *Wissen* zeigt sich die Unzertrennbarkeit der meta-zentralen Einflüsse im Kontext des gegebenen kulturellen Wissens, Denk- und Wissenssystems, die uns im Zusammenhang der Ereignistilgung interessieren soll.

Das Scheitern seines absurden Vorhabens, erst über das gesamte kulturelle Wissen zu verfügen, um dann über das zu tilgende Wissen zu entscheiden, kann folgendermaßen analysiert werden: Die Entscheidung, das kulturelle Wissen zu tilgen, ist ein Wissens- und

Denkakts im Rahmen des kulturelles Wissens. Im Fall von *Wissen* betrifft das Ereignis somit die kognitive Ebene des kW, welche allerdings die Grundvoraussetzung für jegliche meta-sprachlichen Prozesse des Zentrums ist, da sie zudem von anthropomorphen Figuren ausgeführt werden. Das Meta-Zentrum wird mit allen Mitteln verhindert. Das kulturelle Leben fordert das kulturelle Wissen ein. Somit kann die Abwesenheit von kulturellem Wissen mit kultureller Inexistenz oder einer vegetativer Lebensweise gleichgesetzt werden.

Jedoch, wie auch in Kapitel 2 ausführlich erörtert, ist der Abgrenzungsmechanismus auch existentiell. Das kW eines bestimmten kulturellen Raums muss somit auch einer Begrenzung unterliegen, wenn sie sich als eine individuelle Semiosphäre definieren will (vgl. Lotman, 2000/2021). So bedeutet der Wunsch nach grenzenlosem Allwissen oder Nullwissen seitens meta-zentraler Enitäten den semiosphärischen Suizid.

3.5. Abschluss Merkmalsereignisanalyse

Zum Abschluss werden die Ergebnisse für Kapitel 3 präsentiert. Im Falle der Merkmalsveränderung verlieren die Figuren ein konstitutives Merkmal, womit sie von der meta-zentralen Ordnung abweichen und in einen ereignishaften Zustand geraten.

In den Semiosphären *Kindergeschichten* geht es um den Status von bestimmten kW oder kW-Teilordnungen, die sich als ereignishafte Zustandsveränderungen in der „Innenwelt des Denkens“ (in Anl. an gleichnamigen Titel v. Lotman, 2000/2021) von Protagonisten offenbaren.

Die kW-Ereignisse berühren epistemische Aspekte im Rahmen von Wahrheitsgehalten, Modellierungssystemen, realen und denotativen Gehalten und Denkprozessen.

In der Merkmalsanalyse ist das Zuhause das semantisierte topografische Sub-Feld des Zentrums, in der sich die Meta-Ordnung auf individueller und topografischer Ebene ausdrückt. Die ereignishaften Veränderungen beginnen daher immer in diesen Zentren. Ein Ereignis gilt als getilgt, wenn die Figur wieder zurückfällt in ihr Ausgangsfeld sRz, wo sie

mit der Teilordnung des Meta-Zentrums ideell in Übereinstimmung steht. Auf topografischer Ebene drückt sich dies durch die Rückkehr in den Privatraum Zuhause aus.

Die Analysen zeigen, dass eine Emanzipation der Figuren im jeweils gegebenen Kontext des kulturellen Wissens in der dargestellten Welt scheitert. In allen drei Kindergeschichten erlaubt die dargestellte Weltordnung keinen Spielraum, sondern legt nur eine einzige Spielregel fest: Eine absolute Merkmalsanpassung und Rückverwandlung in den meta-zentralen Zustand sRz.

In *Erde* steht der Held in der narrativen Nullposition. Wir erfahren nichts mehr über seinen Endzustand. Die Tatsache jedoch, dass er nicht mehr nach Hause zurückkehrt und er immer noch seitens des Meta-Zentrums vermisst wird, belässt ihn topografisch wie auch ideell im ereignishaften Zustand sRg. In *Tisch* wird der Held keinem topografischen Raum zugeordnet und verbleibt im ereignishaften Zustand sRp. In *Wissen* kehrt der Held zurück nach Hause und somit auch in seinen ideellen semantischen Ausgangszustand sRz, womit das Ereignis aufgehoben und das Gleichgewicht wiederhergestellt wird.

Eine Ergebnisse für die in den Kindergeschichten vorherrschenden Prozesse können anhand semiosphärischer Prinzipien folgendermaßen erklärt werden: Die Protagonisten rütteln an existentiell zentralen Teilordnung der Meta-Semiosphäre. Es handelt sich Eingriffe in die fundamentale Prozesse; die der auto-kommunikativen, metasprachlichen und identitätsstiftenden Mechanismen des semiosphärischen Zentrums im Kontext ihres Kulturellen Wissens-, Denk- und Zeichensystems. Die betroffenen Teilordnungen sind nicht nur Produkte, sondern auch Instrumente dieses metasprachlichen Prozesses, die sich über die Gewährleistung der reibungslosen meta-zentralen Übersetzungsprozesse über die einzelnen sub-semiosphärischen Mitgliedern definieren.

Ein Bruch mit diesen Ordnungen geht mit hohen Sanktionen einher, dem semiosphärischen Ausschluss aus dem kulturellen Leben, was auch nach semiosphärischen

Gesichtspunkten als ein sehr hoher Ereignisgrad zu bewerten ist.

Es zeigt sich zudem, dass die Ereignisse ein Bewusstsein und eine Sensibilisierung mit Hinblick auf bestehende unbewusste kW-Prozesse bei den Protagonisten auslösen, was bei ihren Mitmenschen auf Unverständnis stößt. Bei der sujetlosen Grundordnung bzw. den betroffenen kW-Ordnungen handelt es sich um unbewusste kWs (vgl. Titzmann, 1989). Hierbei handelt es sich um kWs, die automatisiert und ohne Hinterfragungen akzeptiert sind und ausgeführt werden. Die Ereignisse, die Störung der dieser unbewussten Ordnungen, machen erst auf die Existenz und Problematiken dieser kW-Ordnungen und kW-Alltagspraktiken aufmerksam. Infolgedessen positive Veränderungen und Weiterentwicklungen innerhalb der Semiosphäre angestrebt und gewährleistet werden.

Kapitel 4: Meta-Ereignisanalyse

4.1. Kindergeschichten

Für die Meta-Ereignisanalyse werden die Kurzgeschichten „Amerika gibt es nicht", „Der Erfinder" und „Der Mann mit dem Gedächtnis" herangezogen, die abgekürzt werden mit *Amerika*, *Erfinder* und *Gedächtnis*.

Alle drei Kurzgeschichten weisen kategorische Gemeinsamkeiten auf: Die Meta-Raumordnung verändert sich bei relativ gleichbleibender Figureneigenschaft. Aufgezeigt wird, wie Meta-Ereignisse zustande kommen und wie die jeweilig Betroffenen auf diese diskursiven und technologischen Veränderungen reagieren.

Amerika gibt es nicht: Colombin, der Gehilfe des Königs behauptet wahrheitswidrig, dass es ein Land gibt. Der königliche Seefahrer, Amerigo Vespucci, erklärt sich bereit, das Land zu verifizieren. Der Seefahrer kehrt zurück und bestätigt das Land, womit ein neuer Diskurs in der semantischen Weltordnung entsteht. Jedoch bleibt es ein offenes Geheimnis, ob es dieses Land tatsächlich gibt oder nicht.

Der Erfinder: Ein Erfinder, der seit 1931 abgeschottet von der Außenwelt lebt, begibt sich irgendwann mit seinen Erfindungen in die Stadt. Er muss allerdings feststellen, dass all seine Erfindungen schon erfunden worden sind. Frustriert kehrt er nach Hause zurück und widmet sich weiterhin abgeschottet seinen Erfindungen; diesmal erfindet er willentlich die Dinge, die er schon in der Stadt vorgefunden hatte.

Der Mann mit dem Gedächtnis: Ein Mann kennt die gesamten Fahrpläne eines Bahnhofs auswendig. Eines Tages wird er durch ein Auskunftsbüro ersetzt. Der Protagonist ist so entsetzt darüber, dass er beschließt, sich ein Wissen anzueignen, dass keiner besitzt: alle Treppenstufen der Welt zu zählen.

4.2. Einstieg Meta-Ereignis

In diesem Kapitel geht es um die Veränderung der Raumordnung, des Meta-Raumes.

Dieses Kapitel fokussiert sich auf die Entstehung und Etablierung von Meta-Ereignissen in Form von kulturellen Entdeckungen und Entwicklungen sowie deren Auswirkungen in Beziehung zu ihren Sub-Semiosphären, also den Figuren.[14]

Deutlich wird in den Analysekapiteln, wie infrastrukturelle Meta-Ereignisse Einfluss auf das kulturelle Wissen haben und sich in Verhaltensweisen und Alltagspraktiken niederschlagen, aber auch die jeweilige gesellschaftliche Rolle der einzelnen Figuren bestimmen.

Zusammenfassend sollen aus dieser Meta-Ereignisanalyse folgende Schlussfolgerungen gezogen werden. Die Leser werden sensibilisiert mit Hinblick darauf,

- wie ein Meta-Ereignis zustande kommt und sich äußert.
- welche weiteren Formen und Bedeutungen an kulturellem Wissen es gibt.
- welche Einflüsse Meta-Ereignisse auf semiosphärische Prozesse haben.
- woran Meta-Ereignisse scheitern.
- welchen Bedingungen Meta-Ereignisse unterliegen.
- welche Möglichkeiten sie eröffnen.
- welche Reaktionen und Ereignistilgungsmechanismen bestehen.

Grundsätzlich müssen beim Meta-Ereignis verschiedene Ereignisbeziehungen differenziert werden: der ursprüngliche Meta-Zustand (sRz) zum Neuen Meta-Zustand (sRp), der Neue Meta-Zustand (sRp) zum (unveränderten) Figurenzustand (sRz). Ein Meta-Ereignis im ersten Sinne kommt zustande, wenn die jeweilige Veränderung in einem *unerlaubten* Widerspruch zu ihrer alten Ordnung steht bzw. von ihr als solcher textuell ableitbar ist. Eine derartige Kenntlichmachung aus meta-semiosphärischer Sicht ist in den Geschichten nicht

[14] Die in Kapitel 1 und 2 verwendeten Inhalte und Quellen dienen als die terminologische, konzeptuelle und methodische Grundlage, weswegen weitestgehend ausführliche und wiederholende Quellenverweise vermieden werden.

gegeben. Bei den jeweiligen Meta-Veränderungen handelt es sich aus kollektiv meta-semiosphärischer Sicht um nicht-ereignishafte Veränderungen. Die Bewertung eines Meta-Ereignisses erfolgt daher über die Reaktionen der individuellen Sub-Semiosphären im repräsentativen sRz-Zustand.

Der Aufbau in Kapitel 4 entspricht dem in Kapitel 3. Zu Beginn wurden die Kindergeschichten wiedergegeben. In diesem Teil wird ein rekapitulierender Überblick über das Kapitel 4 vermittelt. Anschließend wird eine physisch-topografische Karte aufgezeichnet. Mithilfe der abstrakt-semantischen Räume wird der Ereignisverlauf auf Mikroebene analysiert.

Den Maßstab für die Ereignishaftigkeit bildet die un-/erfolgreiche Teilnahme an meta-räumlichen Veränderungen, sowie an deren Etablierung bzw. ihrer Akzeptierung seitens der Sub-Semiosphären. Im Gegensatz zur Merkmalsanalyse ist die Meta-Ordnung kein anonymes, fixes Gebilde, sondern ein dynamisches Konglomerat an kulturellen Entwicklungen über ihre anthropomorphen Sub-Semiosphären, die bestimmten Bedingungen unterliegt. Für die Initiierung des Meta-Ereignisses ist die Merkmalsveränderung mindestens eines sub-semiosphärischen sRz ausschlaggebend. Für die Umsetzung und die Etablierung bedarf es wiederum der kollektiven Sub-Semiosphären.

Ein weiterer Unterschied zur Merkmalsanalyse liegt darin, dass sich die Protagonisten von der kollektiven Meta-Ordnung nicht lösen, sondern Teil der Meta-Ordnung bleiben wollen. Das Thema der Individualisierung gewinnt so vor dem Hintergrund ihrer individuellen Funktion innerhalb des Meta-Zentrums an Bedeutung.

So nehmen die Figuren doppelte semantischen Rollen innerhalb des Ereignisses ein. Sie sind einerseits Patiens, als dass sie den meta-semiosphärischen Veränderungen ausgesetzt sind. Sie sind allerdings auch Agens, weil sie als Sub-Semiosphären in die meta-semiosphärische Raumordnung eingreifen können.

In *Erfinder* erfindet der Held den Fernseher, was den praktischen Alltag und somit das kulturelle Wissen als Meta-Ereignis hätte verändern können (Agens), wenn sie in der Meta-Semiosphäre vorher nicht schon erfunden worden wäre, womit er in die Rolle des Patiens fällt.

In *Amerika* initiiert Columbin den meta-diskursiven Wechsel (Agens) über die Entdeckung eines neuen Territoriums Amerika. Dieses neue Wissen wird durch den König legitimiert, womit alle anderen Sub-Semiosphären zu Patiens werden.

In *Gedächtnis* wird der Held in seiner Funktion als interaktive Fahrplanauskunft aufgrund der meta-technologischen Entwicklung abgelöst (Patiens). Er findet eine neue soziale Aufgabe als Treppenzähler und gilt als potentieller Initiierer eines neuen Meta-Ereignisses (Agens).

Die Ereignistilgungsmechanismen sind auch hier nach absoluten Maßstäben gestaltet; der Anpassung oder Ablehnung der neuen zentralen Meta-Ordnung, die sich topografisch am Aufenthalt an den öffentlichen Orten des Ereignisgeschehens festmacht.

4.3. Topografie und Topologie

Im Folgenden wird eine narrative Landkarte entworfen, die den Ereignisverlauf nach raumstrukturellen Prinzipien skizzieren soll. Die topografische Organisation der Meta-Semiosphäre folgt denselben Prinzipien wie in Kapitel 3. Die topografisch abgegrenzten kulturellen Räume folgen topologischen Organisationsprinzipien. Die Semantisierung der Teilräume verläuft in Relation zueinander, deren semantische Grundlage die semiosphärischen Bereiche Zentrum, Peripherie und Grenze bilden.

Die semantisierten topografischen Räume erfüllen narrative Funktionen. Sie erteilen Auskunft über die jeweilige sujetlose Schicht im Rahmen des kulturellen Wissens und machen so den jeweiligen Ereignisablauf be-greif-barer.

Die bedeutungsgenerierende Funktion der topologischen Raumverhältnisse konstituieren

sich vor dem Hintergrund des Ereignisortes als Zentrum, der immer ein öffentlicher Ort ist, wie der Königshof (*Amerika*), die Stadt (*Erfinder*) und der Bahnhof (*Gedächtnis*). Die Grenze wird durch die Tore des Königshofs, das Meer, die Bahnhofsgleise dargestellt. Alle Orte außerhalb dieser gezogenen Grenzen bilden die Peripherie.

Im Unterschied zur Merkmalsanalyse, in denen kommunikative und mentale Aspekte im Vordergrund stehen, weisen die drei Kurzgeschichten *Amerika*, *Erfinder* und *Gedächtnis* viel mehr topografische Räume, physische Fortbewegungen, Menschenverkehr und infrastrukturelle Ausstattungen auf: Das Motiv der Abreise, des Ortswechsels, der Verkehrsmittel wie Züge und Schiffe, ferne Länder, Städte, Restaurants, Gaststätten, Kinos, Post etc. betonen den meta-semiosphärischen Ereignisaspekt innerhalb dieser Kurzgeschichten.

4.3.1. Zentrum

Das Meta-Zentrum wird repräsentiert von öffentlichen Räumen als Königshof, Stadt und Bahnhof. Hier stehen die Mitglieder und die Neue Meta-Ordnung zunächst in einem affirmativen, homologisierenden Verhältnis. Die Zentren sind die von den Meta-Ereignissen betroffenen Orte bzw. hier finden die Meta-Veränderungen statt, die zu widersprüchlichen Beziehungen zwischen Meta-Ordnung und Sub-Ordnungen führen. Die An- und Abwesenheiten an bestimmten Orten erfüllen auch in der Metaereignisanalyse narrative Funktionen. Bleiben die Protagonisten am Ende der Geschichte im Zentrum, gilt das Ereignis als getilgt.

Das Meta-Zentrum ist ein öffentlicher Raum, dessen kW-Ordnung und zentrale Eigenschaften der Homologisierung, Strukturiertheit, Vertrautheit etc. kollektiver Ebenen unterliegen. Als das Zuhause des Kollektivs ist es folglich ein kulturell abgegrenzter Raum, eine meta-räumliche Repräsentation auf topografischer Ebene in Abgrenzung zu den Peripherien.

Im Zentrum befinden sich die Mitglieder im meta-zentralen Dialog, die sich ausschließlich der meta-sprachlichen Selbstbeschreibung und Beibehaltung des kWs in Form von Informationsübertragung, jedoch nicht -generierung äußern sollten.

Bei den Meta-Ereignisse handelt es sich um ideell-diskursive kW-Veränderungen aufgrund territorialer Entdeckungen sowie technologischen Entwicklungen und Einführungen, die sich allesamt auch auf die kollektive Alltagspraxis auswirken. Die Ereignishaftigkeit dieser Veränderungen bestimmt sich an den Reaktionen der meta-zentralen Figuren im Text. Ferner setzt die kollektive Mehrzahl an Übereinstimmungen mit der neuen Ordnung den Maßstab für die Ereignishaftigkeit, da es sich um kulturelles Wissen, das immer ein kollektives Gut ist (Titzmann, 1989; vgl. Kapitel 2), handelt, während es für die Initiierung des Meta-Ereignisses der Merkmalsveränderung nur eines individuellen sRz bedarf.

Dieses Spannungsverhältnis äußert sich in dem Umstand, dass die jeweiligen Protagonisten vom Meta-Ereignis überwältigt vor die ereignishafte Situationen gestellt werden, ihre Rollen als Sub-Semiosphären zu überdenken.

Das öffentliche Zentrum ist zwar topografisch unbeweglich, jedoch nicht unveränderlich. In den gegebenen kW-Teilordnungen gibt es keine Verschmelzung wie in der Merkmalsanalyse zwischen Meta- und Sub-Ordnung. Beim Meta-Ereignis ist Meta-Ordnung Objekt der Sub-Semiosphären und konstituiert sich unter ihrer Beteiligung. Ferner zeigt sich das Meta-Zentren in den Metaereignisanalyse in Bezug auf die betroffenen Teilordnungen als sehr flexibel und offen, insbesondere in *Amerika.*

An dieser Stelle soll vorausblickend und zusammenfassend gesagt werden, dass es sich bei den veränderten kW-Teilordnungen um nicht-existentielle Meta-Veränderungen handeln könnte. Des Weiteren teilt der Text nicht mit, ob die jeweiligen Veränderungen anfänglich ereignishafte Zustände hervorriefen. Der Leser wird also mit der Phase konfrontiert, in der

die jeweilige Meta-Veränderung keinen Ereignisstatus aus meta-kollektiver Sicht hat und vom Zentrum inkorporiert wurde. Zu berücksichtigen ist auch, dass die Ereignisse sowohl in Zusammenhang des Kollektivs als auch des Individuums beurteilt werden. Die Reaktion der Figur im sub-semiosphärischen Zustand sRz kann auch als personifizierte Reaktion des Meta-Zentrums als eine Veränderung gedeutet werden.

4.3.2. Grenze und Peripherie

Die Grenze als Hindernis und Übergangsbereich bilden in *Amerika* das Meer und in *Gedächtnis* die Bahnhofsgleise. In *Erfinder* ist keine explizite Grenze erwähnt. Es kann aber als der Weg zur Stadt präsupponiert werden.

Die Grenzen verbinden die Peripherien, die von jeweiligen Sub-Semiosphären betreten werden, um neue Texte in das Zentrum einzuführen (vgl. Lotman, 1984/1990, 2000/2021), die die zentrale kW-Ordnung erweitern. Diese topografischen Funktion kommt die Grenze in *Amerika* nach. In *Gedächtnis* führt die Grenze als Übergangsraum weg vom topografischen Zentrum *Bahnhof*, um neue semantisierte topografische Zentren zu betreten.

Als Peripherie werden alle Orte außerhalb der jeweiligen Meta-Zentren bezeichnet, seien sie privat oder öffentlich. Peripherien sind Orte, die nicht in unmittelbarem semantischen Zusammenhang mit den Zentren stehen. Dies äußert sich zum einen durch die topografische Distanz, die allerdings auch semantische Unterschiede in den jeweiligen Kindergeschichten mit sich ziehen.

Die peripheren Orte weisen eigene kW-Ordnungen auf und generieren Texte, die mit den Ordnungen der jeweiligen Zentren Königshof, Stadt und Bahnhof nicht direkt zu tun haben. So können bspw. das Restaurant und der Bahnhof Gemeinsamkeiten hinsichtlich ihrer Merkmale teilen, wie dass sie derselben Stadt angehören, dass beide Bereiche auf Kunden angewiesen sind bzw. dass sie sich gegenseitig mit Kunden bereichern können, um zu überleben etc.

Es sind die sie unterscheidenden Merkmale in der kW-Ordnung und Praktiken, die die Einteilung in Meta-sRz und Meta-sRp rechtfertigen. Als solche peripheren Teilbereiche der Semiosphäre bieten sie das Potential für Spannungsverhältnisse, als dass die Peripherie über vom Zentrum abweichende Texte, kW-Ordnungen, Modellierungssysteme, Wissensquellen verfügen, die nicht zu zentralen Ordnung passen (vgl. Lotman, 1984/1990, 2000/2021).

Ebenso spricht für die Peripherie, dass es sich um individuelle Zentren handelt, die offen für individuelle ereignishafte Übersetzungsprozesse sind, wie es sich in *Erfinder* zeigt. Der Erfinder tätigt hier seine ordnungsverändernden Erfindungen, die er anschließend in der Stadt vorstellt. In *Gedächtnis* wird die Peripherie repräsentiert durch alle Räume, die außerhalb von ihr liegen, wie bspw. andere Städte, private Wohnungen oder Veranstaltungsorte wie Kino oder Wirtschaft. In *Amerika* sind es die Felder, die Stadt außerhalb des Königstores, Felder und das neue Land Amerika, welches in der dargestellten Welt allerdings nur diskursiv vermittelt wird.

4.3.3. Topografischer Ereignisverlauf

Zum Abschluss wird der topografische Ereignisverlauf anhand der Bewegung innerhalb der topografischen Räume nachgezeichnet. Das öffentliche Zentrum gilt als der Ort der Ereignisentstehung und der Ereignistilgung, so dass der Ereignisverlauf in Abhängigkeit zu diesem öffentlichen zentralen Raum bewertet wird.

In *Amerika* beginnt das Ereignis im Königshof, in dem der König als höchstrangiger sRz allerdings die entscheidungsbefugte, zentralisierende Instanz über die kulturelle Wissensordnung herrscht. Sein Hofnarr Colombin, später zu Kolumbus umbenannt, behauptet ein neues Land entdeckt zu haben, womit das Meta-Ereignis am Königshof initiiert wird. Zur Verifizierung der Behauptung macht sich der königliche Seefahrer auf den Weg und überquert die topografische Grenze, das Meer. Das Erreichen oder die Entdeckung der Peripherie, das neue Land, bleibt in Nullposition, was wiederum dafür spricht, dass das Land

weder zum Einflussbereich des Zentrums ausgesetzt ist, noch selber ihre semiosphärische Existenzberechtigung im Meta-Zentrum findet. Nach der Rückkehr des Seefahrers in das topografische Meta-Zentrum *Königreich* wird das periphere Land bestätigt und findet als fremdkulturelle Entität in der neue kulturellen Wissensordnung platz. Das Ereignis ist aufgehoben.

In *Erfinder* beginnen die ereignishaften Zustände Zuhause, wo er weitestgehend abschottet von jeglichen Kommunikationen mit der Außenwelt lebt. Hier widmet er sich seinen Erfindungen (S. 48-49). Jedoch ist es das öffentliche Zentrum als Stadt, an dem sich der ereignishafte Zustand in Zusammenhang mit dem Meta-Ereignis äußert. Er stellt fest, dass seine Erfindungen schon erfunden worden sind. Schließlich kehrt der Erfinder zurück in seinen Privatraum und verfällt in seinen ursprünglichen Ausgangszustand: „Seither kam der Erfinder nie mehr in die Stadt. Er ging nach Hause und erfand jetzt nur noch für sich selbst" (S. 55).

In *Gedächtnis* ist das Ereignis im topografischen Zentrum Bahnhof verortet. Die Einführung eines Fahrplanschalters versetzt den Helden in Entsetzen und Widerstand. Er befindet so in einem ereignishaften Zustand zum semantisierten topografischen Raum. In einen anderen Raum berufen verlässt er den Ausgangsraum. Der Held steigt das erste Mal in einen Zug und bereist Orte außerhalb des Bahnhofs, also die Peripherie: „Als er aber die Zahl der Treppenstufen in der ganzen Stadt kannte, kam er auf den Bahnhof, ging an den Bahnschalter, kaufte sich eine Fahrkarte und stieg zum ersten Mal in seinem Leben in einen Zug, um in eine andere Stadt zu fahren und auch dort die Treppenstufen zu zählen, und dann weiter zu fahren, um die Treppenstufen in der ganzen Welt zu zählen …" (S. 64).

Die Ereignistilgung ist immer dann gewährleistet, wenn die Figur am Ende physisch im Meta-Zentrum verbleibt, was der ideellen Anpassung an die meta-zentrale Ordnung entspricht. Nichtsdestotrotz kann von einer Wiederherstellung des narrativen Gleichgewichts

(vgl. Renner, 1984; Todorov, 1972) gesprochen werden, weil der Held aus der ideellen Semiosphäre des *Bahnhofs*, wo er sich in einem ereignishaften Zustand befindet, aussteigt und in eine neue eintritt, die Semiosphäre *Treppe*.

4.4. Meta-Ereignisanalyse

Grundsätzlich folgt die Meta-Ereignisanalyse denselben Prinzipien wie die Merkmalsanalyse. Daher werden auf Wiederholungen an dieser Stelle verzichtet. So bleibt zwar der semantische Kategorisierungsrahmen weiterhin erhalten. Eine semantisch-topografische Unterscheidung zwischen dem Meta-Zentrum und Peripherie wird im Meta-Ereignis anhand der Merkmalsopposition „kollektiv öffentlicher Raum" und „individueller privater Raum" vorgenommen.

Jede Kurzgeschichte greift verschiedene Aspekte im Kontext des Meta-Ereignisses auf und erlaubt so, den Ereignisverlauf nach unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten, sodass ein differenzierteres Ereignisbild im Vergleich zur Merkmalsereignisanalyse entsteht.

Die Kurzgeschichte *Amerika* zeigt den Prozess der Entstehung und Etablierung von Meta-Ereignissen auf. Es handelt sich um eine ideell-diskursive Meta-Veränderung. Gleichzeitig tritt in dieser Geschichte die Rolle der individuellen Sub-Semiosphären mit Hinblick auf das Meta-Zentrum am deutlichsten hervor. Das Meta-Zentrum ist folglich kein abstrakt anonymes Etwas, sondern es ist ein gemeinsames Kollektivprodukt sowie auch die Bedingung für das kulturelle Leben. Die Sub-Semiosphären haben Teilhabe an der eigenen Weltordnung. Die Ereignistilgung erfolgt durch die Anpassung an der neuen Meta-Ordnung. Den ereignishaften Zustand stellen die Sub-Semiosphären Colombin als Initiierer des Meta-Ereignisses dar und die Erzählerstimme, die bis zum Ende am denotativen Wahrheitsgehalt des Diskurses zweifelt.

Anhand der Geschichte *Erfinder* kann aufgezeigt werden, was Ereignisse nicht sind, wie Meta-Ereignisse nicht zustandekommen können und welche Voraussetzungen dafür erfüllt

werden müssen. Des Weiteren stellt der Protagonist zwei ereignishafte Zustände mit Hinblick auf die Meta-Veränderungen dar: Zum einen ist es seine Erwartungshaltung in sRz, einem ursprünglichen Meta-sRz zu begegnen, das nun zu einem Meta-sRp wurde. Nach den Kriterien ausgeführt in Kapitel 2.3., wonach das Meta-Zentrum als die dargestellte Weltordnung keinen ereignishaften Zustand als Meta-sRp darstellen kann, sieht die Formel so aus: sRp ≠ Meta-sRz. Das Individuum steht in einem ereignishaften Verhältnis (sRp) zum Meta-Zentrum (Meta-sRz).

Zum anderen besteht die Ereignishaftigkeit in *Erfinder* darin, dass das intendierte Meta-Ereignis kein Ereignis ist, sondern eine Redundanz, die der Erfinder aber als solches in das Meta-Zentrum einführen will. Der Erfinder hat etwas erfunden, das es schon in der Meta-Ordnung gibt.

Das Ereignis bleibt ungetilgt, der Held wendet sich ab von der neuen vorherrschen Weltordnung Neues Meta-sRz und entfernt sich physisch von dort.

In *Gedächtnis* wird deutlich, welche Konsequenzen Meta-Ereignisse auf ihre Sub-Semiosphären als aktive Beteiligte an der Meta-Semiosphäre haben. Der Protagonist wird in seiner Funktion als interaktive menschliche Fahrplanauskunft durch einen Fahrplanschalter ersetzt. Sein Umgang mit dem Ereignis besteht darin, ein neues semiosphärisches Berufungsfeld zu finden und Treppenzähler zu werden. Das Ereignis bleibt ungetilgt, das Gleichgewicht der dargestellten Welt jedoch wird wiederhergestellt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Meta-Ereignisanalyse narrativ detailliertere Einblicke in semiosphärische Mechanismen und das dynamische Verhältnis zwischen Meta-Semiosphäre und Sub-Semiosphären gewähren.

4.4.1. Amerika gibt es nicht

In *Amerika* handelt es sich beim Meta-Ereignis um die Entdeckung eines neuen Territoriums und infolge dessen eines neuen kW-Diskurses. In dieser Kurzgeschichte lässt

sich die Entstehung und Etablierung einer neuen Ordnung auf semiosphärischer Ebene sehr gut nachverfolgen.

Das Meta-Zentrum in Amerika ist das Königshof mit dem König als das meta-zentrale Oberhaupt im sRz. Im Reich des Königs wird das Meta-Ereignis initiiert und von hier aus auch durchgesetzt. Der Königshof ist zwar der private Raum des Königs, allerdings zeugt der rege Menschen- und Alltagsverkehr, dass es sich um einen öffentlichen Raum handelt. Die sujetlose Schicht ist insgesamt gekennzeichnet von einer gleichförmigen Lebensweise und Langeweile des Königs (S. 31-33):

> Aber auch der König wußte nichts anderes, als so zu leben, und wie man auch lebt, ob in Saus und Braus oder Armut… am Ende ist es doch täglich dasselbe, und man langweilt sich. … Am Morgen steht der König auf, am Abend geht der König ins Bett, und tagsüber langweilt er sich mit seinen Sorgen, mit seinen Dienern, seinem Gold, Silber, Samt, seiner Seide, langweilt sich mit seinen Kerzen. Sein Bett ist prunkvoll, aber man kann darin auch nicht viel anderes tun als schlafen. (S. 33)

Aber auch das Leben der im Hof lebenden Menschen hat ihren getakteten Alltagsablauf (S. 32-33). Nur die Hofnarren dürfen von den vorgegebenen Normen abweichen und sollen zur Unterhaltung des Königs dienen (S. 34). Sie müssen jedoch mit dem Risiko leben, nach Laune des Königs mit dem Tod bestraft zu werden (vgl. 34).

Die neue Meta-sRz steht in keiner konflikthaften Beziehung zur *Alten Meta-sRz*. Ganz im Gegenteil, der König akzeptiert die neue kulturelle Erkenntnis sogleich und ist bereit, sie in die meta-kulturelle Wissensordnung aufzunehmen.

Konflikte herrschen zwischen der neuen Meta-Ordnung und der Erzählerstimme, die als eine Sub-Semiosphäre kategorisiert wird: „Ich habe die Geschichte von einem Mann, der Geschichten erzählt. Ich habe ihm mehrmals gesagt, daß ich seine Geschichte nicht glaube. »Sie lügen«, habe ich gesagt, »Sie schwindeln, Sie phantasieren, Sie betrügen" (S. 31).

Es handelt es sich bei sRz um den affirmierten Zustand, bei dem ein Einverständnis mit meta-zentralen kulturellen Wissensbeständen besteht. Das Meta-Ereignis wird durch die

ereignishafte Merkmalsveränderung (sRg) des Lügens seitens des Hofnarren Colombin initiiert, womit er mit dem Ordnungssatz der Wahrheitsgemäßigkeit bricht. Er behauptet ein Land entdeckt zu haben „und er hatte fürchterliche Angst, weil er ein Lügner war und wußte, daß es das Land nicht gibt, und er konnte nicht mehr schlafen" (S. 43).

Er löst eine Ereigniskette aus, die zum Meta-Ereignis führt, da er nun auch andere in seine Lüge involviert. Der Seefahrer, Amerigo Vespucci, meldet sich freiwillig, um das neue Land zu erkunden und zu verifizieren. Durch diese Entscheidung verfällt er zunächst in einen sRg-Zustand, welche allerdings im Dienste der Meta-sRg erfolgt. Er durchquert die topografische Grenze, das Meer. Er erkundet die Welt außerhalb der kulturellen Grenzen des Königshofes, also die Peripherie. Die Peripherie ist gekennzeichnet als das kulturell andersartige Land Amerika, was Auswirkungen auf die Ordnung des kulturellen Wissens auf ideologischer wie auch praktischer Ebene innerhalb der dargestellten Welt haben wird. Sie steht in narrativer Nullposition, was dahingegen gedeutet werden kann, dass sie aus der Sicht des Zentrums inexistent ist (vgl. Lotman, 1984/1990, 2000/2021).

Die neue kulturelle Wissensordnung ab hängt von der Antwort des Seefahrers. Der Seefahrer kehrt zurück in das königliche Zentrum und verkündet, dass es das Land gibt. Für den König ist das Wort des Seefahrers genug des Beweises. So wird Colombin zu Kolumbus und zum Entdecker des Landes ernannt, während die anderen Sub-Semiosphären „das Land, das es nicht gibt, »Amerika«" nennen (S. 44).

Bis hierhin hat man es mit ereignishaften Übergangszuständen zu tun, die markiert sind durch den Bruch mit und der Transformation der alten Ordnung durch die initiierte Lüge eines Individuums (sRg), die Bereitschaft eines weiteren Individuums sRz im Sinne des Meta-sRz eine alte Teilordnung auf den Prüfstand zu stellen und eine neue in Aussicht zu stellen (Meta-sRg). Schließlich wird infolge des Meta-sRg ein neuer Text angeboten, den der König als neue Teilordnung erlässt, indem er ein Land namens Amerika in das Meta-Zentrum

einverleibt und allgemeingültig macht (Meta-sRz).

Kausallogisch stellt beim Meta-Ereignis jede Figur zunächst einen ereignishaften Zustand sRp (Alter sRz-Zustand) zum Neuen Meta-sRZ dar, bevor es dann in den Neuen sRz Zustand übergeht (vgl. Renner, 1983, 2004; Krah, 2015, 2018; Titzmann, 2003, 2010, 2017). Der König nimmt eine besondere Rolle ein. Er steht als die Personifizierung und entscheidungsgebende Gewalt des Meta-Zentrums sRz im Rang höher als sein Volk, das sich aus einzelnen sRz zusammensetzt. Allerdings versetzt sich der König er sich durch seine Entscheidung selbst in den ereignishaften Zustand sRp, womit er seinen Untertanen gleichgestellt ist.

In *Amerika* verdeutlicht sich die homologisierende zentrifugale Wirkungskraft der Meta-Semiosphäre als meta-zentrale Diskursprozesse, die sich durch die deskriptive und wiederkehrende Bestätigung seitens Reisender äußern: „Bald fuhren aber andere Leute nach Amerika und bald sehr viele; und die, die zurückkamen, behaupteten: »Amerika gibt es!" (S. 44-45). Genau wird kann eine mehrerer Sub-Semiosphären, was man als den auto-kommunikativen und homologisierenden Meta-Prozess über die bestätigende Informationsübertragung. Dieser Prozess zeigt, dass zumindest die betroffene Meta-Semiosphäre von den ihren Sub-Semiosphären abhängig ist und vice versa.

Denotative Verifizierungen für Realitätsbegriffe und Wirklichskeitsbilder scheint in der dargestellten Welt wichtig, weswegen nicht nur der Seefahrer, sondern auch andere Figuren schließlich Übersee reisen. Jedoch, so teilt der Text auch mit, basiert der Wirklichkeitsbegriff eher auf den meta-sprachlichen Modellierungsprozessen. Die Realität wird über die primären Modellierungssysteme erschaffen und sie machen eine denotative Realitätsprüfung mehr oder weniger obsolet:

> Vielleicht erzählt man den Leuten, die nach Amerika wollen, im Flugzeug oder im Schiff die Geschichte von Colombin, und dann verstecken sie sich irgendwo und kommen später zurück und erzählen von Cowboys und von Wolkenkratzern, von den Niagarafällen und vom Mississippi, von New York und von San Francisco. Auf jeden

> Fall erzählen alle dasselbe, und alle erzählen Dinge, die sie vor der Reise schon wußten; und das ist doch sehr verdächtig.Aber immer noch streiten sich die Leute darüber, wer Kolumbus wirklich war. Ich weiß es. (S. 45)

Denn ob dieses Land tatsächlich existiert, wird vom Erzähler bis zum Ende offengelassen. Die Erzählerstimme verbleibt in seinem ereignishaften sRp-Zustand, indem er sich diesem meta-sprachlichen, diskursiven Prozessen nicht anpasst und die Geschichte und die Existenz Amerikas in Frage stellt. Das Ereignis gilt in der Beziehung zur Erzählerstimme daher als nicht getilgt.

Über die homologisierenden, meta-zentralen Prozesse wird somit ein semiotisch-narratives Wirklichkeitsbild aufgebaut. Der homologisierte Gegenstand wird zum Selbstläufer und etabliert sich so als ein kollektives Ordnungsgefüge. Die Entstehung des Diskurses kann definiert werden als die textuelle Übereinkunft von Sub-Semiosphären über einen Redegegenstand (vgl. Titzmann, 1989), der sich schließlich zu einer Meta-Ordnung etabliert. In diesem Sinne kann Kultur verstanden als „bundle of discourses that at once enable and constrict particular kinds of meaning, identity, and behavior …" (Schönle, 2006, S. 8-9). Das Ereignis gilt aus meta-zentraler Sicht in dem Augenblick als aufgehoben, indem die Behauptung von der Mehrzahl an sRz als wahr akzeptiert und als fremdkulturelles Wissen in das eigene Wissenssystem diskursiv übersetzt wird (Meta-sRz). Eine topografische Zuordnung am Ende ist allerdings nicht ganz ersichtlich, jedoch deutet alles darauf hin, dass es sich um die Bewohner des Königreichs handelt, die nach der Reise auch in das Königreich zurückkehren. So überschneiden sich die topografische und ideelle Ebene insofern, als dass die Rückkehr in das topografische Zentrum mit der Rückkehr in den zentralen Meta-Zustand semantisiert ist.

4.4.2. Der Erfinder

In *Erfinder* äußert sich die veränderte kulturelle Grundordnung Meta-sRz mit Hinblick auf das Stadtleben und den infrastrukturellen Gegebenheiten. Das Meta-Zentrum ist

topografisch die Stadt und deren kulturelle Wissensordnung.

Im Unterschied zu den zwei anderen Kurzgeschichten ist der Protagonist nicht Zeuge des Meta-Ereignisses, sondern wird vor vollendete Tatsachen gestellt. Die Ereignishaftigkeit äußert sich in der konflikthaften Beziehung zwischen dem Protagonisten und der schon eingeführten neuen Meta-Ordnung (Meta-sRz).

Das Zentrum ist folglich beschränkt auf das kulturelle Wissen innerhalb der Stadtkultur. Dass die Stadt eine zentrale Rolle in der Etablierung von kulturellem Wissen steht, verdeutlicht sich dadurch, dass der Erfinder seine Erfindung, den Fernseher, in der Stadt vorstellt und diese damit bereichern möchte.

Das bereits etablierten Meta-Ereignisse, die gekennzeichnet sind durch die Einführung von Erfindungen und infrastrukturellen Technologien, ergeben die neue sujetlose Ordnung: „Wo es früher Pferde gab, da gab es jetzt Automobile, und im Warenhaus gab es eine Rolltreppe, und die Eisenbahnen fuhren nicht mehr mit Dampf. Die Straßenbahnen fuhren unter dem Boden und hießen jetzt Untergrundbahnen, und aus kleinen Kästchen, die man mit sich tragen konnte, kam Musik" (S. 50).

Diese meta-kulturellen Entwicklungen zeigen ihre Einflüsse auf der ideellen Raum-Ordnung als das kulturelle Alltagswissen, aber auch in der entsprechenden Alltagspraxis: „Und als er rote und grüne Lichter sah, begriff er, daß man bei Rot warten muß und bei Grün gehen darf" (S. 50).

In *Erfinder* ist das Zuhause die individuelle Peripherie. Es ist weit weg von der Stadt und somit auch vom Stadtgeschehen, der Stadtkultur, der ihr inhärenten kulturellen Wissensordnung und Praxis. So sind in dem Zuhause bspw. keine Straßenampeln oder Restaurants vorzufinden. Einflüsse des Meta-Zentrum sind hier dennoch zu verzeichnen, auch wenn der Erfinder es verhindert (sRg). So erhält er immer noch Post oder hat Zugriff auf Zeitungen etc. (S. 48-49). Das sind zentrale Modellierungsquellen, die über Zeichen auf

die Stadtkultur referieren. Er selbst geht seit 1931 in die Stadt, was in dem erzählten Zeitraum eine lange Zeit ausmacht (S. 42). Er verkehrt auch nicht gern mit Menschen, weswegen er seine Arbeit vor Besuchern versteckt, um seine Arbeit vor Diebstahl zu schützen, weil sie seine Arbeit nicht begreifen, aus Angst vor Blamage oder weil er sich nur seinen Erfindungen widmen wollte (S. 48-49). Da in *Erfinder* die meta-zentralen Prozesse keinen Widerhall finden, schneidet er die informationsgenerierende Dialog zum Meta-Zentrum ab. Folglich bekommt er von den Entwicklungen in der und über die Stadt nichts mehr mit, wie bspw. von der Erfindung des Radios (S. 49).

Der sRg Zustand ist folglich der Zustand, in dem er sich von einer gegebenen Meta-Ordnung abwendet (Abbruch mit dem Ausgangszustand) und in einen einseitigen, auto-kommunikativen Übersetzungsprozess (sRg) begibt, um das Meta-Zentrum unabhängig von jeglichen meta-zentralen Einflüssen und nach individuellen Maßstäben zu transformieren. So ist der Held zu anfangs ein Agens, der ein Meta-Ereignis initiieren möchte. Er möchte seine Erfindung, den Fernseher, einführen. Diese Abschottung von der Außenwelt (sRg) gilt als die erste semiosphärische Ordnungsstörung. Damit entbehrt er dem homologisierenden Prozess, auf dem neuesten meta-zentralen Wissensstand zu sein. Seine kulturellen Wissenslücken versetzen ihn somit in einen ereignishaften Zustand gegenüber einem innovierten Meta-Zentrum (Neues Meta-sRz).

Die sRp äußert sich zum einen in seiner Erwartungshaltung, der Meta-Ordnung im alten Meta-Zustand von 1931 zu begegnen und Einfluss auf ihn nehmen zu können. Ein weiterer wichtiger ereignishafte Zustand sRP ist der, dass seine Erfindung nichts Neues ist, er es jedoch als etwas Neues anpreist. Der unerwartete informative Aspekt als Merkmal für die Ereignishaftigkeit besteht hier also in der Unereignishaftigkeit der Erfindungen bzw. darin, dass man nicht erwartet hätte, dass ein Nicht-Ereignis als Ereignis herangeführt wird (vgl. Lotman, 2000/2012, 2000/2021).

In der Stadt schließlich äußert sich der Konflikt in den unterschiedlichen Reaktionen der städtischen Mitmenschen. Zu den technologischen Aspekten der neuen Meta-Ordnung findet der Protagonist aufgrund seiner schnellen Auffassungsgabe als Erfinder (S. 50) schnellen Zugang.

Die ereignishaften Merkmalsunterschiede vermitteln sich stärker im zwischenmenschlichen Umgang, denen der Erfinder nicht mehr gewachsen ist, weil er entweder vergessen hat und/oder weil sich das kW in Bezug auf die Umgangsformen geändert haben (Neues Meta-sRz) und ihn in einen ereignishaften Zustand versetzen (Altes sRz = sRp). Diese sozialen Schwierigkeiten sind schließlich Konsequenzen seines jahrelangen sRg-Zustands:

> Wenn man aber lange nicht mehr in der Stadt war, dann kennt man sich nicht mehr aus, und wenn man eine Erfindung gemacht hat, weiß man nicht, wohin man mit ihr soll … Weil der Erfinder lange nicht mehr mit Leuten gesprochen hatte, wußte er auch nicht mehr, wie man ein Gespräch beginnt. Er wußte nicht, daß man als erstes sagt: »Bitte, können Sie mir sagen, wie spät es ist?« oder daß man sagt: »Schlechtes Wetter heute. (S. 51-52)

Er verstößt daher gegen zentrale Verhaltensnormen, indem er sich einfach auf den Boden wirft und seine Erfindungen unter den Menschenmassen ausbreitet (S. 53). Seine soziale Andersartigkeit stößt auf bzw. kann als ein ereignishaftes Verhalten aufgefasst werden. Er wird entweder ignoriert oder ausgelacht: „Die Leuten taten so, als wäre nichts geschehen, sie stiegen ein und aus … Der hat das Fernsehen erfunden«, rief jemand, und alle lachten" (S. 51, 53). Völlig verständnislos über die Reaktionen (S. 53, 54) verbleibt er in diesem Zustand über einen gewissen Zeitraum, bis sich das Problem auflöst: „»Sie lachen«, sagte der Mann, »weil es das Fernsehen schon lange gibt und weil man das nicht mehr erfinden muß«, und er zeigte in die Ecke des Restaurants, wo ein Fernsehapparat stand, und fragte: »Soll ich ihn einschalten?«" (S. 54).

Frustriert wendet sich der Erfinder von der Stadt ab und kehrt zurück in seinen privaten Rückzugsraum. Dort verbleibt er weiterhin in seinem Zustand sRp und findet sich in den

folgenden tiefenstrukturellen Merkmalen unverändert wieder: Abschottung vom Meta-Semiosphäre und Fortführung seiner Erfindungen. Seine Frustration über die Meta-Erlebnisse halten noch an, er bricht den Kontakt zum Meta-Zentrum völlig ab und macht weiterhin Erfindungen. Auf der Oberflächenstruktur hat er ein Beutelholermerkmal (vgl. Lotman, 1970/2015; Renner, 1983, 2004, Krah, 2015) in sRp dazubekommen: Er erfindet Dinge, die es in der Meta-sRz schon gibt; jedoch bewusst und nur noch für sich selbst. Das Ereignis gilt somit als nicht getilgt.

In *Erfinder* sind es insbesondere die Übersetzungsprozesse, die im Vordergrund stehen und dadurch einen Einblick in die Bedingungen für Ereignisse und Innovationen geben. Zum einen kann nicht von einer totalen Abgrenzung vom Meta-Zentrum gesprochen werden. Der Protagonist ist immer noch meta-zentralen Einflüssen ausgesetzt, als dass er für seine Übersetzungsprozesse in sRg sein zentrales kulturelles Wissen, Denk-und Wissenssystem anwendet. Dass er außerdem die aus sRg entstandenen Produkte in die meta-zentralen Dienste stellt, diese zumindest von ihr verifiziert und bestätigt werden sollen, zeigt weiterhin, dass zwischen der Sub-Semiosphäre Erfinder und dem Meta-Zentrum dennoch eine unabweisbare Verbindung besteht und nur von einer partiellen Abgrenzung die Rede sein kann.

Die Kurzgeschichte *Erfinder* weist eine Besonderheit im Vergleich zu allen Kurzgeschichten auf. Das Ereignis scheitert nicht daran, dass es sich beim vermeintlichen Ereignis um eine ordnungswidrige Neuheit handelt. Das Neue, die Informationshaftigkeit besteht darin, dass etwas Altbekanntes als etwas Neues eingeführt werden soll. Die Reaktionen seitens der Städter auf den Mann beziehen sich sowohl darauf als auch auf seine ungewöhnliche Verhaltensweise. Aus meta-zentraler Sicht sind Duplikate und Redundanz nur insofern willkommen, als dass sie zu selbst-organisatorischen, reproduktiven und deskriptiven Zwecken dienen können. Ihre Durchsetzung als etwas Neues, also als

Ereignisse, jedoch käme einem Ereignis gleich. Allgemein kann zusammengefasst werden, dass Dialoge und Übersetzungsprozesse zwischen Meta-Semiosphären und Sub-Semiosphären die Voraussetzung für ihr Weiterbestehen und ihre Weiterentwicklungen ist (vgl. Lotman 1984/1990, 2000/2010, 2000/2021).

4.4.3. Der Mann mit dem Gedächtnis

In *Gedächtnis* handelt es sich beim Meta-Ereignis um die Erweiterung der Meta-Ordnung durch eine technologische Entwicklung der modernen Fahrplanauskunft, die aus einem Beamten besteht, der die Fahrzeiten aus den Büchern abliest. Über diese Kurzgeschichte sollen die Auswirkungen von Meta-Ereignissen auf die Sub-Semiosphären bzw. die funktionellen Beziehungen zwischen Meta-Ordnung und Sub-Semiosphären aufgezeigt werden.

Das semantisierte topografische Meta-Zentrum ist der Bahnhof. Hier findet das Ereignis statt bzw. Hier äußert sich das ereignishafte Verhältnis zwischen dem Protagonisten und der Bahnhofsordnung. Der Bahnhof weist zwar die Eigenschaften einer Grenze auf, da es sich hier um einen Kontakt- und Übergangsraum handelt, der zu anderen Orten führt und dementsprechend den Austausch und Kontakt gewährleistet. In dieser Analyse handelt es sich um ein Zentrum, dessen sujetloser Grundzustand durch Grenzvorgänge als „Brennpunkte der semiotisierenden Prozesse" gekennzeichnet ist (Lotman, 2000/2021, S. 182). Es handelt sich also um einen Raum mit dem Merkmal der ständigen Textgenerierung, Destabilisierungen und Verarbeitungen (vgl. Lotman, 1984/1990, 2000/2021).

Des Weiteren weist der Bahnhof zyklische, unveränderliche Prozesse auf, die ihn als Zentrum charakterisieren. Der Zugverkehr verläuft bspw. nach einem vorgegebenen, sich wiederholendem Plan: „… und nur wenn der Fahrplan wechselte, im Mai und im Oktober…" (S. 58) oder „Auch das steht im Fahrplan, sie kommen an Luterbach vorbei und an Deitigen, an Wangen, Niederbipp, Önsingen, Oberbuchsiten, Egerkingen und Hägendorf

… denn fast alle kommen irgend einmal zurück, es gibt sogar Leute, die steigen jeden Morgen hier ein und kommen jeden Abend zurück“ (S. 60).

Die topografischen Orte außerhalb des Bahnhofs werden in Relation zum Zentrum semantisiert. So sind die Wirtschaft, Kinos und auch die privaten Wohnräume Peripherien, weil sich die Bahnhofskultur mit ihren Gesetzen und ihrer Ordnung an diesen Orten nicht niederschlagen und somit mit ihr nicht in direktem Zusammenhang stehen. Die peripheren Orte weisen eigene kW-Ordnungen, kulturelle Funktionen und Praktiken auf, wie bspw. einen Film anschauen im Kino. Sie bilden also Zentren in anderen kulturellen Kontexten.

Das Zuhause des Protagonisten ist topografisch die räumlich-individuelle Peripherie. Allerdings hat der Held diesen Ort zu einem Zentrum umfunktionalisiert. Hier widmet er sich nur meta-zentralen Prozessen durch das Auswendiglernen von Fahrplänen und entsagt jeglicher anderweitiger kultureller Betätigungen wie den Besuch ins Kino, Gaststätten oder Spaziergängen. Auch verschließt er sich anderer Informationsquellen, wie Zeitungen, Bücher, Briefe, Fernseher, Radio (S. 58).

Es handelt sich folglich um sRz-Übersetzungsprozesse, da sie im Einklang und im Dienste des Meta-Zentrums als deskriptive Prozesse ausgeführt werden. Er lernt nur auswendig, geht also über die unmittelbare, primäre Zeichenbedeutung nicht hinaus. Er generiert nichts Neues, sondern wiederholt und klassifiziert. Diese Texte können wiederum als neue Informations- und Textgenerierer genutzt werden, wenn er in Kontakt mit hilfesuchenden Passagieren tritt und ihnen Auskünfte erteilt.

Der sRz kennzeichnet den Zustand, in dem der Held sich im Einklang mit der Bahnhofsordnung einrahmen lässt: „Er wußte die Nummern der Züge, er wußte, an welchen Tagen sie fahren, ob sie einen Speisewagen haben, ob sie die Anschlüsse abwarten oder nicht” (S. 57).

Der Protagonist scheint in seiner Funktion allerdings vom Metazentrum nicht offiziell

anerkannt zu sein. Ferner wird er in seinem Hobby nur geduldet, da ihm nur Eisenbahnen Freude bereiteten, wie zu Anfang der Geschichte erwähnt wird (S. 57). Gleichzeitig ist er die radikalste Personifizierung des Meta-Zentrums von allen Kindergeschichten-Helden. Seine Vorstellungskraft und sein Wirklichkeitsbild gehen nicht über das Außertextuelle und das Zeichensystem hinaus. Er sitzt fest in der räumlichen Dimension der Semiosphäre, die sich als Zeichenkombinationen in den Fahrplänen manifestieren: „»Nur Leute mit schlechtem Gedächtnis fahren Eisenbahn«, sagte er, »denn wenn sie ein gutes Gedächtnis hätten, könnten sie sich doch wie ich die Abfahrts- und Ankunftszeit merken, und sie müßten nicht fahren, um die Zeit zu erleben" (S. 59-60).

Er verfügt über einen partiellen sRp-Zustand. Er ist einerseits im Einklang mit der Meta-Ordnung, als dass er über das Bahnhofsgeschehen und den Bahnhofsbetrieb Bescheid weiß. Er unterscheidet sich aber darin, dass er ein vom Meta-Zentrum abweichendes Verständnis gegenüber dem funktionalen Aspekt des Bahnhofsverkehrs hat. Die Semantik des Reisens geht nicht über die Signifikation auf der Zeichenebene hinaus.

Er verfügt über kein ereignishaftes Reflexionsvermögen in sRg, sondern er befindet sich nur im normierten, deskriptiven sRz-Zustand: „»Vielleicht müssen die Leute mit der Bahn fahren, weil sie irgendwohin wollen«, sagte ich. »Auch das kann nicht wahr sein«, sagte er, »denn fast alle kommen irgend einmal zurück«" (S. 60). Die Überzeugungsversuche scheitern folglich und sein Unverständnis über die Fahrgewohnheit der Passagiere steigt, sodass er beginnt Passagiere verbal und schließlich physisch anzugreifen: „Bereits versuchte er, die Leute zu verprügeln" (S. 61). Als ihm ein Bahnhofsverbot vom Bahnhofsvorstand droht, ruft dies ein existentielles Entsetzen beim Helden aus, da sein ganzes Leben vom Bahnhof bestimmt ist „Und der Mann erschrak, weil er ohne Bahnhof nicht leben konnte…" (S. 62).

Das Meta-Ereignis erfolgt durch die Einführung eines Auskunftsbüros, infolge dessen der

ereignishafte Zustand zwischen einem Meta-sRp auf ein unverändertes konstantes Figurenmerkmal sRz trifft, dass nun als sRp zum Neuen Meta-sRz steht.

Der Mann sieht das Auskunftsbüro als eine Konkurrenz, die ihn in seiner Rolle ersetzbar macht, da der Beamte nun alles in einem Buch nachschlagen kann: „Das glaubte der Mann mit dem Gedächtnis nicht, und er ging jeden Tag ins neue Auskunftsbüro und fragte etwas sehr Kompliziertes, um den Beamten zu prüfen" (S. 62). Als der Beamte auf die Frage nach der Anzahl der Treppen keine Antwort weiß, ist das ein Grund für den Mann, aus der Semiosphäre *Bahnhof* auszusteigen und sich in eine neue zu begeben; undzwar in die Semiosphäre *Treppe*. Er vernichtet alle Fahrpläne und ist imstande, all sein Wissen über den Bahnhof zu vergessen (S. 63). Er benutzt für sein neues Vorhaben zum ersten Mal den Zug und begibt sich in die peripheren Gebiete, was ereignishafte Zustände zu seinen ursprünglichen individuellen Zuständen darstellt:

> Als er aber die Zahl der Treppenstufen in der ganzen Stadt kannte, kam er auf den Bahnhof, ging an den Bahnschalter, kaufte sich eine Fahrkarte und stieg zum ersten Mal in seinem Leben in einen Zug, um in eine andere Stadt zu fahren und auch dort die Treppenstufen zu zählen, und dann weiter zu fahren, um die Treppenstufen in der ganzen Welt zu zählen, um etwas zu wissen, was niemand weiß und was kein Beamter in Büchern nachlesen kann. (S. 64)

Wie schon in Kapitel 2 erwähnt bestimmen sich semiosphärische Raum-Einteilungen nach relativen Gesichtspunkten und sind flexibel. So kann der Bahnhof nun für den neuen Kontext von einem Zentrum zu einer Grenze umsemantisiert werden. Dieser Übergangsraum *Grenze* gewährleistet es nun, dass der Held andere Zentren erreicht und aufbaut. Eine Eingrenzung des topografischen Zentrums im Kontext der Treppe ist schwierig, da es alle Orte mit Treppen auf der Welt betrifft (S. 64).

Das neue Zentrum sRp befindet sich in narrativer Nullposition. Der Protagonist befindet sich in einem sRg-Zustand. Ein individuelles sRp-Wissen, worüber nur er verfügt und nicht Kollektiv zugänglich sein soll, ist es kein kulturelles Wissen (vgl. Titzmann, 1989): „…um

etwas zu wissen, was niemand weiß und was kein Beamter in Büchern nachlesen kann“ (S. 64). Der Text lässt daher präsupponieren, dass der Held auch sein Treppen-Wissen in den Dienst einer Meta-Semiosphäre stellen wird. Dieser Held weist, wie die beiden anderen Kindergeschichten-Helden, die Eigenschaft auf, zu einer Meta-Semiosphäre zugehörig zu bleiben oder einen Beitrag leisten. Somit wird sein ereignishaftes, individuelles sRp-Wissen höchstwahrscheinlich zu einem kollektiv verfügbaren kulturellen Wissen, wie das mit dem Bahnhofswissen der Fall war.

Durch diese Geschichte sollten die Folgen von Meta-Ereignissen auf ihre Sub-Semiosphären beleuchtet werden. Der Protagonist als Sub-Semiosphäre ist aktiv an der Gestaltung der Meta-Semiosphäre beteiligt und will Aufgaben wahrnehmen. Erst durch seine aktive Teilnahme am kollektiven Geschehen definiert sich seine zentrale Funktion und seine semiotische Persönlichkeit (vgl. Lotman, 1984/1990, 2000/2021; Kapitel 2).

Der Ausstieg aus dem semiosphärischen Feld in *Gedächtnis* unterbricht zwar den ereignishaften Zustand zwischen Meta-Ordnung und individuellem Weltbild. Ob das Ereignis jedoch getilgt ist, ist nicht eindeutig zu beantworten. Eine Tilgung erfolgt, so ist das in allen Kindergeschichten als Maßstab gesetzt, nur in dem Einverständnis mit der neuen Meta-Grundordnung. Sein Ausstieg stellt zwar wieder ein Gleichgewicht in der narrativen Welt dar (vgl. Renner, 1983, 2004, Todorov, 1972), jedoch ist das Ereignis dadurch nicht getilgt. Der Mann verbleibt im sRp-Zustand mit Hinblick auf die neue Ordnung. Sein Austritt aus der Semiosphäre *Bahnhof* wird auf Textebene auch nicht als ereignishaft markiert, im Gegensatz zu *Erde*, wo dem Verlust des Helden immer noch nachgetrauert wird. Grund hierfür könnte sein, dass der Held nicht als offizielle Sub-Semiosphäre im Zentrum anerkannt ist, also für das Meta-Zentrum keine existentielle Entität darstellt, während für den Helden das Meta-Ereignis allerdings ein existentielles Ereignis darstellt. Der Verlust des Helden bzw. seine Beiträge zur kulturellen Wissensordnung gelten aus meta-zentraler Sicht des Bahnhofs nicht

als zentral genug.

4.5. Abschluss Meta-Ereignisanalyse

Zum Schluss werden die Ergebnisse im Rahmen des Meta-Ereignisses, also der Veränderung der Raumordnung bei gleichbleibendem Figurenmerkmal (vgl. Renner, 1983, 2004; Titzmann, 2003, 2010, 2017; Krah, 2015, 2018), zusammengefasst.

Die Meta-Ereignisse in den Kindergeschichten finden aufgrund von kulturellen Entdeckungen, technologischen Erfindungen und Entwicklungen statt, die sich auf die jeweilige kulturelle Wissensordnung auswirken.

Im Rahmen der Meta-Ereignisanalyse stehen folgende Schlüsselbegriffe im Vordergrund: Entstehung von kulturellem Wissen und Diskursen, Bedingungen und Bedeutungen von Meta-Ereignissen, die funktionale Beziehung zwischen der Meta-Semiosphäre und ihren Sub-Semiosphären. Der ideelle Ereignisverlauf überschneidet sich mit dem semantisierten topografischen Raumwechsel. Die Ereignisse beginnen an den öffentlichen Orten und betreffen die allgemeingültige Meta-Raumordnung.

Bei der Meta-Ereignisanalyse geht es nicht um die Emanzipation oder die Loslösung von der Meta-Ordnung, wie das im Fall der Merkmalsereignisanalyse ist. Die Helden möchten Teil der Meta-Ordnung bleiben und zu ihrer Entwicklung beitragen. Die sub-semiosphärische Individualität definiert sich über den jeweiligen Beitrag und die Funktion innerhalb der Meta-Ordnung. Das Sujet in den Kindergeschichten ist nach dem semiosphärischen Überlebensprinzip, Teil eines Ganzen zu bleiben und das Ganze am Leben zu erhalten (vgl. Lotman, 2000/2021; Torop, 2005), aufgebaut.

Insgesamt bietet dieses Kapitel eine differenziertere Ereignisanalyse, da sie tiefere Einblicke in semiosphärische Dynamiken, das Zusammenspiel und Abhängigkeitsverhältnis zwischen Meta-Ordnung und Sub-Semiosphären gestattet. Die Meta-Ordnung ist nicht etwas Selbstständiges oder Abstraktes, sondern stellt sich somit als ein komplexes Konglomerat an

kulturellen Entwicklungen dar. Sie definiert sich mithilfe ihrer und über ihre Sub-Semiosphären und vice versa.

Die Meta-Semiosphäre in Kapitel 4 sind entwicklungsfreudiger. Das Meta-Zentrum ist zugänglicher für Neues, ihre Grenzen durchlässiger, da die Meta-Ereignisse auf keinerlei Widerspruch aus kollektiver, meta-zentraler Sicht treffen, sondern nur auf individuelle Rebellion. So kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei den Ereignissen in Kapitel 4 um Veränderungen innerhalb der Semiosphäre handelt, deren Ereignisgrad nicht so hoch angesetzt ist wie bei der Merkmalsereignisanalyse, was sich anhand folgender Ereignishierarchie zusammenfassend erläutern lässt: Existentiell sind Veränderungen an primär-modellierenden Systmene, den meta-sprachlichen Merkmalen der Figur, die mentale und kognitive Prozesse miteinschließen, da sie die Grundvoraussetzung für jegliche modellierenden Prozesse im Kontext des kulturellen Wissens stellen.

Ein Meta-Ereignis erfordert auch die Merkmalsveränderung einer Figur. Die Veränderungen betreffen allerdings nicht die primäre Modellierungsebene, sondern die sekundär modellierende, d. h. die Systeme und Prozesse, die auf der primären modellierenden aufbauen. Die Meta-Ereignisse, die sich somit auf externe Veränderungen wie Territorien, Erfindungen, Diskurse beziehen, stellen daher keine existentielle Bedrohung für diese Meta-Semiosphären dar. Dies könnten die Gründe sein, weswegen ihre Einführungen auf Meta-Ebene zwar Ordnungsbrüche darstellen, jedoch keine Ereignisse, die auf kollektiven Meta-Widerstand stoßen, das den Maßstab für die Ereignishaftigkeit stellt. Sie sind lediglich für individuelle Sub-Semiosphären ereignishaft, die als Repräsentanten des Meta-Zentrums herangezogen wurden.

Im Unterschied zur Merkmalsereignisanalyse ist die Rückkehr in den Ausgangsraum oder das Verbleiben im Ausgangszustand bei den Meta-Ereignissen ereignishaft markiert. Für eine Ereignistilgung beim Meta-Ereignis müssen sich die Helden bzw. Betroffenen in ihren

Merkmalen der neuen Meta-Ordnung anpassen, was sich auf topografischer Ebene durch das physische Verbleiben am Ereignisort am Ende der Geschichte ausdrückt.

Kapitel 5: Abschluss

5.1. Ergebniszusammenfassung

Das Ziel dieser Dissertation war es, eine semiosphärische Ereignisanalyse nach Juri M. Lotman anhand Peter Bichsels Kindergeschichten (1969) aufzuzeigen. Die Bezeichnung *semiosphärische Ereignisanalyse* rührt daher, weil das Semiosphärenmodell und das Ereigniskonzept methodisch angewendet wurden. Dieser Ansatz ermöglichte es, Lücken oder narrative Nullpositionen mit Referenz auf semiosphärische Prozesse zu füllen, womit ein erweitertes Verständnis über die Dynamiken in den Kindergeschichten zu gewährleisten intendiert wurde.

Über diese Vorgehenweise soll ein Verständnis von den Lotman`schen Konzepten sowohl als Untersuchungsgegenstand als auch als Meta-Instrument gewährleistet werden. Zum anderen sollte (dadurch) ein alternativer heuristischer Blick auf die Kindergeschichten angeboten werden. Peter Bichsels Kindergeschichten haben sich für dieses kultursemiotische Forschungsvorhaben als die beste Anwendungsquelle bewährt.

Die topografischen Räume in den Kindergeschichten haben narrativ bedeutungstragende Funktionen, weswegen sie sich für abstrakt-semantische raumtypologische Analysen, wie sie von Lotman konzipiert sind, sehr gut eignen (vgl. a. Kapitel 1).

In dieser Arbeit wurde der kultursemiotische Ereignisaspekt im Rahmen des kulturellen Wissens vor dem Hintergrund kollektiver vs. individueller Handlungsspielräume und Wirkungsbereiche, Denk- und Wissenssysteme, Modellierungs- bzw. Zeichensysteme, Wirklichkeitsbilder und Realitätsbegriffe beleuchtet. Auch hierfür boten die Kindergeschichten sehr viel Material.

Diese literarische Ereignisanalyse bot die Zeit und den Raum für Reflexionen, die bspw. in direkten, verbalen Gesprächen nicht gegeben sind. Zusätzlich erlaubten es die Kindergeschichten mit ihrer einfachen narrativen Minimalorganisation (Hühn, 2014; Krah,

2015; Prince, 1973, Renner, 2000; Schmid, 2014, 2018; Titzmann, 2003, 2017) auf allen Ebenen (Sprache, Inhalt, Struktur), einen komplexen wissenschaftlichen Sachverhalt auf ihre fundamentalen Bestandteile zu reduzieren und zu veranschaulichen.

Die Kindergeschichten folgen tiefenstrukturell einer bestimmten narrativen Ordnung und Organisation, die über die Aufteilung in die Kategorien Meta-Ereignis (Titzmann, 2003) und Merkmalsveränderung (Krah, 2015, 2018; Renner, 1983) aufgedeckt werden konnten und mithilfe semiosphärischer Mechanismen zu folgenden Ergebnissen führen:

Das Ereignis in den Kindergeschichten verdeutlicht einen Konflikt zwischen den unterschiedlichen Zuständen, die sich insbesondere auf der Ebene der individuellen Weltordnungen in Relation zu den kollektiv affirmierten äußert. Genauer betrachtet, handelt es sich um das Verhältnis zwischen der individuellen Innenwelt des Denkens, Wissens und Bezeichnens zu einem kollektiven Wissens-, Denk- und Zeichensystem, auf das ich zusammenfassend als kulturelles Wissen (Titzmann, 1989) referierte. Ferner lassen sich Analogien zu semiosphärischen Spannungsgefällen ziehen (vgl. a. Kapitel 2; Lotman 1984/1990, 2000/2021, Lotman, 2000/2010), die sich zwischen den heterogenisierenden und homologisierenden Kräften sowie Abgrenzungs- und Identifizierungsmechanismen äußern und sich im Kontext semiotischer Grundsatzfragen beantworten lassen können:

> Die elementaren Fragen der Beschreibung jedes semiotischen Systems sind erstens sein Verhältnis zum System-Äußeren, zur Welt jenseits seiner Grenzen, und zweitens das Verhältnis von Statik und Dynamik. Die zweite Frage könnte man wie folgt formulieren: Inwiefern kann ein System sich entwickeln und dabei es selbst bleiben? (Lotman, 2000/2010, S. 7).

Übertragen auf dieses Dissertationsvorhaben schlägt es sich im Verhältnis der anthropomorphen Figuren als semiotische Systeme zum System-Äußeren als Meta-Ordnung, der allgemeingültigen Regeln, Glaubensbekenntnisse und Weltmodelle etc. (vgl. Kapitel 2, 3 und 4) nieder und lässt sich in folgende Fragen formalisieren: Können sich die Sub-Semiosphären individualisieren (heterogenisieren) und dennoch Teil (homogenisiert) ihrer Meta-Semiosphäre bleiben? Die Homologisierung oder Zentralisierung drückt sich aus in

einem (merkmals-)identischen Zustand und einer Einstellung zwischen Meta-Semiosphäre und Sub-Semiosphäre. So müssen die Sub-Semiosphären ideelle Gemeinsamkeiten mit dem Meta-Zentrum aufweisen, um ein Mitglied der jeweiligen kulturellen Gemeinschaft zu bleiben. Andererseits müssen sie Merkmalsunterschiede aufweisen, um sich als eigenständige Entitäten in der Meta-Semiosphäre definieren zu können. Die Ursachen, Bedingungen und die damit einhergehenden Konsequenzen, die sich durch die Merkmalsäquivalenzen und -oppositionen ergaben, waren bestimmend für die Ereignisanalyse und wurden durch semiosphärische Erklärungsmechanismen tiefenstrukturell erläutert.

Zwischen der übergreifenden Meta-Ordnung und seiner Sub-Semiosphären in den Kindergeschichten herrschen unzertrennbare und existentielle Bindungen vor, wie sie sich auf allen Ebenen der Semiosphäre "von der Persönlichkeit des Menschen oder des einzelnen Textes bis zu globalen semiotischen Einheiten – quasi ineinandergefügte Semiosphären darstellen, von denen eine jede gleichzeitig sowohl Teilnehmer des Dialogs (Teil der Semiosphäre) als auch Raum des Dialogs (Ganzes der Semiosphäre) ist…" (Lotman, 1984/1990, p. 304).

Die Analyse klärt uns über die existentielle Relevanz von Ereignissen als konfliktreiche jedoch innovierende Dynamiken auf, die sich im Individualisierungsprozess als auch in der gesellschaftlichen Weiterentwicklung im Kontext des kulturellen Wissens ausdrücken können. Sie verdeutlicht die Funktionen und den Nutzen von common sense, konsolidierten Ordnungen als Orientierungs- und Referenzrahmen für das kulturelle Zusammenleben; aber auch dessen Grenzen und Nachteile, wenn es insbesondere um die Frage nach dem Individuum, dessen Funktion und Selbstverwirklichung innerhalb der sozialen Gemeinschaft geht.

Eine erfolgreiche Individualisierung hängt davon ab, an welcher Teilordnung des semiotischen Systems und kulturellen Wissensordnung gerüttelt wird. Das Scheitern der

Protagonisten in der Merkmalsanalyse kann daher dahingehend begründet werden, als dass die Helden an existentiell zentralen Teilordnungen der Meta-Semiosphäre rütteln. Es handelt sich um einen Eingriff in den auto-kommunikativen, metasprachlichen und identitätsstiftenden Prozess des semiosphärischen kollektiven Zentrums (Lotman, 1968/1974, 1971/1978, 1984/1990, 2000/2021) im Kontext ihres Wissens-, Denk- und Zeichensystems (Titzmann, 1989, 2003). Diese Teilordnungen sind insbesondere repräsentiert von und über die primär modellierenden Mechanismen und daher mit einem sehr hohen Ereignisgrad markiert. Eine Individualisierung in diesem primärmodellierendem Rahmen scheint somit nur unter streng vorgegebenen Rahmen der meta-semiosphärischen, semantischen kulturellen Wissensordnung zu funktionieren, der allerdings in den Kindergeschichten nicht explizit vorgegeben ist. Die semiosphärische Sicht jedoch bietet einen aufschlussreichen Erklärungsansatz für die Unmöglichkeit eines solchen Befreiungsversuches:

> Wir sind eingebunden in den Raum der Sprache. Selbst in den grundlegendsten, bedingten Abstraktionen können wir diesen Raum, der uns umgibt, dessen Teil wir sind und der zugleich ein Teil von uns ist, nicht verlassen. Wir unternehmen gewaltige Anstrengungen, um über ihre Grenzen hinauszukommen, wir schreiben ihr Lüge zu, Abweichungen von der Natürlichkeit, den Großteil unserer Laster und Perversionen. Die Versuche, den Kampf mit der Sprache aufzunehmen, sind so alt wie die Sprache selbst. Die Geschichte hat uns überzeugt von der Hoffnungslosigkeit dieser Versuche einerseits, von ihrer Unerschöpflichkeit andererseits. (Lotman, 2000/2010, p. 147)

Die Auflösung des Ereignisses auf abstrakt semantischer Ebene erfolgt durch totale Anpassung an das Meta-Zentrum und wird ansonsten mit dem sozialen Ausschluss sanktioniert. Für externe meta-räumliche Veränderungen, wie territoriale Entdeckungen, technologische Erfindungen, die sich textuell in den kW-Ordnungsveränderungen und Weltmodellen niederschlagen, ist die Semiosphäre *Kindergeschichten* offener. Dies äußert sich darin, dass die aktive Teilnahme der Figuren an der Mitgestaltung der Meta-Semiosphäre seitens der Mitglieder möglich ist und dass die Meta-Ereignisse relativ problemlos eingeführt werden und nur bei den vereinzelten Protagonisten auf Widerstand stoßen. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass es sich hierbei um sekundär modellierende Systeme handelt, die

auf den primär modellierenden aufbauen (Lotman, 1970/ 2015, 1974/1977, 1967/2011). Ihr Ereignisrang ist daher im Vergleich zu den primär modellierenden Ordnungsbrüchen nicht gleichwertig hoch zu bewerten.

Zusammenfassend soll festgehalten werden, dass sich die Vorfälle in den Kindergeschichten mit den semiosphärischen Mechanismen decken. Die Prozesse in den Kindergeschichten lassen sich somit anhand der semiosphärischen Prozessen, zu denen auch die Ereignisse zählen, erklären. Die Semiosphäre Kindergeschichten gestattet keine Veränderungen an ihren primär modellierenden, meta-sprachlichen Systemen und Kw-Ordnungen. Sie ist jedoch offen für Veränderungen auf sekundär-modellierender Ebene, wie sie sich in den Meta-Ereignissen äußern.

5.2. Grenzen und Ausblick

Die Organisation der Ereignisanalyse erfolgte in jeder Geschichte mit dem Fokus auf ein Hauptereignis und vor dem Hintergrund der ihr inhärenten semiosphärischen und ereignishaften Mechanismen. So wurde methodisch der Frage nachgegangen, welche semiosphärischen und ereignisbezogenen Mechanismen den Kindergeschichten zugrundeliegen und wie sie für die Bedeutungsebene instrumentalisiert werden konnten. Gleichzeitig dienten die Kurzgeschichten als ein konkretes Exemplifikationsfeld für das Verständnis der abstrakten Lotman`schen Konzepte. Letzteres stellte den herausfordernden Teil dieser Arbeit dar, da insbesondere das Semiosphärenkonzept sich einer dezidiert klaren methodischen und terminologischen Determinierungen entsagt (vgl. Kapitel 1) und somit eine hohe wissenschaftliche Expeditionsfreudigkeit und Nüchternheit gleichzeitig einfordert. Die methodische Modellierung geht somit einher mit einem gewissen Verlust an Differenzierung und Dynamik (vgl. Kapitel 1, 2), die bspw. denotativen kontinuierlichen Realitäten zugrundeliegen (vgl. a. Lotman, 2000/2010, 2000/2021).

Am Beispiel des Grenzbegriffs lässt es sich wie folgt veranschaulichen: Während die

Kategorisierung der topografischen Grenze als Kontakt- und Übergangsraum (Frank, M. C. 2012; Lotman, 1984/1990, 2000/2010, 2000/2021) relativ überschaubar ist, äußert sich der Grenzbegriff auf abstrakter Ebene sehr facettenreich, die hier nur zusammenfassend vorgetragen werden kann: Unter Grenzprozessen verstehen sich auch Denk- und Übersetzungsprozesse (Lotman, 2000/ 2021, S. 191-192), die sich funktional jedoch unterschiedlich ausdrücken. Diese Unterschiede mussten mit Hinblick auf die Generierung von neuer Information und meta-sprachlichen Informationskonsolidierung differenziert werden (vgl. Kapitel 2). Eine Lokalisierung und Abgrenzung von zentralen Grenzfunktionen zu nicht-zentralen Grenzfunktionen musste daher klar herausgearbeitet werden.

Ein ähnliches Problem zeigte sich auch in Bezug auf die einzelnen Felder Zentrum, Peripherie und Grenze, die sowohl Merkmale als auch eigenständige semantische Felder darstellen können. Durch die Merkmalsähnlichkeit dieser Teilbereiche (als sub-semantische Felder) habe ich versucht, ihre Zugehörigkeit zur Semiosphäre (als übergeordnetes semantisches Feld) zu rechtfertigen. Durch das Aufzeigen der Merkmalsunterschiede wollte ich verdeutlichen, was sie voneinander als separate Sub-Bereiche abgrenzt und definiert und welche Spannungen dadurch vorherrschen, die schließlich für die Dynamisierung und das Überleben der Semiosphäre verantwortlich sind. Allerdings weisen diese Felder viele multidimensionale Funktionen und Eigenschaften auf paradigmatisch unterschiedlichen Ebenen auf, die teilweise und für meine Begriffe nicht detailliert und klar genug ausgearbeitet sind, um sie konkretisierbar und methodisierbar zu machen. Das Ganze erschwert sich zusätzlich, wenn sich die Felder in ihren Eigenschaften zu überschneiden scheinen. Es empfiehlt sich jedoch, das Semiosphärenmodell anwendbarer zu machen und es von seinem abstrakt-theoretischen Boden etwas zu lösen, weil es sich dennoch als Erklärungsmodell als sehr effizient erweist, was ich aufgrund meiner Erfahrungswerte in dieser Arbeit bestätigen möchte. Das Lotman`sche Ereigniskonzept hingegen ist bspw. von Krah (1999, 2006),

Renner (1983, 2004) und Titzmann (2003, 2017) zu einem komplexen und fruchtbaren instrumentellen Kategorisierungssystem ausgebaut. Dadurch ist ein fundierter Analyserahmen schon gestellt, der flexibel genug für Ergänzungen und Modifizierungen ist, ohne dabei einer konsistenten, systematischen und fokussierten Untersuchung Abbruch zu tun.

Diese Arbeit legte ihren Schwerpunkt auf die Lotman`sche Forschung. Interessant wäre in diesem Sinne ein Forschungsprojekt, dass die Bichsel`schen Schriften und Quellen tiefergehend auf ihre (kultur)semiotischen Aspekte hin untersucht und so auf ein solideres wissenschaftliches Fundament stellt.

5.3. Reflexion und Ausblick

„Das Bestreben des Menschen, Handlungen und Ereignissen einen Sinn und ein Ziel zuzuschreiben, impliziert die Zergliederung der kontinuierlichen Realität in mehrere bedingte Segmente. Dieses Bestreben ist unausweichlich verbunden mit dem Wunsch des Menschen, den Gegenstand seiner Beobachtung zu verstehen" (Lotman, 2000/ 2010, p. 203-204).

Eine erste Form der Zergliederung erfolgte im Rahmen der literarischen Realität. Die Kindergeschichten konstituieren hierfür die künstlerische Semiosphäre, in die wir eintauchten und uns wissenschaftlichen Modellierungsprozessen aussetzten. Die Sujetanalyse ist nach Lotman allerdings sowohl auf „künstlerische wie auf nichtkünstlerische Texte" anwendbar (Lotman, 1970/2015, S. 367).

Die zweite Zergliederung könnte darin bestehen, indem aufbauend auf der ersten außertextuelle Implikationen für zeitnahe reale Ereignisse herangezogen werden; um uns in einer kontinuierlichen nicht-fiktiven Realität, die geprägt ist von explosiven, grenzüberschreitenden Ereignissen, orientieren und lokalisieren zu können (vgl. Lotman, 2000/2010). Dabei referiere ich auf eine Funktion, die Lotman literarischen Texten zuschreibt. Das folgende Zitat ist im Kontext seiner strukturalistisch-literarischen

Hintergrunds als Vorläufer des obigen Eingangszitat zu verstehen. Bedeutungsvoll ist dieses Zitat insofern, als dass es Aufschlüsse über Lotmans wissenschaftlichen Werdegang gibt, der auch Diskussionsgegenstand in der Forschungslandschaft ist (vgl. Kapitel 1).

> Das Sujet ist ein wirksames Mittel, um das Leben zu verstehen. Erst durch die Entstehung erzählender Kunstformen hat der Mensch gelernt, den Sujetaspekt der Realität zu erkennen, das heißt, einen nichtdiskreten Strom von Ereignissen in diskrete Einheiten zu zerlegen, diese mit Bedeutungen zu verknüpfen (also semantisch zu interpretieren) und zu Ketten anzuordnen (syntagmatisch zu interpretieren). Das Wesen des Sujets liegt genau darin, dass Ereignisse — diskrete Sujeteinheiten — unterschieden und mit einer bestimmten Bedeutung versehen, zugleich aber auch in eine bestimmte zeitliche, kausale oder sonstige Ordnung gestellt werden. Je mehr das Verhalten des Menschen sich vom Automatismus genetischer Programme befreit, desto wichtiger ist es ihm, aus Ereignissen und Verhaltensweisen Handlung zu konstruieren. Doch um solche Schemata und Modelle konstruieren zu können, bedarf es einer Sprache. Ebendies ist die Funktion der Ur-Sprache des literarischen Sujets … Durch die Schaffung sujetorientierter Texte hat der Mensch gelernt, Sujets im Leben zu erkennen und dieses Leben somit auch für sich zu deuten. (Lotman, 2010/ 2000, S. 232; vgl. a. Lotman 2000/2010, S. 204)

Als Essenz jahrelanger Forschung kristallisierte sich somit ein Ereigniskonzept heraus, das Lotman zu einem universalen Modellierungsinstrument für hermeneutisch transdisziplinäre Kulturanalysen optimiert hat. Die literarische Ereignisanalyse kann also als Grundlage für kultursemiotische und sozio-existentielle Fragestellungen dienen.

In dieser Arbeit hat die implementierte literarische Ereignisanalyse als ein entschleunigender Modellierungsprozess gedient, der mir Raum und Zeit bot, mir auch ein Verständnis über kulturelle Dynamiken zu verschaffen und über sie zu reflektieren. Dies halte ich für ein gutes Gegengewicht zum beschleunigten Modellierungsanspruch, vor den wir uns im digitalen Zeitalter der Informationsgenerierung und -überflutung sowie rasanten Entwicklungen gestellt sehen. Die heute eingeforderten Anpassungen und Veränderungen sehe ich somit als eine Überforderung für die menschlichen Modellierungs- und Übersetzungsprozesse.

So möchte ich die Dissertation mit einer offenen Reflexionsrunde abschließen, indem ich ein Beispiel eines subjektiven Modellierungsprozesses anbiete, das aus der literarischen Ereignisanalyse der Kindergeschichten resultiert. Gleichzeitig soll dies als ein Ansatz,

Vorschlag oder zusammenfassender Ausblick für weiterführende Untersuchungen dienen.

Es handelt sich um das Meta-Ereignis der Künstlichen Intelligenz innerhalb der menschlichen Semiosphäre, das uns im alltagspraktischen Kontext immer häufiger begegnet und uns, meines Erachtens, mehr denn je herausfordert, die Grenzen unserer gewohnten kulturellen Wissens-, Denk- und Wertesysteme sowie Weltbilder zu verteidigen oder neu zu ziehen.

Eine methodische Systematisierung könnte daher folgendermaßen aussehen: Das betroffene semantische Feld formalisiert sich als *Texte generiert vom Menschen*, wobei Text dabei im Sinne Lotmans in einem übergreifenden Sinne verstanden werden kann (vgl. Kapitel 1; Lotman, 1970/2015, 2000/2010, 2000/2021). Dieses semantische Feld ist auch eine Teilordnung oder ein semantisches Merkmal der menschlichen Meta-Semiosphäre.

Dieses semantische Feld beinhaltet die ihn konstituierenden Merkmale als *Texte werden/ sollen/ müssen von Menschen generiert werden* oder *Menschen müssen/sollen die Kontrolle über die Textgenerierung haben*. Das Antifeld bestimmt sich durch *Texte generiert von Nicht-Menschen* oder dem gemeinsamen *Texte generiert von Menschen und Nicht-Menschen*.

Der Übergang in das Antifeld ist der Schritt in der Ereigniskette, das den Bruch mit einer evolutionären althergebrachten Ordnung und den Eintritt in das Feld der menschlichen Semiosphäre kennzeichnet. Im zweiten Schritt folgen die damit einhergehenden oder aus ihr resultierenden ideologischen Folgen, die durch die folgenden Kindergeschichten-Schlüsselbegriffe zusammengefasst werden sollen: Wahrheitsverifizierung, Zeichenorganisation und -nutzung, Diskurs, kulturelle Innovationen, Weltmodell, Realität, Status und Funktion Mensch innerhalb der Semiosphäre, denotative Realität:

- Die Kriterien wie bspw. *falsch/richtig*, *echt/unecht, wahr/unwahr* etc. in Zusammenhang mit epistemologischen Fragen, Wahrheitsverifizierungen und Beurteilungen von Texten werden erweitert durch die oppositionelle

Bewertungskategorien *menschlich/Künstliche Intelligenz*.

- Als Textgenerierer etabliert sich die Künstliche Intelligenz an der menschlichen Semiosphäre als Modellierer und Re-kreierer an Meta-Ordnungen und -Entwicklungen, Diskursen, Realitäten, Wirklichkeitsbildern und Weltmodellen auf kollektiver aber auch individueller Ebene (Ince, 2024).
- Als (potentielle) semiosphärische Dialogpartner rütteln die KIs an unserem anthropomorphistischen Selbstbild: des Menschen als Krone der Schöpfung oder *Krone der Semiosphäre* (Ince, 2024).
- Die KI-Entwicklungen erinnern uns an die existentielle und unzertrennliche Beziehung zwischen Zeichensystemen, Mensch und Kultur (Ince, 2024).
- Konfrontiert uns das Meta-Ereignis mit der *vierten existentiellen Kränkung* und zwar die der semiosphärischen -orientiert an dem von Sigmund Freud (1917) konzipierten Modell der drei existentiellen Kränkungen der kosmologischen, biologischen, psychologischen? (Ince, 2024)

Literaturverzeichnis

Andrews, E. (2009). Introduction. In J. M. Lotman (Autor), (M. Grishakova, Hrsg.). *Culture and explosion* (M. Grishakova, Übers.) (S. xix-xxvii). De Gruyter Mouton. https://doi.org/10.1515/9783110218473

Arbeitskreis Jugendliteratur (1970). [Jurybegründung für die Verleihung des Deutschen Jugendliteraturpreises für Peter Bichsels Kindergeschichten]. *Arbeitskreis Jugendliteratur.* Retrieved August 07, 2025, from https://www.jugendliteratur.org/buch/kindergeschichten-2583-9783518391426/?page_id=1

Bankov, K. (2020). Platfospheres and sociocultural explosion of Web 2.0: The commercial centre of the digital semiosphere. *Sign Systems Studies, 48*(2/4), 246-270. https://doi.org/10.12697/SSS.2020.48.2-4.04

Bänziger, H. (1984). *Peter Bichsel: Weg und Werk.* Benteli Verlag.

Bichsel, P. (2022). *Kindergeschichten.* Suhrkamp. (Originalquelle veröffentlicht in 1969)

Blaim, A. (1998). Lotman in the west. An ambiguous complaint. In Studies in Slavic Literature and Poetics (Vol. 32, pp. 329–337).

Bode, Ch. (1983). *Lyrik und Methode. Propädeutische Arbeit mit Gedichten.* Cornelsen-Velhagen & Klasing.

Bruni, L. E. (2011). Cognitive Sustainability in the Age of Digital Culture. *Triple C: Communication, Capitalism & Critique. 9*(2), 473-482. https://doi.org/10.31269/triplec.v9i2.301

Bruni, L. E. (2015). Sustainability, Cognitive Technologies and the Digital Semiosphere. *International Journal of Cultural Studies 18*(1), 103–117. https://doi.org/10.1177/1367877914528121

Chang, H.l. (2003). Is language a primary modeling system? On Juri Lotman’s concept of

semiosphere. *Sign Systems Studies, 31*(1), 9–23. https://doi.org/10.12697/SSS.2003.31.1.01

Chang, H.l. (2009). Semioticians make strange bedfellows! Or, once again: “Is Language a Primary Modelling System?”, *Biosemiotics, 2*(2), 169–179. https://doi.org/10.1007/s12304-009-9046-4

Clark, W. (2009). Translator`s preface. In J. Lotman (Autor), (M. Grishakova), *Culture and explosion* (M. Grishakova, Übers.) (S. vii-xvii). De Gruyter. https://doi.org/10.1515/9783110218473

Conard, R. C. (1981). Teaching Peter Bichsel’s “Ein Tisch ist ein Tisch” in First-Year German Classes. *Die Unterrichtspraxis / Teaching German, 14*(2), 286–292. https://doi.org/10.2307/3530567

De Saussure, F. (1967). *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft.* (Ch. Bally, A. Sechehaye, A. Riedlinger, Hrsg.), (H. Lommel, Übers.). De Gruyter. (Originalquelle veröffentlicht in 1931)

Ebert, C. (2002). Kultursemiotik am Scheideweg. Leistungen und Grenzen des dualistischen Kulturmodells von Lotman / Uspensky. *Forum für Osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte, 6*(2), 53–76. https://doi.org/10.7788/frm.2002.6.2.53

Eco, U. (1972). *Einführung in die Semiotik* (C. Trabant-Rommel, Übers.). W. Fink.

Eco, U. (1987). *Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen* (H.-H. Henschen, Hrsg.), (G. Memmert, Übers.), Wilhelm Fink Verlag. (Originalquelle veröffentlicht in n.d.)

Eimermacher, K. (Hrsg.). (1972). Nachwort. In J.M. Lotman. (1964/1972). (W. Jachnow, Übers.), *Vorlesungen zu einer strukturalen Poetik* (209-226). Wilhelm Fink.

Frank, M. C. (2009). Die Literaturwissenschaften und der spatial turn: Ansätze bei Jurij

Lotman und Michail Bachtin. In W. Hallet & B. Neumann (Hrsg.), *Raum und Bewegung in der Literatur: Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn* (S. 53-80). transcript Verlag. https://doi.org/10.1515/9783839411360-003

Frank, M. C. (2012). Sphären, Grenzen und Kontaktzonen: Jurij Lotmans räumliche Kultursemiotik am Beispiel von Rudyard Kiplings Plain Tales from the Hills. In S. Frank, C. Ruhe & A. Schmitz (Hrsg.), E*xplosion und Peripherie: Jurij Lotmans Semiotik der kulturellen Dynamik revisited* (S. 217-246). transcript Verlag. https://doi.org/10.1515/transcript.9783839417850.217

Frank, S. K. (2012). Jurij Lotman, Der semiotische Raum. In C. Leggewie, D. Zifonun, A. Lang, M. Siepmann & J. Hoppen (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Kulturwissenschaften* (S. 69-72). transcript Verlag. https://doi.org/10.1515/9783839413272-019

Frank, S. K. & Ruhe, C. & Schmitz, A. (Hrsg.). (2010). Explosion und Ereignis. Kontexte des Lotmanschen Geschichtskonzepts. In J. M. Lotman (D. Trottenberg, Übers.), *Kultur und Explosion* (S. 227-259). Suhrkamp.

Frank, S. K. & Ruhe, C. & Schmitz, A. (Hrsg.). (2021). Jurij Lotmans Semiotik der Übersetzung. In J. M. Lotman (2000/2021) (G. Leupold & O. Radetzkaja, Übers.), *Die Innenwelt des Denkens. Eine semiotische Theorie der Kultur* (3. Auflage, S. 383-416). Suhrkamp.

Freud, S. (1917). Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse. *Imago. Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften, V*(1), 1-7.

Gasparov, B. (1994). In Memoriam: Iurii Mikhailovich Lotman (1922-1993). *Slavic and East European Journal, 38*(4), 731–739.

Gherlone, L. (2012). Scientific Dialogue in Lotmanian Semiotics: From Language to Languages. *Chinese Semiotic Studies, 7*(1), 281-306. https://doi.org/10.1515/css-2012-0021

Gherlone, L. (2013). Semiotics and interdisciplinarity: Lotman's legacy. *Sign Systems Studies, 41*(4), 391–403. https://doi.org/10.12697/SSS.2013.41.4.01

Gramigna, R. (2013). The place of language among sign systems: Juri Lotman and Émile Benveniste. *Sign Systems Studies, 41*(2/3), 339-354. https://doi.org/10.12697/SSS.2013.41.2-3.10

Grishakova, M. & Salupere, S. (2015). A School in the Woods: Tartu-Moscow Semiotics. In M. Grishakova & S. Salupere (Hrsg.), *Theoretical Schools and Circles in the Twentieth- Century Humanities. Literary Theory, History, Philosophy* (S. 173–195). Routledge. https://doi-org.utk.idm.oclc.org/10.4324/9781315752914

Grob, Thomas (2012). Der doppelte Lotman: Jurij Lotmans Konzeptionen kulturhistorischer Dynamik zwischen Gesetz und Zufall. In S. K. Frank, C. Ruhe & A. Schmitz (Hrsg.), *Explosion und Peripherie* (S. 133-152). Bielefeld: transcript Verlag. https://doi.org/10.1515/transcript.9783839417850

Hartley, J., Ibrus, I., & Ojamaa, M. (2020). *On the digital semiosphere: Culture, media and science for the Anthropocene.* Bloomsbury Academic & Professional.

Heydenreich, A. (Hrsg.). (2024). System- und Prozessdynamik in der Semiosphäre. In *Literatur und Naturwissenschaft: Interformation und epistemische Transformation: Literatur in Wechselwirkung mit Astronomie, Mikrobiologie, Relativitätstheorie und Quantenphysik* (S. 59-84). De Gruyter. https://doi.org/10.1515/9783110729887-002

Hoffmann-Erz, R. (Hrsg.). (2023). Semantik. In *Deutsch in der Grundschule. Eine Einführung* (S. 291–304). J.B. Metzler. https://doi.org/10.1007/978-3-662-66653-1_15

Hoven, H. (1984). *Peter Bichsel: Auskunft für Leser.* Luchterhand.

Hühn, P. (2014). Event and Eventfulness. In P. Hühn, J. Meister, J. Pier & W. Schmid (Hrsg.), *Handbook of Narratology* (S. 159-178). De Gruyter. https://doi.org/10.1515/9783110316469.159

Ibrus, I. and Torop, P. (2015). Remembering and Reinventing Juri Lotman for the Digital Age. *International Journal of Cultural Studies, 18*(1), 3-9. https://doi.org/10.1177/1367877914528113

llling, F. (2016). Jurij Michailovič Lotman (1922 – 1993). In Ch. Steuerwald (Hrsg.), *Klassiker der Soziologie der Künste: Prominente und bedeutende Ansätze* (S. 545–569). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01455-1_24

Ince, M. (2024). *Artificial intelligence: The fourth existential humiliation of humanity?* [Abstract]. Signs and Realities. 16th World Congress of the IASS/AIS, Warsaw, Poland.https://www.semcon2024.com/agenda/artificial-intelligence-the-fourth-existential-humiliation-of-humanity

Jakobson, R. (1971). On linguistic aspects of translation. In R. Brower (Hrsg.), *On Translation*, (S. 232-239). (Originalquelle veröffentlicht in 1959)

Jucker, R. (1996). *Peter Bichsel.* University of Wales Press.

Krah, H. & Titzmann, M. (2006). *Medien und Kommunikation. Eine interdisziplinäre Einführung*. Karl Stutz.

Krah, H. (2006). *Einführung in die Literaturwissenschaft/ Textanalyse* (1. Aufl.). Ludwig.

Krah, H. (2015). *Einführung in die Literaturwissenschaft/ Textanalyse* (2. überarb. Aufl.). Ludwig.

Krah, H. (2018). Raum und Grenze. Eine semiotische Bestandsaufnahme mit dem Beispiel des Bunkers im ästhetischen Diskurs globaler Katastrophenszenarien. In M. Nies (Hg.), *Raumsemiotik. Räume - Grenzen - Identitäten. Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik | Online, 4*(2018), 73-110. https://www.kultursemiotik.com/wp-content/uploads/2019/10/Raumsemiotik-Martin-Nies-Hg._SMKS-Online-No.4-2018-red.pdf https://doi.org/10.15475/skms.2018.2

Lepik, P. (2002). On universalism in connection with the interpretation of magic in the semiotics of Juri Lotman. *Sign Systems Studies, 30*(2), 555–576. https://doi.org/10.12697/SSS.2002.30.2.12

Lotman, J. M. (1977). Primary and secondary communication-modeling systems. In D. P. Lucid (Hrsg. & Übers.), *Soviet Semiotics: An Anthology* (95-105). The John Hopkins University Press. (Originalquelle veröffentlicht in 1974)

Lotman, J. M. (1972). *Die Struktur literarischer Texte* (R.-D. Keil, Übers..). W. Fink. (Originalquelle veröffentlicht in 1970)

Lotman, J. M. (1974). Zur Metasprache typologischer Kultur-Beschreibungen. In K. Eimermacher (Übers. & Hrsg.), *Aufsätze zur Theorie und Methodologie der Literatur und Kultur* (S. 338-377). Scriptor Verlag. (Originalquelle veröffentlicht in 1968)

Lotman, J. M. (1979). Culture as collective intellect and the problems of artificial intelligence (A. Shukman, Übers.). In L. M. O'Toole & A. Shukman (Hrsg), *Dramatic Structure: Poetic and Cognitive Semantics. Russian Poetics in Translation, 6*, 84–96, Holdan Books. (Originalquelle veröffentlicht in 1977)

Lotman, J. M. (1990). Über die Semiosphäre. *Zeitschrift für Semiotik, 12*(4), 287-305. (Originalquelle veröffentlicht in 1984)

Lotman, J. M. (1991). Technological progress as a problem in the study of culture (I. Gomel, Übers.) *Poetics Today, 12*(4), 781–800. https://www.jstor.org/stable/1772717 (Originalquelle veröffentlicht in 1988)

Lotman, J. M. (2009). *Culture and explosion* (M. Grishakova, Übers.), (P. Coley, Hrsg.). (2. Aufl.) De Gruyter Mouton. https://doi.org/10.1515/9783110218473 (Originalquelle veröffentlicht in 1992)

Lotman, J. M. (2010). Kultur und Explosion (D. Trottenberg, Übers.), (S. K. Frank, C. Ruhe & A. Schmitz, Hrsg.). Suhrkamp. (Originalquelle veröffentlicht in 2000)

Lotman, J. M. (2011). The place of art among other modelling systems. *Sign Systems Studies, 39*(2/4), 249–270. https://doi.org/10.12697/SSS.2011.39.2-4.10 (Originalquelle veröffentlicht in 1967)

Lotman, J. M. (2015). *Die Struktur des künstlerischen Textes* (R. Grübel, W. Kroll & H.-E. Seibel, Übers.). Suhrkamp. (Originalquelle veröffentlicht in 1970)

Lotman, J. M. (2021). *Die Innenwelt des Denkens. Eine semiotische Theorie der Kultur* (3. Aufl.). (S.K. Frank, C. Ruhe & A. Schmitz, Hrsg.), (G. Leupold & O. Radetzkaja, Übers.). Suhrkamp. (Originalquelle veröffentlicht in 2000)

Lotman, J. M. & Uspensky, B. A. (1978). On the semiotic mechanism of culture (G. Mihaychuk, Übers.). *New Literary History, 9*(2), 211-232. (Originalquelle veröffentlicht in 1971) https://doi.org/10.2307/468571

Marquardt, L. (2020). *Die "Kindergeschichten" von Peter Bichsel - Motivierende Zugänge zu Kurzgeschichten*. Raabe. https://www.raabe.de/unterrichtsmaterial/sprachen/deutsch/38586/die-kindergeschichten-von-peter-bichsel?number=R0131-200201

Martinez, M. & Scheffel, M. (2016). *Einführung in die Erzähltheorie* (10. Aufl.). C.H. Beck.

Ministerium für Kultus, Jugend, und Sport Baden-Württemberg (n.d.). *Bildungspläne Baden-Württemberg*. https://www.bildungsplaene-bw.de/,Lde/Startseite

Monticelli, D. (2012). Challenging identity: Lotman's "translation of the untranslatable" and Derrida's différance. *Sign Systems Studies, 40*(3/4), 319–339. https://doi.org/10.12697/SSS.2012.3-4.04

Monticelli, D. (2019a). Borders and translation: Revisiting Juri Lotman's semiosphere. *Semiotica, 2019*(230), 389-406. https://doi.org/10.1515/sem-2017-0125

Monticelli, D. (2019b). From modeling to untranslatability: Translation and the semiotic

relation in Y. Lotman's work (1965-1992). In P. Lild (Hrsg.), *Acta Slavica Estonica 9,* (S. 15-35). University of Tartu Press. https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/53128

Morris, Charles William (1988). *Grundlagen der Zeichentheorie. Ästhetik der Zeichentheorie.* (R. Posner, Übers.). Frankfurt am Main: Fischer. (Originalquelle veröffentlicht in 1938)

Nöth, W. (2006). Yuri Lotman on metaphors and culture as self-referential semiospheres. *Semiotica, 2006*(161), 249-263. https://doi.org/10.1515/SEM.2006.065

Nöth, W. (2014). The topography of Yuri Lotman's semiosphere. *International Journal of Cultural Studies, 18*(1). https://doi.org/10.1177/1367877914528114

Pärn, K. (2022). Modelling. In M. Tamm & P. Torop (Hrsg.), *The Companion to Juri Lotman. A Semiotic Theory of Culture* (S. 175–187). Bloomsbury Academic. https://doi.org/10.5040/9781350181649.0020

Peña, O. M. (Hrsg.). (1994). *Peter Bichsel. Ein Treffen mit dem Schriftsteller über sein Werk*. Universidad de Salamanca.

Pieczyńska-Sulik, A. (2019). Wiederholungsfiguren in der Übersetzung Figures of repetition in translation. *Investigationes Linguisticae, 40*(2018), 43-52. https://doi.org/10.14746/il.2018.40.8

Prang, C. (2010). Semiomimesis: The influence of semiotics on the creation of literary texts *Peter Bichsel's Ein Tisch ist ein Tisch and Joseph Roth's Hotel Savoy. Semiotica, 2010*(182), 375-396. https://doi.org/10.1515/semi.2010.064

Prang, C. (2014). The Creative Power of Semiotics: Umberto Eco's "The Name of the Rose." *Comparative Literature, 66*(4), 420–437. http://www.jstor.org/stable/24694582

Prince, G. (1973). The Minimal Story. In G. Prince, *A Grammar of Stories. An Introduction* (S. 16-38). Mouton.

Renner, K. N. (1983). Der Findling. Eine Erzählung von Heinrich von Kleist und ein Film

von George Moorse. Prinzipien einer adäquaten Wiedergabe narrativer Strukturen. In H. Kunisch (Hrsg.), *Münchner Germanistische Beiträge. Münchner Universitäts Schriften. Philosophische Fakultät, 31*, Wilhelm Fink.

Renner, K. N. (2000). Die strukturalistische Erzähltextanalyse. In K. Brinker, G. Antos, W. Heinemann & S. Sager (Hrsg.), *Text- und Gesprächslinguistik* (S. 43-54). De Gruyter Mouton. https://doi.org/10.1515/9783110194067-007

Renner, K. N. (2004). Grenze und Ereignis: Weiterführende Überlegungen zum Ereigniskonzept von Jurij M. Lotman. In G. Frank & W. Lukas (Hrsg.). *Norm-Grenze-Abweichung: Kultursemiotische Studien zu Literatur, Medien und Wirtschaft. Festschrift für Michael Titzmann*, 357-381. Verlag Karl Stutz.

Roeder, C. (2014). »Hier, genau hier habe ich damals gelebt« oder »Die Erde ist rund«: Annäherung an Topographien der Kindheit. In C. Roeder (Hrsg.), *Topographien der Kindheit: Literarische, mediale und interdisziplinäre Perspektiven auf Orts- und Raumkonstruktionen* (S. 11-26). transcript Verlag. https://doi.org/10.1515/transcript.9783839425640.11

Roeder, C. (2016). Peter Bichsel: Kindergeschichten (1964). In H.Spinner & J. Standtke (Hrsg.), *Erzählende Kinder- und Jugendliteratur im Deutschunterricht. Textvorschläge -Didaktik - Methodik* (S. 20-23). Utb. Brill | Schöningh.

Ruhe, C. (2004). Die Semiosphärentheorie Juri Lotmans. *La cité des poètes. Interkulturalität und urbaner Raum.* Würzburg: Königshausen & Neumann.

Ruhe, C. (2009). Das Konzept der Übersetzung in Jurij Lotmans Kultursemiotik. [Konferenztext]. *In Gesellschaft übersetzen: Eine Kommentatorenkonferenz 29. bis 31. Oktober 2009*, Universität Konstanz. https://web.archive.org/web/20100730124742/https://www.translating-society.de/conference/papers/8/#id10

Ruhe, C. (2015). Semiosphäre und Sujet. In J. Dünne & A. Mahler (Hrsg.). *Handbuch Literatur & Raum* (Vol. 3, S. 170-176). De Gruyter. https://doi.org/10.1515/9783110301403

Salupere, S. (2015). The Cybernetic Layer of Juri Lotman's Metalanguage. *RSSI. Recherches Sémiotiques. Semiotic Inquiry, 35*(1), 63–84. https://doi.org/10.7202/1050987ar

Salupere, S. (2022). Juri Lotman's typologies of culture. *Semiotika, 17*, 59-76. http://doi.org/10.15388/Semiotika.2022.23

Schmid, W. (2014). Elemente der Narratologie. De Gruyter. https://doi.org/10.1515/9783110350975

Schmid, W. (2018). Ereignis. In M. Huber & W. Schmid (Hrsg.), *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Erzählen* (S. 312-333). De Gruyter. https://doi.org/10.1515/9783110410747-015

Schnüriger, H. (2020). *Kindergeschichten* [Brochure]. Fachhochschule Nordwestschweiz. Pädagogische Hochschule. https://www.fhnw.ch/de/die-fhnw/hochschulen/ph/institute/institut-kindergarten-unterstufe/professuren-am-iku/professur-bildungstheorien-und-interdisziplinaerer-unterricht/pmk/praktische-und-theoretische-buecherhinweise-und-literaturlisten/media/buchtipp_pmk_nr_8_kindergeschichten-ph-fhnw/@@download/file

Schönle, A. & Shine, J. (2006). Introduction. In A. Schönle (Hrsg.), *Lotman and cultural studies: Encounters and extensions* (S. 3-36). University of Wisconsin Press.

Schwarz-Friesel, M. (2014). *Semantik. Ein Arbeitsbuch* (6. Aufl.). Narr Verlag.

Shukman, A. (1977). *Literature and semiotics: a study of the writings of Yu. M. Lotman.* North-Holland Pub. Co.

Städtke, K. (1981). Kunst als Sprache. Juri Lotmans Beitrag zu einer Semiotik der Kultur. In J. M. Lotman (K. Städtke & E. Lang, Hrsg.) (M. Dewey, Übers.), *Kunst als Sprache:*

Untersuchungen zum Zeichencharakter von Literatur und Kunst (S. 403-432). Reclams.

Suhrkamp. (n.d.). *Kindergeschichten*. [Synopsis]. https://www.suhrkamp.de/buch/peter-bichsel-kindergeschichten-t-9783518391426

Titzmann, M. (1989). Kulturelles Wissen - Diskurs - Denksystem: Zu einigen Grundbegriffen der Literaturgeschichtsschreibung. *Zeitschrift für Französische Sprache und Literatur, 99*(1), 47–61. Franz Steiner Verlag. http://www.jstor.org/stable/40617329

Titzmann, M. (2003). Semiotische Aspekte der Literaturwissenschaft: Literatursemiotik. In R. Posner, K. Robering & T. Sebeok (Hrsg.), Semiotik 3.Teilband *(Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 13*(3), S. 3028-3103) Berlin, Boston: De Gruyter Mouton. doi.org/10.1515/9783110194159-028

Titzmann, M. (2010). Narrative Strukturen in semiotischen Äußerungen. In H. Krah & M. Titzmann (Hrsg.), *Medien und Kommunikation: Eine interdisziplinäre Einführung* (2. Aufl., S. 1-21). Karl Stutz.

Titzmann, M. (2017). Grundlagen narrativer Strukturen. In H. Krah & M. Titzmann (Hrsg.), *Medien und Kommunikation: Eine Einführung aus semiotischer Perspektive* (S. 109-131). Ralf Schuster Verlag.

Todorov, T. (1972). Die strukturelle Analyse der Erzählung. In *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 3*, 265-275.

Torop, P. (1999). *Cultural semiotics and culture. Sign Systems Studies, 27,* 9–23. https://doi.org/10.12697/SSS.1999.27.01

Torop, P. (2005). Semiosphere and/as the research object of semiotics of culture. *Sign Systems Studies, 33*(1), 159–173. https://doi.org/10.12697/SSS.2005.33.1.06

Torop, P. (2008). Translation as communication and auto-communication. *Sign Systems Studies, 36*(2), 375–397. https://doi.org/10.12697/SSS.2008.36.2.06

Torop, P. (2009). Lotmanian Explosion. (S. xxvii- 1) In J. Lotman (Autor), (M. Grishakova,

Hrsg.) *Culture and explosion* (S. xvii-xxxix). De Gruyter. https://doi.org/10.1515/9783110218473

Torop, P. (2023). On the translatability of a scientist: The case of Lotman. In B. Osimo. *Juri Lotman's Translation Handbook: How a translation manual would look like if written by Lotman.* (self-published by B. Osimo)

Wälchli, B. & Ender, A. (2013). Wörter. In P. Auer (Hrsg.), *Sprachwissenschaft: Grammatik – Interaktion – Kognition* (S. 91-135). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-476-00581-6

Anhang

Tabelle 1: Semantische Felder der Meta- und Sub-Semiosphären

Meta-sRz kW-Gesamtsumme	Meta-sRg	Meta-sRp
sRz kW-Teilordnung + Einstellung Sub-Semiosphären	sRg kW-Teilordnung + Einstellung Sub-Semiosphären	sRp kW-Teilordnung + Einstellung Sub-Semiosphären
kollektiviert/-end affirmiert/-end konsolidiert/ -end strukturiert/ -end bestätigt/ -end beschrieben/ beschreibend	abbrechend abgrenzend destabilisierend verändernd überführend behindernd reflektierend	individualisiert/ -end affirmiert/-end konsolidiert/ -end strukturiert/ -end bestätigt/ -end beschrieben/ -beschreibend

Tabelle 2: Die Erde ist rund

sRz	sRg	sRp
Weltmodell über zentrale Texte	Zweifel, Berechnungen, Kalkulation und Planung mit Heranziehung von materiellen Instrumenten, wie Stifte, Papier, Globus, Reiseerlebnisse	Wirklichkeitsbild über individuelles Modellierungssystem Denotativer Wahrheitsgehalt von Relevanz

Tabelle 3: Ein Tisch ist ein Tisch

sRz	sRg	sRp
Kollektives, primäres Modellierungssystem Signifikat = Signifikant Tisch = Tisch „Und dem Tisch sage ich Tisch“ (S. 24)	Vertauschung Signifikanten-Signifikaten	Individualisiertes primäres Zeichensystem Signifikat ≠ Signifikant Tisch = Teppich „Dem Tisch sagte er Teppich“ (S. 25)

Tabelle 4: Der Mann, der nichts mehr wissen wollte

sRz	sRg	sRp
Begrenztes kulturelles Wissen	ideell: Abbruch der Kommunikation und Interaktion, Lernen einer neuen Sprache, Zoobesuche etc. physisch: Abschottung des Zuhauses und des Protagonisten von der Außenwelt und Kommunikation	Getilgtes kW
Begrenztes kulturelles Wissen	Ausgang außerhalb privater Raum und Nutzung von zentralen Modellierungssystemen und -quellen	Universales, gesamtes kW

Vita

Mehtap Ince hat an der Eberhard Karls Universität Tübingen Linguistik des Deutschen und Neuere und Neueste Geschichte studiert. 2020 hat sie das Promotionsstudium an der University of Tennessee im Fachgebiet German Studies aufgenommen.

Mit dieser Dissertation verfolgte Mehtap Ince das Ziel, ihre akademischen Interessen in den Bereichen Raum- und Zeitkonzepte, kulturelle Dynamiken und Sprachwissenschaft im interdisziplinären Kontext abzudecken, um sie in den Dienst der Forschung & Lehre zu stellen. Durch diese Forschungsarbeit hat sie ihre Faszination insbesondere für Wissenschaftstheorie, Methodik und Kultursemiotik wiederentdeckt.